Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938
61 (1927)

163 (20.6.1927)

urn:nbn:de:gbv:45:1-746077

Visual Library

Die „Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Man bestelle bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Geschäftsstelle, Peterstr. 28. Bezugspreis ohne Bestellgeld für den Monat Juni 2.25 Goldmark.

Fernsprechanschlüsse: Schriftl.: Nr. 190. Geschäftsstelle Nr. 46 u. 47. Bankk.: Old. Spar- & Leihbank. Postscheckk.: Hannover 22381.

Nachrichten für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Einzelpreis 10 Pfg.

Anzeigen aus Oldenburg kosten die Zeile 25 Pfg., auswärtige 35 Pfg. Familienanzeigen 20 Pfg., Reklameanzeigen 1.50 Goldmark.

Bei Betriebsstörg., Streik usw. hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf d. Lieferung d. Ztg. od. Rückzahl. d. Bezugspreises.

Nr. 163 — Oldenburg, Montag, den 20. Juni 1927 — 61. Jahrgang

Kanonen, an die Brust gesetzt ....

(Von unserem Orientkorrespondenten.)

Kairo, Juni 1927.

Es sind nun wieder einmal englische Kriegsschiffe vor Alexandrien erschienen. Große „Kampfeinheiten", mit Riesenkanonen, scheinbar nur auf ein Zeichen wartend, um loszubrüllen. Man schwätzt, die Lage sei ernst, diesmal komme es sicherlich zu einem „Bruch" zwischen England und Aegypten, zumal die englische Regierung schwerlich wieder Herrin über die losgelassenen nationalistischen Geister werden könne. Doch in den bedrohten Küstenstädten, wie auch in Kairo, bemerkt man nichts von Gereiztheit und Unruhe. Alles ist ruhig und geht gewohnheitsgemäß seinen Weg. Nur die englischen Soldaten sind es, die die neuerschienenen Blätter mit sichtbarer Neugierde auf der Straße lesen. In Alexandrien betrachtet das sich am Meeresstrand badende Publikum die englischen Riesenschiffe, mit unerhörter Ruhe und Apathie. Wie wenn das Erscheinen der Kolosse zum Tagesprogramm gehören würde und die Leute eher überrascht wären, wenn sie morgens durch die Fenster guckend, zu ihrem Frühstück keine englischen Mordinstrumente zum Hintergrund serviert bekämen.

Also englische Kriegsschiffe im Hafen Alexandriens und Port Saids. Lord Lloyd, der Oberkommissar hat einen Konflikt — nicht mit der ägyptischen Regierung, sondern mit dem ägyptischen — Parlament. Nun wird zum alten, bewährten Rezept gegriffen: Kriegsschiffe, Aeroplanparade usw. . . .

Und das Rezept wirkt, wie immer, auch diesmal. Nach 24 Stunden kann man schon in den Zeitungen lesen: „Die ägyptische Regierung nahm die wichtigsten Forderungen der Engländer an . . ."

*

Wie bei einem wirklichen Krieg, muß man in diesem Konflikt zwischen Ursachen und Veranlassung unterscheiden. Zu den Ursachen gehören das stark gesunkene Vertrauen der ägyptischen Nationalisten zu ihrem greisen Führer, Zaglul Pascha, welches in letzter Zeit wieder durch einen Pressepotzeß, der Zaglul vor schweren Anklagen, insbesondere des Doppelspiels in englisch-ägyptischen Fragen, nicht gerade reinigte, erschüttert wurde.

Zu den Ursachen gehören ferner das gesunkene Vertrauen der ägyptischen Bevölkerung zum Parlament, welches Zaglul Pascha in allen Dingen blindlings folgte. Dieses Vertrauen wieder zu gewinnen, haben sich die Wasdisten mit ihrem Führer auf der Spitze in jüngster Zeit entschlossen, den Engländern gegenüber in den zahlreichen Streitfragen, an welchen wahrhaftig kein Mangel ist, mehr Widerspenstigkeit, als bisher, zu zeigen. Die Fragen der Besetzung der Bürgermeisterstellen, der Nationalbank, des Oberkommandos der ägyptischen Armee usw. waren und sind alles Dinge, bezüglich welcher die ägyptischen Politiker die Unmöglichkeit ernsten Widerstandes erkennend, von vornherein zu einer weitgehenden Resignation bereit waren, wenn diese Fragen auch gelegentlich von voreiligen extremistischen Abgeordneten gegen den Willen ihres Führers unzeitgemäß aufgeworfen worden sind. Jetzt aber, wo die bekannten Angriffe gegen den Wasd und Zaglul Pascha der Stellung derselben gefährlich schien, war es notwendig erschienen, sich nicht allzu widerstandslos dem englischen Diktat zu beugen. In dieser so geschaffenen Atmosphäre sind die ursächlichen Voraussetzungen des neuesten Konfliktes zu sehen.

Die Veranlassung des Aufeinanderprallens der Gegensätze jedoch liegt vorzüglich in der Person des englischen Hichte Commissionars, Lord George Lloyds und seiner Eigenschaften. Man muß den Mann gesehen haben. Uebergroß, mager, eckig, mit einem Gesicht, aus welchem als auffallendste Eigenschaft maßloser Hochmut spricht. Keiner seiner Vorgänger hat sich eine der ähnlichen Art des Auftretens in der Oeffentlichkeit angemaßt. Wenn der König durch die Straßen von Kairo in rasend dahinschießendem Auto aus dem Schloß fährt, werden die Straßen polizeilich abgesperrt und vor, wie nach dem königlichen Auto sichern Motorfahrer und von Polizisten besetzte Autos den Weg. Dasselbe Recht nimmt der englische Kaufmannssprößling Lord Lloyd für sich in Anspruch, wenn er durch die Straßen der Hauptstadt des „unabhängigen Landes" rast. Bei einem Empfang, welchen ihm zu Ehren ein durch seine perverse Lasterhaftigkeit übel beleumdeter christlicher Pascha in Minje, einer oberägyptischen Stadt, gab, hielt Lord Lloyd eine Rede, in welcher er die Fellahen, die Untertanen des ägyptischen Souveräns, der wohlwollenden Fürsorge des — englischen Königs versichert. Und der eingeschüchterte Kreisvorsteher von Minje ließ sich verleiten, die taktlose Rede ins Arabische zu übersetzen.

Wenn nun die Fragen von grundsätzlichen und weit wichtigeren Bedeutung, die wir oben berührten, nur gelegentlich und mit sichtbarem Bewußtsein des notwendigen Kapitulierens vor der Gewalt im Parlament berührt wurden, so hatte man hier eine mehr als gut fundierte Berechtigung, Prinzipienfragen aufzuwerfen, in welchen sich Lord Lloyd zweifellos ins Unrecht gesetzt hatte. Ein bekannter ägyptischer Journalist charakterisierte mir die Lage kurz und treffend: „Daß wir praktisch nicht unabhängig sind, sondern unter der Diktatur einer fremden Militärmacht stehen, wissen wir. Wenn man uns die Unabhängigkeit der Form wegen gegeben hat, so soll man mindestens diese Form und wenn auch nichts, als die Form, achten. Warum hat der Hight-Commissionar, der schließlich nur der diplomatische Vertreter der Okkupationsmacht ist, niemals dem König sein Beglaubigungsschreiben überreicht, wie andere Diplomaten? Warum reist ein Mann, von dem wir formell nicht wissen, wer er ist, im Lande umher und hält Ansprachen an unsere Mitbürger, als ob sie Untertanen seines Königs wären?"

Es sträubt sich das Rechtsempfinden des Orientalen gegen die echt occidentale Unabhängigkeitslüge. Ein arabischer Journalist, von einem ausländischen Kollegen befragt, wer in Aegypten regiere: der König, das Parlament oder Lord Lloyd, erwiderte: „Der englische Cant." — Das geht dem „man in the street" mehr in die Nerven, als wenn man Aegypten zur Kolonie erklären würde. Lord Lloyd ist ein unmöglicher Vertreter seines Landes.

Nun kommt der Höhepunkt der Komödie. Das Parlament hatte aus den eingangs erwähnten Ursachen — Prestigegründen — energische Gebärden getan. Eine interne und recht ungefährliche Angelegenheit. Es hatte aber auch das taktlose Auftreten des englischen Kommissars getadelt und unter anderem die Bestrafung jenes Kreisvorstehers, der Lord Lloyds Rede übersetzt hatte, verlangt. Lord Lloyd soll buchstäblich über diese „Frechheit" außer sich geraten sein, und er beschloß sich zu rächen in einer Weise, die man nicht gerade fair nennen kann. Er nahm nämlich den Antrag eines parlamentarischen Unterausschusses auf Streichung des Gehaltes für den englischen Oberkommandierenden der ägyptischen Armee, von welchem er keinerlei offizielle Mitteilung erhalten hatte, zur Veranlassung, eine Drohnote an die ägyptische Regierung zu richten, und sich gleichzeitig die Demonstration englischer Kriegsschiffe in den ägyptischen Gewässern zu bestellen, angeblich, weil die hier befindlichen Europäer bedroht seien.

Die Angelegenheit ist so gut wie geordnet, denn am ägyptischen Himmel knattern die Motore der wichtigsten englischen Argumente. Nur die Verbitterung der Aegypter gegenüber England hat überflüssigerweise neue Nahrung gefunden. Der amerikanische Gesandte in Kairo, Dr. Morton Howel, aber ließ sich nicht nehmen, dem Lord in einem Interview, das er einem Redakteur des „Ahram" gewährte, eine hörbare Maulschelle zu versetzen. Er erklärte, daß er die Würde und die Fähigkeit des ägyptischen Parlaments schätze und daß er keinerlei Gefahr für die Fremden, deren Interessen und Eigentum sehe. Das war brav von dem alten Mann, wenn er dafür auch die Beschimpfungen der englischen Lokalpresse einstecken mußte.

Poincaré, der alte.

Eine wüste Hetzrede.

Seine Auslegung des Genfer Mißerfolges.

Paris, 19. Juni.

Anläßlich der Einweihung eines Kriegerdenkmals in Luneville hielt Ministerpräsident Poincaré eine bedeutsame politische Rede, aus der wieder einmal deutlich zu ersehen ist, mit welcher Hartnäckigkeit die französischen Rechtsparteien und die nationalistische Mehrheit der französischen Regierung jede praktische Entfaltung einer deutsch-französischen Annäherungspolitik zu verhindern sucht.

Poincaré erklärte u. a., daß in Locarno wie in Genf Frankreich genügend Beweise seiner Friedensliebe gegeben habe. Weshalb habe aber Deutschland nach Lissabon ein Kriegsschiff geschickt, das den Namen „Elsaß" führt? Warum habe ein deutscher Minister am 2. November 1925, also nach dem Abschluß des Locarnopaktes erklärt, daß Deutschland keineswegs moralisch auf seine verlorenen Provinzen und auf deutschsprachige Gebiete verzichtet habe? Warum habe dieser selbe Minister betont, daß Deutschland der Verzicht auf eine bewaffnete Macht gewaltsam auferlegt wurde? Warum ergänze ein anderer deutscher Minister diese Worte, indem er erklärte, daß er Elsaß-Lothringen als eine deutsche Provinz betrachte und Deutschland auf die ihm mit Gewalt entrissenen deutschen Gebiete keineswegs verzichtet habe? Die deutsche Regierung müßte sich dessen bewußt sein, daß eine derartige Auslegung der Locarnoverträge der französischen Auffassung über diese Verträge widerspreche.

Warum des weiteren erklärten die führenden deutschen Finanzkreise, daß Deutschland noch innerhalb von zwei Jahren eine Revision des Dawesplanes verlangen und die vorgesehenen Zahlungen nicht mehr leisten werde? Derartige Ausführungen von deutscher Seite über die von Frankreich als wesentlich bezeichneten Punkte wären unsinnig und ließen nicht auf einen Versöhnungswillen Deutschlands schließen.

Wenn Deutschland Frankreich offen sagen würde: „Ich verzichte auf Elsaß-Lothringen, das ich 1871 mit Gewalt entrissen habe, und ich werde nicht versuchen, es auch weder durch einen neuen Angriff, noch durch List oder irgendeine andere Art zu entreißen," wenn Deutschland zur gleichen Zeit entsprechend den Forderungen der Botschafterkonferenz vom 10. März sich bereit erklären würde, seine Polizei zu reorganisieren, seine militärischen Vereinigungen aufzulösen, seine Arsenale und Kasernen umzubauen, die es in Widerspruch mit dem Versailler Vertrage aufrecht erhalte und die Zerstörung seiner verbotenen Befestigungen zu beenden, so würde Deutschland der Welt Garantien für den Frieden geben, jede Beunruhigung zerstreuen und eine Annäherung erleichtern.

In seinen weiteren Ausführungen beklagte sich Poincaré darüber, daß man seine vor zwei Wochen gefällten Aeußerungen über die französischen Forderungen hinsichtlich Sicherheit und Reparationen, die er als die wesentlichsten Bedingungen für eine Annäherung bezeichnete, in der deutschen Oeffentlichkeit als Kennzeichen einer unversöhnlichen Haßpolitik bezeichnete. Frankreich wünsche nichts anderes als in gegenseitigem Vertrauen und ohne Hintergedanken gute Beziehungen zu Deutschland pflegen zu können. Frankreichs gefallene Soldaten hätten keinen Eroberungskrieg geführt, sie hätten sich für die Freiheit ihres Landes geschlagen und in dem Bewußtsein gekämpft, daß ein Krieg der Frankreich erklärt wurde, nicht enden dürfe, ohne daß Frankreich die ihm entrissenen Provinzen wiedererlangt habe. Frankreich wünsche nichts als den Friedn durch die Beachtung des Versailler Vertrages: Sicherheit und Zahlung der Reparationen. Frankreich wolle vorher nichts anderes, wünsche heute nichts anderes und werde auch in der Zukunft nichts anderes verlangen.

Auf keinen Fall dürfe man also in Deutschland daran denken, Frankreich den Sieg streitig zu machen oder ihm dessen Früchte entreißen zu suchen. Sicherlich sei es nicht der böse Wille Frankreichs, der den Frieden ständig bedrohe. Wenn Deutschland nach seiner Niederlage offen seine Regierung und die Militärkaste desavouiert hätte, die es in den Krieg führte, wenn es das französische Verhalten nach 1870 gebilligt hätte (!) und nicht mit aller Entschiedenheit die Schuld der kaiserlichen Politik an dem Kriege bestritten hätte, so wäre niemand auf den Gedanken gekommen, ein ganzes Volk mit einer zusammengebrochenen Regierung zu verbinden und im allgemeinen die Deutschen für alle Kriegsgreuel verantwortlich zu machen. (!)

Diese Ausführungen leitete Poincaré mit der Schilderung der Zwischenfälle kurz vor Kriegsausbruch ein, wobei er die Notlandung des Zeppelin „L. Z. 16" am 3. April 1913 auf französischem Boden als einen besonderen Beweis der deutschen kriegerischen Absichten hinstellte.

*

Briands Befinden.

TU. Paris, 19. Juni.

Das heute ausgegebene ärztliche Bulletin über den Gesundheitszustand Briands lautet befriedigend. Die Entzündung des Auges hat weiter abgenommen, doch muß Briand weiterhin strengste Ruhe haben.

Politischer Hochbetrieb in Berlin.

Wichtige Beratungen des Reichskabinetts. Die Rückkehr Dr. Stresemanns aus Genf.

(Von unserem Berliner Korrespondenten.)

rf. Berlin, 20. Juni.

Der Reichstag wird in den nächsten vierzehn Tagen einen gewaltigen Arbeitsstoff zu bewältigen haben, bevor er daran denken kann, in die Sommerferien zu gehen. Fast scheint es, daß es August werden kann, bevor sich das Parlament vertagt, denn inzwischen treten eine ganze Reihe dringendster Probleme in den Vordergrund, deren Regelung nicht bis zum Herbst zurückgestellt werden kann. In dieser Situation haben sich neuerdings auch noch gewisse parlamentarische Schwierigkeiten eingestellt, deren Ueberwindung für die Regierung Marx durchaus nicht leicht sein dürfte. Für die Oppositionsparteien ist damit wieder eine Lage geschaffen, die es ihnen gestattet, die Regierungskoalition dauernd zu beunruhigen und womöglich dem Reichskabinett eine parlamentarische Entscheidungsschlacht zu liefern.

Das Reichskabinett, das gestern nachmittag eine mehrstündige Sitzung abhielt, über deren Verlauf strengstes Stillschweigen bewahrt war, darf jetzt keinerlei Nervosität zeigen. In erster Linie gilt es, für folgende drei wichtige Fragen geeignete Lösungsmöglichkeiten zu finden, um die es dann im Reichstage zu entscheidenden Auseinandersetzungen kommen wird: Erstens die Frage der Zollnovelle, zweitens die Verlängerung des Sperrgesetzes in der Fürstenabfindung und drittens die Sicherstellung der Außenpolitik. Andere Fragen, wie beispielsweise das Reichsschulgesetz, werden noch bis zum Herbst zurückgestellt werden müssen, weil man sie jetzt mit dem besten Willen nicht mehr unter Dach und Fach bringen kann.

Im Vordergrund steht natürlich wieder die Außenpolitik, die für das Kabinett Marx ein Prüfstein sein wird. Heute fährt Dr. Stresemann nach Berlin zurück, und dann wird sich entscheiden, ob die Regierung es schon in dieser Woche zu der von der Sozialdemokratie gewünschten außenpolitischen Debatte kommen lassen wird. Zunächst wird der Reichsaußenminister über das Ergebnis der Genfer Verhandlungen berichten, und zwar werden heute und morgen unter dem Vorsitz des Reichskanzlers zwei Kabinettssitzungen abgehalten werden, die der Außenpolitik gewidmet sind. Nach Lage der Dinge ist anzunehmen, daß die Reichsregierung den Bericht des Außenministers billigen und der Haltung der deutschen Delegation in Genf zustimmen wird. Kommt es dann

Hierzu 3 Beilagen

Landesbibliothek Oldenburg

zu einer außenpolitischen Aussprache, so wird die gesamte Regierung mit dem Außenminister die Vertrauensfrage stellen. Damit wird sich sofort herausstellen können, ob die Reichstagsmehrheit der Regierung Marx fest genug ist, um auch in allen anderen entscheidenden Fragen dem Ansturm der Opposition standhalten zu können, oder ob es zu einer parlamentarischen Spannung kommt, bei der die Gefahr einer Regierungskrise in unmittelbare Nähe rücken wird. — Sehr erschwerend in dieser Lage wird die gestrige Rede Poincarés wirken, auf die zu antworten für Stresemann keine leichte Aufgabe ist. Er wird rechts wie links allerhand zu tun bekommen.

Die Genfer Flottenkonferenz.

(Von unserem Genfer Korrespondenten.)

rf. **Genf**, 20. Juni.

Heute beginnt in Genf die zweite große Flotten-Konferenz. Die Delegationen Englands, der englischen Dominions, Japans und der Vereinigten Staaten sind zum großen Teil bereits in Genf, zum Teil noch auf dem Wege hierher. Die Dauer der Konferenz läßt sich noch nicht absehen, man rechnet mit mindestens zwei bis drei Wochen.

Ob diese zweite Genfer Flotten-Konferenz dieselbe Bedeutung für die Flotten-Politik der Großmächte erhalten wird, ist zweifelhaft. Die Beschlüsse, die in Genf gefaßt werden, haben zunächst nur theoretischen Wert. Erst dann werden sich die an der Konferenz beteiligten Staaten die Genfer Beschlüsse zu eigen machen, wenn auch die Seemächte zweiten Ranges ihnen zugestimmt haben. Die Aussichten dafür sind sehr gering, da sich bekanntlich Frankreich und Italien sehr energisch gegen jede Beschränkung ihrer Seerüstung ausgesprochen haben und ebensowenig, wie sie sich an der Konferenz beteiligen wollten, deren Abmachungen billigen werden.

Die Instruktionen, mit denen die Delegationen nach Genf kommen, sind aus der Presse der einzelnen Länder ungefähr zu entnehmen. Besonders bemerkenswert ist die japanische Forderung, den in Washington vereinbarten Rüstungsschlüssel für Großkampfschiffe zugunsten Japans zu verändern. Während das Verhältnis zwischen der englischen, amerikanischen und japanischen Flotte bisher 5:5:3 betrug, verlangt Japan jetzt eine Abänderung in 5:5:4. Diese, wie überhaupt alle japanischen Forderungen werden auf der Genfer Konferenz zweifellos die größte Rolle spielen, denn man muß berücksichtigen, daß die Genfer Konferenz ebenso wie die erste Washingtoner Konferenz hauptsächlich im Hinblick auf das Pacific-Problem einberufen worden ist.

Was die Beschränkung des Baues von Kleinkampfschiffen (unter 10 000 Tonnen) anbelangt, so besteht zwischen den Vereinigten Staaten und den übrigen Delegationen keine Uebereinstimmung. England und namentlich Japan wehren sich dagegen, auch den Bau kleiner Seewaffen zu kontingentieren, was angesichts der französischen und italienischen Flotten-Politik verständlich ist, denn Frankreich hat in den Klein-Seewaffen den Stand der größten Flottenmächte bereits annähernd erreicht, und Italien ist auf dem besten Wege dazu.

In gewisser Beziehung wird die Genfer Flotten-Konferenz auch für alle nichtbeteiligten Mächte von Bedeutung sein. Man verspricht sich beispielsweise in Deutschland von einem günstigen Verlauf der Konferenz einen starken Impuls für die allgemeinen Abrüstungsverhandlungen, die im Herbst wieder beginnen.

60 Opfer eines Erdrutsches in Kolumbien.

Wie aus Bogota berichtet wird, ist durch einen Erdrutsch eine Baumwollspinnerei in der Nähe von Medellin von 100 000 Kubikmetern Erde vollkommen verschüttet worden. Man glaubt, daß 60 Arbeiterinnen bei dem Unglück den Tod gefunden haben. Bisher wurden zehn Leichen geborgen.

Chamberlin in München und Wien.

Wien, 19. Juni.

Nach ihrer Ankunft in München wurde den Ozeanfliegern im Rathause ein festlicher Empfang zuteil. Oberbürgermeister Scharnagl feierte die Flieger als Pioniere des transozeanischen Luftverkehrs und ihre Mission im Zeichen der deutsch-amerikanischen Annäherung. Nach seiner Rede überreichte er den Fliegern und ihren Gattinnen Erinnerungsgaben. Wieder unter dem Jubel der Bevölkerung fuhren die Flieger zum Flugplatz zurück, wo um 17.25 Uhr der Start nach Wien erfolgte. Das Begleitgeschwader der „Columbia" wurde in München durch ein österreichisches Begrüßungsflugzeug und mehrere Münchener Maschinen verstärkt.

Auf dem Hinflug nach München, der bei wechselndem Wetter in einer Durchschnittshöhe von 400 Metern vor sich ging, machte Chamberlin über Leipzig eine Ehrenrunde und ging auch über anderen Städten nieder, damit auch diese sich vergewissern konnten, daß der Transozeanflieger über sie hinweggeflogen ist.

*

Wien, 19. Juni.

Nach einem Rundflug über Wien ist Chamberlin 19.25 Uhr bei strömendem Regen auf dem Wiener Flughafen gelandet. Die deutschen Begleitflugzeuge waren bereits vor ihm niedergegangen. Zum Empfang der Flieger hatten sich auf dem Flugplatz eingefunden: Handelsminister Dr. Schürff, Bundesminister Schmitz, Polizeipräsident Schober, der amerikanische Gesandte Washburn und das deutsche Gesandtschaftsmitglied Graf Dönhoff.

Chamberlins Empfang auf dem Wiener Flughafen wurde durch strömenden Regen beeinträchtigt. Hunderttausende Personen hatten seiner Ankunft geharrt. Daher überstiegen die polizeilichen und sogar militärischen Absperrungsträfte das Berliner Schutzaufgebot. Der Jubel der Schaulustigen auf dem Flugplatze Aspern war aber so groß, daß die Absperrungsmaßnahmen es nicht verhindern konnten, daß die Ozeanflieger und ihre Gattinnen erst nach einem zweistündigen Flugplatzaufenthalt ihr Hotel aufsuchen konnten. Heute abend fand für die Flieger ein Essen in der amerikanischen Gesandtschaft statt.

Deutscher Evangelischer Kirchentag.

Begrüßungsabend durch die Stadt Königsberg.

Königsberg, 19. Juni.

Am Sonnabend versammelten sich im großen Saal der Stadthalle die Mitglieder des Zweiten Deutschen Evangelischen Kirchentages, des Kirchenbundesrates mit Spitzen der kirchlichen, staatlichen und Provinzbehörden Ostpreußens, die Vertreter der Stadt Königsberg, von Wissenschaft und Kunst zu einem Begrüßungsabend, zu dem die Stadt Königsberg eingeladen hatte. Namens der Stadt hieß Oberbürgermeister Dr. Lohmeyer den Deutsch-Evangelischen Kirchentag in der Hauptstadt Ostpreußens herzlich willkommen. Besonders dankbar sei die Provinz, daß der Kirchentag nach Königsberg gekommen sei, werde doch damit bewiesen, daß der Kirchentag das vom Mutterland abgetrennte Gebiet in seinen schweren wirtschaftlichen und kulturellen Nöten unterstützen wolle. Oberpräsident Siehe überbrachte im Auftrage des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung die Grüße der preußischen Staatsregierung und wünschte der Versammlung, die einen so vielversprechenden Anfang genommen habe, einen weiteren guten Verlauf. Als Vertreter des Reichsaußenministers sprach hierauf Ministerialdirektor von Kamecke den Wunsch aus, daß die Beratungen des Kirchentages mit zum Wiederaufbau unseres Volkes beitragen mögen. U. a. übermittelte sodann Generalsuperintendent Dr. Gennrich die Wünsche der ostpreußischen Provinzialkirche. Allen Rednern dankt der Präsident des Kirchentages, D. Frhr. von Pechmann, der betonte, daß der Evangelische Kirchentag nicht auf die Erreichung politischer Macht ausgehe. Innerhalb des Reiches müßten die evangelischen Kirchen nur unverfehrt bleiben, sie dürften in keiner Weise gehindert und zurückgehalten werden, wenn es gelte, die Sendung auszurichten, die sie auszurichten hätten. Wenn jeder in seinem heimatlichen Wirkungskreis von der Not des Deutschtums dieser Provinz spreche, so erscheine ihm das als eine Form des Dankes, mit der Ostpreußen am allerbesten gedient sei.

Die einzelnen Ansprachen wurden umrahmt von Gesangsvorträgen und den Darbietungen des Königsberger Streichquartetts. Orgelspiel bildete den Abschluß des Begrüßungsabends.

Berliner Fronleichnam-Prozession.

Berlin, 19. Juni.

Am heutigen Sonntag veranstalteten 26 katholische Gemeinden Großberlins, denen es die örtlichen Verhältnisse erlauben, ihre Fronleichnamprozessionen außerhalb ihrer Gotteshäuser. Besonders erwähnenswert ist die Fronleichnamsfeier der St. Hedwig-Basilika am Vormittag. In der bis auf den letzten Platz gefüllten Basilika hatten sich u. a. zahlreichen Persönlichkeiten des katholischen Berlin Reichskanzler Dr. Marx, Reichsfinanzminister Dr. Köhler, Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, Reichspostminister Schätzel, der preußische Justizminister Dr. Schmidt, Reichsminister a. D. Dr. Bell, Ministerpräsident Dr. Stegerwald sowie viele Abgeordnete der Reichs- und Landtagsfraktionen des Zentrums eingefunden. Auch der französische Botschafter de Margerie war anwesend. Die 15 katholischen Studentenkorporationen an den Berliner Hochschulen hatten Wichschargierte mit deren Fahnen entsandt. Zahlreich waren auch die Berliner Ordensschwestern und Franziskanerpatres erschienen.

Das feierliche Pontifikalamt unter großer Assistenz wurde innerhalb der Basilika vom Weihbischof Dr. Deitmer zelebriert. Die sodann folgende Prozession, bei der der Reichskanzler, die Minister und Abgeordnete hinter dem Baldachin herschritten, bewegte sich durch die angrenzenden Straßen und über den Kaiser-Franz-Josef-Platz zurück nach der Hedwigs-Basilika, an deren Außenseite drei Altäre errichtet waren. Der vierte Altar war vor dem Auslagehäude der Universität aufgestellt worden. Mit dem Tedeum und dem bischöflichen Segen fand die Prozession in der Basilika ihren Abschluß.

Stürmische Parlamentseröffnung in Sofia. Zar Boris eröffnete gestern unter den üblichen Zeremonien die 22. Nationalversammlung. Als bei der Verlesung der Thronrede der Zar die in Ordnung verlaufenen Wahlen erwähnte, wurde er durch den Sozialisten Janko Sakassof unterbrochen, der durch seine Zwischenrufe die Ordnung und Freiheit bei den Wahlen bestritt. Darauf setzte ein ohrenbetäubender Tumult im ganzen Hause ein. Die Abgeordneten der Mehrheit und das Publikum schrieen die Opposition nieder. Nachdem wieder Ruhe eingetreten war, beendete der König die Thronrede und verließ unter ungeheurer Begeisterung das Parlament.

Der jugoslawische Dolmetscher in Tirana zum Tode verurteilt? In Belgrader diplomatischen Kreisen war im Laufe des gestrigen Tages das Gerücht verbreitet, daß der in Tirana verhaftete jugoslawische Dolmetscher Djurascovitsch zum Tode verurteilt worden sei. Eine offizielle Bestätigung dieses Gerüchtes liegt bis zur Stunde nicht vor. In Regierungskreisen weist man jedoch darauf hin, daß ein solches Vorgehen Albaniens die Lage außerordentlich verschärfen würde.

Opfer des Stierkampfes.

Bei einem Stierkampf im Zirkus von Orleans ist der bekannte spanische Torero Chiaulto tödlich verunglückt. Chiaulto glitt auf dem Rasenboden des Zirkus in dem Augenblick aus, als er den Todesstoß gegen den Stier führen wollte. Dabei stürzte sich der Stier auf den Torero, dem er den Bauch zerfetzte.

Die Holland—Indien-Flieger in Aleppo.

Die Holland—Indien-Flieger sind am 19. Juni um 18.20 Uhr in Aleppo angekommen.

Geweihte Stätte.

125 Jahre Goethe-Theater in Lauchstädt.

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts wurde in dem kleinen Orte Lauchstädt, der einige Kilometer nordwestlich von Merseburg gelegen ist, von einem Hallenschen Universitäts-Professor eine Heilquelle entdeckt. Eine Herzogin von Sachsen-Merseburg ließ im Jahre 1710 die Quelle fassen und gründete das „Bad Lauchstädt". Dieser, wohl durch einen schönen, schattigen Park, sonst aber landschaftlich keineswegs begünstigte Badeort — für unsere heutigen verwöhnten Ansprüche kommt er als Kurplatz kaum mehr in Betracht — sollte für ewige Zeiten zu einer unvergeßlichen Kulturstätte werden.

Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts fanden sich dort Fürstlichkeiten, Adel, Gelehrtenkreise und berühmte Dichter, wie Gellert, Gottsched, Gleim, Wieland und nicht zuletzt Goethe und Schiller als Badegäste zusammen. Für Leipziger und vor allem Hallesche Studenten bildete der Ort ein beliebtes Ausflugsziel. Es muß ein außerordentlich bunt bewegtes Leben gewesen sein, das sich da zur Sommerzeit in dem alten Linden- und Kastanienpark, der noch heute erhalten ist, abspielte, und manch zarte Herzensverbindung, so bekanntlich die Verlobung Schillers mit Charlotte von Lengefeld, ist in Lauchstädt gelnüpft worden. Da der Platz, wie gesagt, landschaftlich nur wenig zur Zerstreuung seiner Kurgäste zu bieten vermochte, stellte sich das Bedürfnis nach einem Theater heraus, zumal ja damals das geistige Interesse noch ein viel regeres war als heutzutage, wo mit Tennis-Tournieren, Rennveranstaltungen und dergleichen die Langeweile in Sommerfrischen vertrieben wird.

Anfänglich fanden die Vorstellungen bald hier, bald da in einem Saale statt. Später erbaute ein Herr Bellomo ein eigenes hölzernes Komödienhaus. Es muß ein recht eigenartiger Musentempel gewesen sein. Goethe schildert ihn in seinen Annalen 1802 als eine „Hütte aus ein paar hohen Brettergiebeln, von welchen zu beiden Seiten das Pultdach bis nahe zur Erde reichte". Vor Regen war man nicht sicher, weder im Zuschauerraum noch in den Schauspielergarderoben.

Im Jahre 1791 übernahm Goethe selbst die Leitung des Theaters. Es wurde gewissermaßen zu einer Sommerbühne des Weimarischen Hoftheaters. Natürlich mußte nun für ein würdigeres Gebäude gesorgt werden. Viele Widerstände waren zu überwinden, ehe ein solches errichtet werden konnte. Erst im Jahre 1802 kam es zur Eröffnung des neuen Hauses, das ein kleines, aber massiv gebautes Theater darstellte, das im großen und ganzen noch heute in derselben Gestalt als Lauchstädter Goethe-Theater weiter lebt. Als Eröffnungsvorstellung gelangte Goethes eigens zu diesem Zweck geschriebenes Vorspiel: „Was wir bringen" und die Mozart-Oper: „Titus" zur Aufführung.

Es folgten, unter der Aegide Goethes und Schillers, einige Jahre segensreicher Blütezeit für die Lauchstädter Bühne. Das kleine Städtchen mit seinem Theater bildete, wie ein Chronist sich ausdrückt, die „Brücke, auf der die ästhetische Kultur von Weimar in den eisernen Staat Friedrichs des Großen getragen wurde".

Die napoleonischen Kriege griffen auch hier zerstörend ein. Das Spiel hörte auf, das Theater verfiel. Um das Jahr 1900 trug sich der Preußische Staat mit dem Gedanken, das baufällige Haus abzubrechen. Da nahm ein Hallenser Großbankier das Heft in die Hand und rettete die ehrwürdige Stätte vor dem Untergang: aus eigenen Mitteln ließ er den Bau wieder herstellen. Alljährlich werden jetzt von dem Lauchstädter Theater-Verein in dem geweihten Hause Festspiele veranstaltet, die sich auf einer bedeutenden künstlerischen Höhe bewegen und so dafür Sorge tragen, daß diese, durch das Wirken unserer größten Dichter geheiligte Stätte auch in unseren Tagen noch als ein Sammelpunkt geistiger Kultur weiter besteht.

Die diesjährigen Festspiele standen im Zeichen derselben Werke, die damals bei der Eröffnung vor 125 Jahren in Szene gingen: „Was wir bringen" und „Titus". Sinniger Weise wurden auch sie von Weimarer Kräften bestritten: dem Intendanten des Weimarischen Staatstheaters Dr. Ulbrich als Spielleiter, einer Reihe von Schauspielern und Sängern der gleichen Bühne sowie dem Weimarischen Orchester. Die musikalische Leitung lag in den Händen des ständigen Lauchstädter Festspieldirigenten, des Hallenschen Universitäts-Musikdirektors Prof. Dr. Alfred Rahlwes.

Die Aufführungen zeigten sich der geweihten Stätte durchaus würdig, wobei das Hauptverdienst dem genialen Meister des Taktstocks, Prof. Rahlwes, zukommt. Das kleine Lauchstädt, wo „die Kunst wie der Messias sich ein Bethlehem erwählte", hat wieder einmal seinen edlen Zweck in schönster Weise erfüllt.

Dr. Hans Gaartz.

Erich Wolfgang Korngolds Oper „Violanta" ist von der Metropolitan-Opera in Newyork, die auch Korngolds „Tote Stadt" erfolgreich zur Aufführung gebracht hat, erworben worden. Marie Jeritza wird die Titelrolle singen, mit deren Kreierung sie sich seinerzeit in Wien ihren Namen gemacht hat. Da kürzlich auch Korngolds heitere Oper „Der Ring des Polykrates" in Philadelphia in Szene gegangen ist, so werden nunmehr sämtliche bisher auf der Bühne erschienenen Opern des jungen Wiener Komponisten auch in Amerika zur Aufführung gelangt sein.

Vom russischen Film.

Von

Anna Pawlowa.

Ich lebe jetzt seit mehr als 12 Jahren fern von Rußland und kenne selbstverständlich nur jene russischen Filme, die auch dem deutschen Publikum bekannt geworden sind. Diese Filme haben mir die russische Filmkunst vermittelt, und wenn ich über sie spreche, so kann ich das nur tun, weil ich die russische Seele kenne, die Seele des Volkes, die im Film selbstverständlich ebenso stark zum Ausdruck kommt wie in den anderen Kunstarten.

Zwischen den Bestrebungen der europäischen und amerikanischen Filmproduktion besteht eine Verwandschaft — der russische Film steht allein, fast vollkommen isoliert da. Er weist andere Bestrebungen auf, er hat sich andere Ziele gesteckt. Die Russen suchen das Realistische. Der Film, sie machen, bedeutet eine Art Hyperrealismus. Der russische Regisseur ist nüchtern und führt einen entschlossenen Kampf gegen den poetischen Aestheizismus. So weit geht er in diesem Kampf, daß er sogar das „Spiel" auszuschalten sucht und wagt, mit Menschen, die aus der Atmosphäre der eigenen Zeitgeschichte gegriffen werden, seinen Film zu drehen. Er braucht keine Darsteller, sondern eben Menschen. Der Russe fährt, um ein Beispiel anzuführen, wenn er ein Drama aus dem Kaukasus drehen will, dorthin, sucht sich dort die Menschen aus, mit denen er seine Figuren darstellen lassen will; er hält die erhabene Größe der kaukasischen Berge und ein Stück kaukasischen Lebens auf seinem Streifen fest: das ist sein Film, und so natürlich baut er sein Drama auf.

Dagegen wird in der Hand des deutschen Regisseurs die von George Sand erdachte einfache Geschichte von der kleinen Grille zu einer romantischen Begebenheit; Personen, die einst tatsächlich gelebt haben, wie etwa Rotschild, werden bei ihm zu Gestalten, die wie Märchenfiguren anmuten. Chaplin erzählt uns wahrheitsgetreu von dem schweren Los der Goldgräber, aber wie er es erzählt, und was er daraus macht, klingt wieder wie ein Märchen.

Die großen Kinder von heute wollen auch ihre Märchen haben. Sie flüchten aus dem nervenzerfressenden Tempo eben dieses realen Lebens in die Märchenwelt, und die allabendliche Romantik des Films umfängt sie mit einem wohltuenden Rausch. Der Film soll für die Menschheit etwas ähnliches bedeuten wie Tanz oder Musik: er soll erschüttern und begeistern, er soll aber in erster Linie erfreuen und erleichtern.

Landesbibliothek Oldenburg

Hauptversammlung des Vereins Deutscher Zeitungsverleger.

Dresden, 19. Juni.

Nach dem eindrucksvollen Auftakt des Festaktes und des Begrüßungsabends begannen heute vormittag die geschäftlichen Beratungen des Vereins Deutscher Zeitungsverleger. Die Hauptversammlung war außerordentlich zahlreich besucht. Ueber 700 Verleger aus dem ganzen Reiche nahmen an der Tagung teil. In seiner Begrüßungsansprache betonte der Vorsitzende, Kommerzienrat Dr. Krumbhaar-Liegnitz, daß der starke Besuch und der bisherige glänzende Verlauf der Tagung beweise, wie sehr der Verein Deutscher Zeitungsverleger nicht nur an innerer Kraft, sondern auch an äußerer Bedeutung und öffentlicher Beachtung immer mehr gewachsen sei. Er skizzierte kurz alle aktuellen Fragen des Zeitungswesens und das gewaltige Maß von Arbeit, welches ihnen die Vereinsleitung auch im vergangenen Geschäftsjahr widmen mußte. Im besonderen beleuchtete der Vorsitzende auch das enge Verhältnis des Vereins zu seinen Unterorganisationen, den Kreisvereinen, und ihre gemeinsame Aufbauarbeit an der deutschen Presse. Die machtvolle, das ganze deutsche Zeitungswesen umfassende und einheitlich geleitete Organisation, die der Verein Deutscher Zeitungsverleger ist, übe auf die Entwicklung des deutschen Zeitungswesens einen fortdauernden starken Einfluß aus und verbürge allein nachhaltigen Erfolg, sowohl in allen wirtschaftlichen, wie allen zeitungspolitischen Angelegenheiten.

Der Vorsitzende wies ferner auf die Tätigkeit der Vereinsleitung für die Neuformung des Reichspressegesetzes und die Reform des Strafgesetzbuches in den Fragen, die die Presse berühren, hin, und erläuterte die Bestrebungen des Vereins, die darauf abzielen, Zeitungswissenschaft und Zeitungskunde in den Lehrplan der Hochschulen einzugliedern, um dem Nachwuchs an Verlegern und Journalisten das wissenschaftliche Rüstzeug für ihre verantwortungsvolle Tätigkeit zu verleihen. Er bezeichnete in dieser Beziehung die Gründung des Heidelberger Instituts als einen Markstein in der Geschichte des deutschen Zeitungswesens. Zum Schluß seiner Ausführungen sprach Dr. Krumbhaar dem Kreisverein Sachsen und seinem Vorstand den Dank der Vereinsmitglieder für die herzliche Aufnahme in Dresden aus, insbesondere aber auch dem stellvertretenden Vorsitzenden des Vereins, Professor Julius Ferdinand Wolff, für die geistvolle Anregung und die tatkräftige Durchführungsarbeit, mit der er das Wirken des Vereins Deutscher Zeitungsverleger und die Tätigkeit des Zeitungsverlegers in der gegenwärtigen Dresdener Ausstellung zur wirkungsvollen Darstellung gebracht hat. Die Versammlung gab diesem großen Gefühl des Dankes für Professor Wolff und die übrigen Herren, welche die Last der Vorarbeit der Dresdener Tagung auf sich genommen haben, durch eine begeisterte Huldigung Ausdruck. — Dann begannen die sachlichen Beratungen.

Dr. Farber-Berlin erstattete den Finanzbericht, der einstimmig angenommen wurde. Bei den Vorstandswahlen wurden die ausscheidenden Mitglieder einstimmig wiedergewählt.

Zur allgemeinen Lage der deutschen Zeitungen sprach sodann noch einmal Dr. Krumbhaar. An reichem Zahlenmaterial zeigte er, daß die deutschen Zeitungen angesichts der Reparations- und Steuerleistungen noch lange nicht von einer günstigen Konjunktur sprechen könnten. Die Unkosten seien in stetem Steigen. Die Eigenpropaganda der Zeitungen sei dringend notwendig. Die Vormachtstellung der Zeitungsanzeige müsse aufrecht erhalten bleiben. Vor allem müßten die Behörden und die Wirtschaftskreise mehr und mehr von der wirtschaftlichen Bedeutung der Zeitungsanzeige überzeugt werden. Sparsamkeit im Zeitungswesen sei am Platze, aber nicht im Inhalt der Zeitung selbst, sondern in der überspannten Menge des Gebotenen.

Als Ort der nächsten Hauptversammlung wurde Berlin gewählt.

Mit einem Festakt im Operhaus wurde die Tagung abgeschlossen.

Auf die Begrüßungstelegramme des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers sandte die Tagung Danktelegramme, in denen die Bereitschaft der Zeitungsverleger, am Wiederaufbau des Vaterlandes mitzuhelfen, zum Ausdruck kam.

Sport vom Sonntag.

Der Sport am Ort

konnte nur zum geringen Teil durchgeführt werden. Von Germania-Leer lief eine Absage ein. Die Turnspiele am Nachmittag fielen sämtlich aus. Die Spiele hatten auch unter der Beschaffenheit der Plätze zu leiden.

Im Pokalspiel

blieb Komet in Delmenhorst über VfB. 7:2 siegreich, verlor aber gegen Roland 3:0.

Die Stiftungsfestspiele des SC. Frisia

standen für den Veranstalter unter keinen guten Stern. Die Ergebnisse lauten:

Frisia Liga — Borussia-Harburg 1:6.
(Frisia mit mehrfachem Ersatz.)

Viktoria 2 — Frisia 2 7:0. (!)
Rasensport 2 — Frisia 3 2:1.
Jugend VfB. — Frisia 5:0. (!)
Jugend Rasensport — Viktoria 2:2.
Jugend Varel — SVO. 0:5.

Das Spiel Viktoria — VfB. Rel. wurde nach fast einstündiger Dauer beim Stande 1:0 abgebrochen.

*

Faustball A-Klasse.

VfL. Orpo — OTV. 2 45:23.
OTV. — Jahn 36:33.

*

Bei den Wettkämpfen des TK. Hannover

konnte Lammers im 200-Meter-Lauf auf der Außenbahn in 22,8 nur den 2. machen; 1. Gärtner-Berlin, 22,7. Die 4×100-Meter-Staffel des VfL. Orpo plazierte sich gegen schwerste Konkurrenz als 4. Frl. Wegener OTV. wurde 2. im Kugelstoßen, im Dreikampf Poppe OTV. 2. mit 239 Punkten (1. Redecker-Hannover 241½), im Diskuswurf Heynen OTV. 3. mit 34,20 und Poppe 4. mit 33,40 Metern, im Kugelstoß Heynen 3. mit 12,12 Metern, im 5000-Meter-Lauf Hoting OTV. 3. in 3:50,7.

*

Norddeutsche Fußball-Rundschau.

Bremen.

Freitag: Werder—Eintracht 1:1.
Sonnabend: Komet—Union-Altona 1:8 (1:5)!
Geestemünder SC.—Union-Altona 2:6.
Delmenhorster VV.—Stern 5:0!

Hamburg-Altona:

Privatspiele:

Unitas—Ottensen 0:2 (0:1).
Alemannia—FC. St. Pauli 3:3 (2:2).

Pokalspiele:

Polizei—Bergedorf 1:0 abgebrochen.
Victoria—Eimsbüttel 2:3 (1:2)!

Hannover-Braunschweig:

Arminia—Chemnitzer BC. 1:7 (0:5).

Pokalspiele:

Hann. SC.—Eintracht Hannover.
VfL. Helmstedt—VfB. Peine 3:2 (1:1).

Harburg:

Wilstorf—Normannia 4:3.

Lübeck-Mecklenburg:

VfR. Lübeck—Lübecker SV. 3:1 (2:1).
LSV. Phönix—Lübeck-Schwerin 03 4:5 (1:0).

Kiel:

Das Spiel um die holsteinische Meisterschaft Holstein—Kilia mußte 0:0 abgebrochen werden.

*

Leichtathletik-Meisterschaften des Weser-Jade-Bezirks.

Der Weser-Jade-Bezirk brachte am Sonntag auf der ATSV.-Kampfbahn in Bremen seine diesjährigen Leichtathletik-Meisterschaften zum Austrag, die unter der Ungunst der Witterung stark zu leiden hatten. Infolgedessen gingen die einzelnen Kämpfe vor fast leerem Stadion vor sich. Die Leistungen wurden, trotzdem die Aschenbahn in vorzüglicher Verfassung blieb, durch die Witterungsverhältnisse etwas beeinträchtigt.

100-Meter-Lauf: 1. Hintze, Frisia-Wilhelmshaven 10,8 (Rückenwind!). 2. Wöllner, Brem.-Schw.-Verb. 10,8 (Handbreit zurück). 3. Winkelmann, Frisia-Wilhelmshaven 11,1.

200-Meter-Lauf: 1. Hintze, Frisia-Wilhelmshaven 23,2. 2. Weber, ATSV. 24,5.

400-Meter-Lauf: 1. Rummel, ATSV. 56,5. 2. K. Meyer, ATSV. 56,9.

800-Meter-Lauf: 1. Mosecker, ATSV. 2:9,1. 2. Kleinschmidt, ATSV. 2:9,5.

1500 Meter: 1. Houtrow, ATSV. 4:34,8. 2. Reeck, WSC.-Frisia 4:37.

5000-Meter: 1. Oppermann, Polizei-Bremen 18:40,8. 2. Wellmann, ATSV. 19:0,3.

10 000 Meter: 1. Boclage, Wildeshausen 36:16,6. 2. Lübben, Polizei 36:26,3.

110 Meter Hürden: **Wülfers, ATSV. 18 Sek.**

Stabhochsprung: 1. Mosecker, ATSV. 2,93 Meter. 2. Bröker, Polizei-Lehe 2,73 Meter.

Diskuswerfen (bestarmig): 1. Wendt, ATSV. 34,65 Meter. 2. Eichweber, Frisia-Wilhelmshaven 33,75 Meter.

Weitsprung: 1. Rummel, ATSV.-Bremen 6,62 Meter.

Kugelstoßen: 1. Kauls, WSC.-Frisia 10,62 Meter. 2. Krüger-Schessel 10,60 Meter.

4 mal 400 Meter: 1. ATSV. 3:57,1. 2. SV.-Werder 4:16,6.

4 mal 100 Meter: 1. ATSV. 47,6. 2. Frisia-Wilhelmshaven 48 Sek.

4 mal 1500 Meter: 1. Polizei-Bremen 19:45,1. 2. BSV. 20:42,6.

Zehnkampf: 1. Kaule, Wilhelmshaven 399 Punkte. 2. Brünning, Polizei-Bremen 395 P. 3. Bröcker, Polizei-Lehe 393 P.

100 Meter (Frauen): 1. Frl. Grieme, ATSV. 15,1.

800 Meter (Frauen): 1. H. Meyer, BSV. 2:57,2. 2. E. Ifensee, BSV. 2:59,4.

Kugelstoßen (Frauen): 1. Heidrich, BHC. 7,69 Meter. (Frl. Grieme, ATSV., warf außer Konkurrenz 10,81 Meter und blieb damit nur 10 Zim. hinter dem bestehenden Weltrekord zurück!)

Schlagballweitwerfen (Frauen): B. Ifensee, BSV. 56,66 m.

Diskuswerfen (Frauen): Grieme, ATSV. 22,70 Meter.

Hochsprung (Frauen): Frl. Grieme, ATSV. 1,40 Meter.

4 mal 100 Meter Frauen: 1. BSV. 1:2,9. 2. VfR. 1:4,1.

*

Die Europawettkämpfe des Berliner Sportklubs.

Die Europawettkämpfe im Berliner Poststadion gingen in Anwesenheit von etwa 15 000 Zuschauern vor sich.

Die einzelnen Ergebnisse sind folgende:

Stabhochsprung: Petersen-Dänemark 3,70 Meter; 2. Möbius-Saalfeld 3,50 Meter.

Diskuswerfen: 1. Hoffmeister-Hannover 42,76 Meter; 2. Hähnchen-Polizei SV. 41,73 Meter.

800-Meter-Lauf: 1. Martin-Frankreich 1:55,1; 2. Peltzer-Stettin 1:57,8!

100-Meter-Lauf: 1. Koernig-Berlin 10,6; 2. van den Berghe-Holland 10,8.

Weitsprung: Dobermann-Berlin 6,94 Meter, 2. Westerhaus 6,70 Meter.

110-Meter-Hürden: 1. Weigthmann Smith-Südafrika 15 Sek.; 2. Troßbach (Brust breit).

400-Meter-Lauf: 1. Büchner-Magdeburg 49,8; 2. Wiese-Berliner SC, 50.

Speerwerfen: 1. Szepes-Ungarn 59,15 Meter; 2. Zimmermann-Zehlendorf 55,53.

4×100 Meter (Frauen): 1. Berliner SC. 51,4; 2. SCC. 52,3.

1500-Meter-Lauf: 1. Böcher-Teutonia 4:08,6; 2. Johannson-Finnland 4:09,4.

Hochsprung: 1. Adelson-Schweden 1,85 Meter; 2. Beetz-BSC. 1,80 Meter.

4×100 Meter (Herren): 1. SCC. 42,2; 2. Phönix-Karlsruhe 42,8.

5000-Meter-Lauf: 1. Katz-Berlin 15:04,2; 2. Cohn-Teutonia-Berlin 15:7,6; 3. Pele-Frankreich; 4. Petri-Hamburg.

4×400 Meter: 1. Deutscher SC. Berlin 3:25; 2. SCC. 3:26,3.

10×300 Meter: 1. Berliner SC.; 2. Deutscher SC. 50 Meter zurück.

*

Trabrennen in der Bahr.

Die Eröffnungsrennen der diesjährigen Trabersaison hatten unter regnerischem und windigem Wetter sehr zu leiden. Die einzelnen Rennen brachten starke Felder und infolge des etwas weichen Bodens zahlreiche Ueberraschungen und hohe Quoten. Im „Preis von Oberneuland" brachte H. Heitmanns „Drolligse" (Bes.) 72:10; im „Preis von Sagehorn" kam Frau M. Sterhuis „August" auf 197:10, während F. Strauchmanns „Landrat" mit 139 den 2. und F. Kramers „Belasioa" mit 117 den 3. Platz belegte.

*

Süddeutschland — Norddeutschland 4:2.

Die durch den Kieler Semmelhack verstärkte HSV.-Mannschaft mußte sich in Frankfurt der zumeist aus Fürthern bestehenden süddeutschen Repräsentation beugen.

München — Berlin 4:1.

Im Münchener Fußball-Städtespiel blieben die Einheimischen siegreich.

Schweden — Dänemark 0:1.
Hertha BSC. — Europa Barcelona 4:2.
Schmeling Europameister.

Der am Sonntag in der Dortmunder Westfalenhalle ausgetragene Kampf um die Europameisterschaft im Halbschwergewicht zwischen dem Titelverteidiger Delarg-Belgien und dem Herausforderer Schmeling-Deutschland, endete mit dem verdienten Sieg Schmelings, da der Belgier in der 13. Runde aufgab.

Den Hauptkampf der hannoverschen Berufsboxkämpfe lieferten Clement-Schweiz und Rudi Wagner-Deutschland. Der Schweizer konnte einen haushohen Punktsieg landen. Rosemann schlug de Best-Holland in der ersten Runde k. o.

Der Schwimmklubkampf zwischen SV. Weser-Bremen und SV. Wesermünde endete mit dem überlegenen 18:0-Siege der Bremer Schwimmer.

Bei der großen Grünauer Ruderregatta in Berlin siegte der Berliner RC. im Verbandsachter. Der Kaiservierer wurde vom Mainzer RV. gewonnen.

Der Evangelimann.

Abschiedsvorstellung für Fritz Marcks.

Die Spielzeit neigt sich dem Ende zu, die Abschiedsvorstellungen nehmen uns in Anspruch. Nur hätte man nicht auf den Gedanken kommen sollen, ausgerechnet den „Evangelimann" in der Sommerspielzeit erstehen zu lassen. Ein Fähnlein der sieben Aufrechten war ja da, aber es war eine harte Arbeit, das gar noch im verschleppten Tempo vorüberschleichende Weck mit liebevollen Ohren in sich aufzunehmen. Wenn der Evangelimann, wie es ja seine schlichte Art auch auf der Bühne ist, gelegentlich mitten in der Spielzeit auftaucht, dann wird für die rührenden Kinderszenen, für die mancherlei trefflichen Arien und Duette immer ein Platz im volkstümlichen Herzen frei sein, aber zur Auffrischung der Kasse am Ende der Spielzeit, neben der Zirkusprinzessin .., hierfür ist auch die musikalisch so geschickte Kegelszene nicht genügend.

Wir können uns nur den einen Grund denken, der zur Neuinszenierung der Oper Anlaß geben mochte: die Hauptrolle für unsern sich verabschiedenden Fritz Marcks. Aufrichtige Wünsche begleiten ihn, hoffentlich in ein besseres Klima, das seiner Stimme nicht so zusetzt wie das oldenburgische. Er hat am meisten unter unserem Breitengrad zu leiden gehabt. Doch erinnern wir uns gern mancher Aufgabe, die er mit Lust und Liebe erfüllte. Für ihn warfen sich die Kollegen ins Zeug: Edith Oelbrück als Martha und Max Raymer als Johannes an erster Stelle. Dann ein Gast in der Altpartie, Anneliese von Normann, mit großem Material, das vielleicht schon ein wenig überreif ist. Schließlich wären Martin Schürmann, Fritz Hancke, Franz Eckardt und Hans Ritschl noch zu nennen. Das Orchester sonnte sich unter Führung Josef Trauneks in der Breite der Harmonien; es war nicht aufregend, nur der letzte Akt brachte einen dramatischen Aufschwung. Fritz Marcks, dem die Rolle des Evangelimannes ausgezeichnet stand, wäre sicherlich von einer größeren Freundesschar gefeiert worden, wenn er in Bohème auftreten konnte. Doch auch Sonnabend fehlten die Blumen nicht. Dr. K. B.

Handschriften reisen zur Kur. Zehn kostbare Handschriften des 9. und 10. Jahrhunderts, die zu den größten geistlichen Schätzen der spanischen Kirche gehören, werden jetzt von Barcelona nach Rom gebracht, um dort von dem Direktor der Preußischen Staatsarchive, Professor Kehr, der zugleich das historische Institut in Rom leitet, „gebeilt" zu werden. Kehr ist die größte Autorität auf dem Gebiete der Restaurierung alter Handschriften.

Mißbrauchte Liebesbriefe. Ist es schon taktlos, Liebesbriefe zu Lebzeiten der Schreiber zu veröffentlichen, so berührt es noch eigenartiger, wenn der Verfasser dieser schwungvollen Bekenntnisse selbst sie der Allgemeinheit zugänglich macht. Diese hohe Auffassung von seinen Pflichten gegenüber der Mitwelt hat, wie die „Literarische Welt" berichtet, der bekannte holländische Schriftsteller Willem Kloos. Er gibt in diesem Herbst als Buch die Briefe heraus, die er in seiner Verlobungszeit mit seiner späteren Frau, Jeane Reynete van Stuwe, wechselte, und das literarische Ehepaar hat selbst die Briefe geordnet, mit Anmerkungen und Bildern versehen. Die Handschrift dieser literargeschichtlichen Korrespondenz soll dann Eigentum der königlichen Bibliothek im Haag werden.

Charlie Chaplin als Zeitungsjunge. Charlies Bruder, der Filmschauspieler Syd Chaplin, der gegenwärtig in London die Stätten seiner Kindheit besucht, erzählt in englischen Blättern allerlei von den Jugenderlebnissen, die er mit seinem berühmteren Bruder hatte. Früh waren sie beide als Artisten tätig, und es ging ihnen zeitweise sehr schlecht. Als sie einmal wieder nichts zu brechen und zu beißen hatten, ersann Charlie, daß in dem alten Canterbury ein Wettbewerb für Amateur-Steptänzer mit einem Preise von 2 Pfund veranstaltet wurde. Er beschloß daran teilzunehmen und verteidete sich als Zeitungsjunge. Als vorzüglicher Steptänzer wußte er, daß er nur einige Schritte machen dürfe, um zu gewinnen und sich nicht als Berufstänzer zu verraten. Aber beim Tanzen übermannte ihn sein Künstlerehrgeiz, so daß er die schwierigsten Steps ausführte. „Was bist Du denn?" rief ihm der Veranstalter zu. „Zeitungsjunge", antwortete Charlie und zeigte auf die Blätter unter seinem Arm. „Fort mit Dir!" schrie der andere, „Du bist nicht echt".

Der Sack als Modellteil. Eine bekannte französische Schauspielerin — so erzählt die Comedia — klagte einem Maler, der sie porträtierte, wie schrecklich viel ihre Kleider kosteten, obgleich doch so wenig „daran sei". — „Da müssen Sie sich ein Beispiel an meinen Töchtern nehmen," meinte der Künstler lachend, und er führte ihr seine 3 Mädels vor, hübsche junge Damen, denen ihre Toilette so gut wie nichts kostet. Sie gehen nämlich in ganz gewöhnlichen Leinwandsäcken einher, deren Boden ein Loch für den Kopf enthält; an den Seiten befinden sich 2 Löcher zum Durchstecken der Arme. Ein Gürtel aus Leinwand und ein paar bunte Blumen, die auf diesen praktischen Grund gemalt sind, verschönen die Kleider. Die Schauspielerin soll von diesen ebenso billigen wie originellen Gewändern so entzückt gewesen sein, daß sie begeistert erklärte, sie werde diese neue Mode in der eleganten Welt einführen.

Tanzspiele auf Fehmarn. Auf der schönen Ostseeinsel hat man am Strand bei Orth Strand-Tanzspiele ins Leben gerufen. Obmann ist Dr. Rolf Cunz, Essen.

Ein neues Werk von Wilhelm Kienzl. Wilhelm Kienzl vollendet in Bad Aussee eine abendfüllende Oper, deren Titel noch nicht feststeht, und die in der kommenden Spielzeit an der Wiener Staatsoper zur Uraufführung gelangen wird.

Hauptschriftleiter: Wilhelm von Busch. Verantwortlich für Politik Dr. Konrad Barsch, für Feuilleton Alfred Wien, für den heimatlichen Teil F. Kepler, für den Anzeigenteil A. Liese. Druck und Verlag von B. Schaer in Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

Anfertigung feiner Herren- und Damen-Garderobe nach Maß, Regenmäntel
Fertige Herren- und Burschen-Anzüge. Arbeiter-Garderobe

Wir geben Kredit

Fertige Betten, sowie sämtliche Aussteuer-Artikel. Kleiderstoffe. Strümpfe, sowie sämtliche Baumwollwaren

Kaufhaus August Oltmanns & Sohn
Ritterstraße 5

Große Auswahl
in
Speisezimmer-Einrichtungen
Tel. 1269
Melkbrink 19/21
K. Zetzmann

J. D. Freese
Hoftischlermeister
OLDENBURG i. O., Mühlenstraße 3 u. 4
Möbelstoffe und dazu passende **Dekorationsstoffe**
in denkbar reichhaltiger Auswahl in jeder Preislage. Fachmännische Beratung. — Anfertigung aller Polsterarbeiten und Dekorationen in eigenen Werkstätten.

Strümpfe beste Ware
Handschuhe Stoff und Leder
Knöpfe alle Farben
Ernst Meyer
Achternstraße 20

Brillen-Müller
Gaststraße 6.

Marschhof
in Butjadingen.

Die zu Schweewarden in einem geschlossenen Viereck belegene vorzügliche

Landstelle,

Geschwister Francksen gehörend, groß 43,8436 Hektar, teils schwere allerbeste Weiden, größtenteils im Grünen, der Rest vorzügliches Ackerland des schweren Marschbodens, jetzt pachtweise von Clemens bewohnt,

soll mit Antritt nach diesjähriger Ernte bzw. Mai 1928 unter sehr günstigen Bedingungen verkauft werden, im ganzen oder Teilen. Der Kaufpreis kann größtenteils günstig stehen bleiben.

Einmaliger öffentlich. Verkaufstermin:

Montag, 27. Juni d. J.,
nachm. 3 Uhr,
in Stindts Gasthof zu Schweewarden.

Wenn irgend möglich, soll alsdann sofort der Zuschlag erfolgen. Ein zweiter Verkaufstermin soll nicht stattfinden.

Kaufliebhaber werden auf diesen Marschhof hiermit besonders aufmerksam gemacht.

Ed. Wettermann, amtl. Auktionator
in Westerstede.

H. von Nethen, amtl. Auktionator
in Strefeld.

Rastede. Köster Joh. Renken in Wapeldorf Erben lassen ihre daselbst fast unmittelbar an der Chaussee belegene

Landstelle,

bestehend aus geräumigem Gebäude und reichlich 2½ Hektar besten Ländereien, in einem Komplex liegend,

am

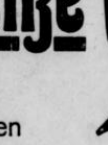
Freitag, dem 1. Juli,
nachmittags 5 Uhr,

in Mönnichs Gasthaus in Wapeldorf mit Antritt zum 1. Mai k. J. zum Verkauf ausbieten.

Der Zuschlag wird womöglich gleich erteilt.

Degen, amtl. Auktionator.

Instandsetzung
feiner
Modeschuhe
erstklassig



H. Döding, Schloßplatz 17

Nach Wangerooge u. Spiekeroog
am Sonntag, dem 26. Juni über Carolinensiel

Aufenthalt auf den Inseln 8¾ Stunden.

Fahrplan			Fahrpreise RM: Wangerooge 3. Kl.	4. Kl.	Spiekeroog 3. Kl.	4. Kl.
6.30 ab	Oldenburg	an 22.17	9.1	7.4	9.1	7.4
6.40 „	Rastede	„ 22.04	8.3	6.9	8.3	6.9
7.03 „	Varel (Oldbg.)	„ 21.44	7.1	6.1	7.1	6.1
7.19 „	Sande	„ 21.28	6.1	5.4	6.1	5.4
7.40 „	Jever	„ 21.06	5.2	4.8	5.2	4.8
7.59 „	Hohenkirchen	„ 20.47	4.5	4.4	4.5	4.4
8.11 an	Carolinensiel	ab 20.35				
9.50 „	Wangerooge Bf.	„ 18.40				
10.00 „	Spiekeroog Dorf	„ 18.30				

Reichsbahndirektion.

Verkauf
einer alteingef. Mineralwasserfabrik

Varel i. O. Für Herrn Heinr. Carstens, hierl., habe ich dessen an der Hauptverkehrsstraße hiesiger Stadt belegene, in flottem Betriebe befindliche

Mineralwasserfabrik

mit sämtlichem Inventar an guten Maschinen, Lastwagen, großem Flaschenlager usw. mit beliebigem Antritt zu verkaufen. Die Gebäude befinden sich in tadellosem Zustande. Das Wohnhaus ist auf das Beste eingerichtet und wird beim Antritt bestimmt bezugsfrei. Kaufliebhaber wollen sich umgehend an mich wenden.

K. Weblau, Auktionator.

Spar- u. Darlehnskasse,
e. G. m. u. H.
zu Kirchhatten.

Vermögensnachweis am 31. Dezbr. 1926

Aktiva.	RM.
Kassenbestand	8 136,60
Ausstehende Forderungen	238 156,24
Beteiligungen	6 000,00
Zinsen	378,00
Geschäftsmobiliar	1,00
Sa.	252 671,84

Passiva.	RM.
Geschäftsguthaben der Genossen	1 345,00
Reservefonds	1 755,32
Betriebsrücklage	3 420,72
Schulden	244 503,17
Reingewinn	1 647,63
Sa.	252 671,84

Zahl der Genossen am 1. Januar 1926 247, Zugang in 1926 27, Abgang in 1926 8; Zahl der Genossen am 31. Dezember 1926 266.

Kirchhatten, den 3. Juni 1927.
Der Vorstand:
Schröder. Ripken.

„Küchenwunder"

backt, bratet u. dünstet auf kleingestellter Gasflamme ohne Bratofen. Enorme Gasersparnis. Patentierte Hitzeregulierung besitzt nur **„Küchenwunder".**

Fortmanns Küchengeschäft
21 Lange Straße 21.

Leber-, Gallenstein- und Nierenleidende

erhalten ohne Belästigung von Rückporto kostenlose Auskunft betr. Behebung ihres Leidens. Die vielen Dankschreib. beweisen meine erfolgr. Hilfe.
Voigts-Sanatorium,
Bad Eilsen.

Blitzöl,
Lackö. Fußbodenöl
Fr. Spanhake
Farbenhandlg.,
Lange Str. 48
b. Rathaus.

HANOMAG

Jahressteuer 75.— ℳ
altes Modell 1975.— ℳ
neues Modell 2175.— ℳ
Man verlange Druckschriften kostenlos, unverbindlich
Rad-Munderloh
Oldenburg

Glucke mit 8 Kük. zu verkaufen.
Ackerstraße 27.

Zu verk. jg. gute Milchziege oder geg. Güste zu vertauschen.
Sandstraße 91 r.

---

und andere hygienische
Gummi-Artikel
Kreuz-Drogerie J. D. Kolwey, Lange Str. 43

Ich habe mich als
Augenarzt
niedergelassen
Dr. C. Mrodzinsky
Wilhelmshaven, Gökerstraße 21
(Straßenbahn - Haltestelle Bismarckstr.)

Bremer Stadttheater.

Montag, 20. Juni, abends 7.30 Uhr (geschlossene Vorstellg.): **„Die Zirkusprinzessin."**

Dienstag, den 21. Juni, ab. 7.30 Uhr: **„Peer Gynt."**

Mittwoch, den 22. Juni, ab. 7.30 Uhr: **„Der fliegende Holländer."** Gast: Margarethe Bäumer.

Donnerstag, d. 23. Juni, ab. 7.30 Uhr: **„Boccaccio."**

Freitag, 24. Juni, abends 7.30 Uhr: **„Tannhäuser und d. Sängerkrieg auf Wartburg."** Gast: Ludwig Hofmann.

Sonnabend, d. 25. Juni, ab. 7.30 Uhr: **„Faust."** 1. Teil.

Sonntag, den 26. Juni, ab. 6.30 Uhr: **„Die Meistersinger von Nürnberg."**

Zurück
Dr. Schute

Suche Mittagstisch nach 4 Uhr nachmittags. Angebote erbeten unter T L 94 an die Geschst. d. Bl.

Heiratsgesuche

Lehrer

(30 Jahre) möchte frischfröhliche Oldenburgerin a. Lebensgefährtin gewinnen. Welche intell. Dame (gute Ausstattg. Bedingung) würde mir bald unter T R 99 durch die Geschäftsstelle d. Bl. schreib.?

Oldenburger Landestheater

Datum	Ab.	Platzmiete	Vorstellung
Sommerpreise			
Montag, 20. 7¾ b. 10¾ Uhr	0.50 bis 3.— Mk.		Zum letzten Male! **Madame Pompadour**
Dienstag, 21. 7½ b. g. 10 Uhr	Freie Volksbühne		**Der Evangelimann**
Mittwoch, 22. 7¼ b. 10¼ Uhr	0.80 bis 5.50 Mk.		**Die Zirkusprinzessin**
Donnerst., 23. 7½ bis gegen 10 Uhr	0.50 bis 2.50 Mk.		**Abschied Carl Randt** Zum letzten Male **Spiel im Schloß**
Freitag, 24. 7¼—9 Uhr	1.— bis 3.— Mk. 1. Rang 5.— Mk.		**Wohltätigkeitskonzert** für die Opfer der Wirbelsturmkatastrophe bei Lindern Wagner — Liszt Nicolai — Mozart Dvorak Joh. Strauß
Sonnabd., 25. 7¼—9½ Uhr	0.50 bis 2.50 Mk.		**Gastspiel Carl Weiß** Z. neu. Inszenierung **Weiße Fracht**
Sonntag, 26. 3½ b. n. 6½ Uhr	0.80 bis 5.50 Mk.		**Die Zirkusprinzessin**
7¼ bis nach 10¼ Uhr	0.50 bis 2.50 Mk.		Zum letzten Male **Alt-Heidelberg**

Familien-Nachrichten

Vermählungs-Anzeigen.

Ihre Vermählung geben hiermit bekannt
Wilhelm Bulle
Käthe Meiners
Gleichzeitig danken wir die vielen uns erwiesenen Aufmerksamkeiten.
Bürgerfelde, den 19. Juni 1927.

Geburts-Anzeigen.

Die Geburt einer
Tochter
zeigen hocherfreut an
Joh. Diers und Frau
Ohmstede, 19. Juni 1927.
zzt. Kanalstraße

Todes-Anzeigen.

Ocholt, den 17. Juni 1927

Heute abend 11½ Uhr verschied nach kurzer, heftiger Krankheit, nach einem rastlos tätigen Leben, meine liebe Frau, uns. gute, treusorgende Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Lückedine Lüers
geb. Reemann
in ihrem 71. Lebensjahre

In tiefer Trauer
Friedr. Lüers
Gerh. Luks und Frau
geb. Lüers
Fr. Takenberg und Frau
geb. Lüers

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, dem 22. Juni, nachmittags 3¾ Uhr, auf dem Friedhofe in Westerstede.

Trauerandacht im Hause um 1½ Uhr.

Am 16. d. M. verstarb im Peter-Friedrich-Ludwig-Hospital in Oldenburg unsere liebe Tante und Schwägerin, **Fräulein**

Sophie Meyer

im 62. Lebensjahre.

Im Namen der Angehörigen
Bankdirektor W. Meyer
Nordenham.

Beerdigung am Mittwoch, 22. d. M., nachmittags 4 Uhr, auf dem Friedhof in Waddens.

Heute morgen 7 Uhr verschied plötzlich u. unerwartet nach kurzer, heftiger Krankheit meine liebe Frau, meines kleinen Kindes gute Mutter, unsere einzige Tochter und Schwiegertochter, meine liebe Schwester u. uns. liebe Schwägerin

Mimi Becker
geb. Hobbie
im 27. Lebensjahre.

Im Namen aller tieftrauernden Angehörigen
Eilhard Becker und Tochter
Ulfenhausen, den 19. Juni 1927

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, dem 22. Juni, nachmittags 4 Uhr, auf dem Friedhof in Zetel. Um 2¼ Uhr Hausandacht.

Weiße Wollstoffe

für Jacken und Kleider

alle modischen Gewebe

Etagen-Geschäft
Ernst Breuche
Größtes Stoff-Spezial-Geschäft am Platze.
Gaststr. 28 **Nur 1 Treppe**

Landesbibliothek Oldenburg

1187

1. Beilage

zu Nr. 163 der „Nachrichten für Stadt und Land" von Montag, dem 20. Juni 1927

Aus dem Oldenburger Lande

* **Oldenburg**, 20. Juni 1927

Sonnwendfeier in Conneforde.

Conneforde, dieses abseits des großen Verkehrs gelegene Dörflein, ehemals ein Heidedörflein, das lange den Dornröschenschlaf schlief, ist zu neuem Leben erwacht. Nicht immer lag es abseits. Denn als die große Staatschaussee von Oldenburg über Rastede und Varel nach Jever noch nicht erbaut war, da führte die Heerstraße, die das Jeverland mit der Landeshauptstadt verband, über Conneforde. In Jeringhave von der jetzigen Staatschaussee abzweigend, führte der damals freilich noch ungepflasterte Heerweg über Seghorn, Altjührden, Conneforde, Spohle, Dringenburg und Wiefelstede nach Oldenburg, und der „Plaggenkrug" in Altjührden und der „Müsselkrug" in Borbeck waren bei allen Frachtfuhrleuten und Pferdehändlern, die diese Straße zogen, wohl bekannt, wie nicht minder der alte, mit einer Branntweinbrennerei verbundene „Erbkrug" in Conneforde. Nach dem Bau der vorhin genannten Staatschaussee, und erst recht nach dem Bau der Eisenbahn, wurde es stiller und stiller in diesen Dörfern, bis sie sich vor einigen Jahrzehnten aufrafften und durch Amtsverbands- und Gemeindechausseen bessere Verbindung mit Varel und Oldenburg erhielten. Seitdem nahm die Gegend einen gewaltigen Aufschwung, und wer in Jahrzehnten nicht hingekommen ist, wird sie kaum wiedererkennen.

Der vor einigen Jahren gegründete „Heimatverein Conneforde" ladet alljährlich zu einer Sonnenwendfeier ein, wobei auf dem Heinenberg ein Feuer abgebrannt wird. Wenn auch nicht klare geschichtliche Ueberlieferungen aus grauer Vorzeit vorliegen, wenn auch nicht, wie bei Ahlhorn, unvergängliche Steindenkmäler an die Vorzeit gemahnen, so sind diese Sandhügel im Unterbewußtsein des Volkes dennoch geweihte Stätten, wie etwa der Tempelberg auf Grambergs Hof in Streek, oder wie die Dörfer Godensholt und Torsholt, die schon durch ihren Namen auf eine geschichtliche Vergangenheit hindeuten. Diese Sonnenwendfeiern haben immer eine starke Beteiligung gefunden, besonders aus Varel, haben auch schon die Gemüter in weiteren Kreisen erregt.

Das diesjährige Heimatfest, das gestern gefeiert wurde, litt wie das Rennen in Oldenburg und das Bundessängerfest in Jever unter der Ungunst des Wetters. Während in den Vorjahren sich Tausende aus der näheren und weiteren Umgegend zusammenfanden, war diesmal die Zahl wesentlich kleiner. Der Verein hatte alle Vorbereitungen für eine Feier im Freien getroffen, und noch in der letzten Stunde mußte alles umgestellt werden. Die mit Tannen- und Birkengrün geschmückte große Scheune lieferte einen Konzertraum mit schönster Akustik, worin die von der Stahlhelmabteilung Wilhelmshaven unter Leitung des Herrn Obermusikmeisters a. D. Niedermeier exakt vorgetragenen Konzertstücke voll zur Wirkung kamen. Besonders gefielen „Die beiden Finken", Solo für zwei kleine Flöten und der Fehrkämer Fanfarenmarsch. Starken Beifall erwarb sich auch das Trommler- und Pfeiferchor des Jungstahlhelm aus Varel.

Nachdem das Unwetter ausgetobt hatte und sogar einige Sonnenstrahlen sich durch die Wolken wagten, strömten von allen Seiten mehr Besucher herbei, und auch die Reiter stellten sich ein. Statt der 30 Nennungen erschienen zwar nur 10, die unter der Leitung des Oberpostsekretärs Kunde aus Varel, eines ehemaligen Artillerie-Wachtmeisters, zeigten, was sie im Konkurrenz-, Schul- und Jagdreiten zu leisten vermochten. Das Urteil der Preisrichter, Oberleutnant a. D. Schröder-Altjührden und Baron v. Schele auf Grünenkamp, ging dahin: Es ist zwar nicht leicht, ein Urteil zu fällen, da in bezug auf Haltung, Leistung und Tierpflege besonders gute Erfolge zu bezeichnen sind, und man ferner in Betracht ziehen muß, daß Reiter wie Tiere nicht nur dem Sport leben, sondern in der Landwirtschaft z. T. schwer zu arbeiten haben. Um so mehr muß anerkannt werden, was der Lehrer und Leiter in verhältnismäßig kurzer Zeit erreicht hat. Im Schul- und Konkurrenzreiten wurden folgenden Reitern Preise zuerteilt: 1. W. Hobbiejanßen-Conneforde, 2. A. Heinen-Altjührden, 3. D. Kreye-Conneforde, 4. H. Coring-Conneforde. Im Jagd- und Auslaufreiten (Muster D. Kreye) erhielten Preise: 1. D. Brumund-Conneforde, 2. H. Oltmer-Conneforde, 3. A. Heinen-Altjührden, 4. H. Buß-Grünenkamp.

Nach Schluß des Reitens dankte Herr Kunde den Preisrichtern und namentlich auch dem Heimatverein, daß er das Reiten mit ins Programm aufgenommen habe, und schloß mit einem Hoch auf den Heimatverein, in das die schon auf eine stattlich angewachsene Zuschauermenge begeistert einstimmte. Bei Einbruch der Dunkelheit, gegen 10 Uhr, ordnete sich die tausendköpfige Menge unter Vorantritt der Kapelle zum Lampionzuge nach dem Heinenberg auf Frerichs schönem Hof, wo das Feuermal errichtet war, das trotz der niedergegangenen Regengüsse bald hell aufloderte. Pastor Bode aus Bremen hielt die Festrede und ging von der Sitte unserer Väter aus, zu den Zeiten der Sonnenwende, im Winter wie im Sommer, Feuer zu entzünden, um Zwietracht und alle Uebel zu verbrennen und alles Volk zu einigen. In unserer Zeit gibt es auch oft Anlaß, verbittert und verbissen zu sein; dagegen hilft aber weder Völkerbund noch alle Zusagen, sondern dagegen hilft nur, daß wir uns auf uns selbst besinnen, auf daß die Keimzellen des Volkes, das sind die einzelnen, gesund sind. Leibhaftige Teufel gibt es zwar nicht, doch geben mancherlei Teufel unter uns um, die Teufel der Faulheit, der Feigheit, der Falschheit und noch viel mehr. All dies Gerümpel wollen wir den Flammen übergeben, daß es verbrenne und ein neuer Geist erstehe. Der 18. Juni ist für uns ein wichtiger Gedenktag. Es sei erinnert an Friedrich d. G., der nach der Schlacht bei Kollin, als alles verloren schien, sich nicht verloren gab; es sei erinnert an den Helden Immelmann und an Blücher bei Belle-Alliance. Der Mut und der Geist dieser Männer muß in uns, und besonders in unserer Jugend lebendig werden, dann sind wir noch lange nicht verloren, dann wird es uns gelingen, wieder ein starkes Vaterland erstehen zu lassen, dann wird Bismarcks Uhrwerk (an eine Erzählung anknüpfend) wieder schlagen. Mit einem Hoch auf das Vaterland schloß der Redner seine begeisterten Worte, und anschließend sang beim verglimmenden Feuer die Menge entblößten Hauptes das Deutschlandlied.

Als man sich wieder beim Festlokal eingefunden hatte, wurde im Garten ein Feuerwerk abgebrannt. Den Schluß der Feier bildete Tanz und gemütliche Unterhaltung, und dabei kam der Spruch zur Geltung, den man an der Wand der Scheune las: „West vergnögt na dütsche Art, wenn't ok'n bäten länger wahrt." Dieser Spruch ist von Freund Peters, (jetzt in Holstein), von dem auch der nachstehende, am Feuer gesprochene Vers stammt, der so recht das Wesen und Wirken des Heimatvereins kennzeichnet:

„Haß un Hochmut fahren laten
Heimatlü mit Lew umfaten,
Un vör Volk un Vaderland
Alltied apen Hart un Hand."

In diesem Sinne und Geiste sucht der Conneforder Heimatverein zu wirken, dessen Vorstand die Herren Aug. Frerichs, A. Hillmer, Joh. Heinen, Rich. Zelle, Spohle und D. Kreye bilden, und daß die Bevölkerung ihnen zustimmt, das bewies die allgemeine Teilnahme aus allen Kreisen der Bevölkerung wie auch die vielen Ehrenbogen auf der Dorfstraße. Der Berichterstatter fühlt sich diesen Herren, wie auch besonders den Herren Stoffers, Peters und Kreye, zu Dank verpflichtet. Der Heinenberg mag eine alte Kultstätte sein, mag auch in späterer Zeit in schweren Kämpfen zwischen Sachsen und Friesen als Landwehr gedient haben an der Furt durch das Sumpfgebiet der Wapel; jetzt besteht kein Gegensatz mehr zwischen Friesen und Sachsen, sie sind und wollen sein ein einig Volk von Brüdern. Diese Einigkeit zu fördern ist eine der Hauptaufgaben des Heimatvereins. s.

*

Vom Blitz getötet.

Böse hat das Gewitter am Freitag in der Gegend von Westerstede und Varel gewütet. In Driesel bei Varel wurde der Knecht Fritz Kruse, der mit einem Gespann während des Gewitters unterwegs war, vom Blitz getroffen und sofort getötet. — Ein anderer Mann, der mit ihm fuhr, blieb unverletzt, obwohl er direkt neben Kruse saß. Von den beiden Pferden, die den Wagen zogen, wurde ebenfalls ein Pferd vom Blitz getötet. — Mit dem Unwetter war ein Hagelschauer verbunden, das in der Gegend von Westerstede und Varel niederging. Es hagelte Körner von Wallnußgröße. Der Hagel hat bei Varel auf den Feldern Schaden angerichtet.

* **Reichspräsident v. Hindenburg** läßt durch Zuschrift an Musiklehrer Busch allen Kindern, die zur Hindenburgfeier vor dem Ministerialgebäude die beiden Chorlieder sangen, nachträglich seinen Dank sagen und ihnen zugleich seine herzlichen Grüße übermitteln.

* **Die Sammlungen für Auen** sind jetzt in den verschiedenen Bezirken des Landes im Gange. Aus den münsterländischen Amtsbezirken lagen bis Sonnabend Einzelresultate aus der Stadt Vechta und der Gemeinde Garrel (Amt Cloppenburg) vor. In Vechta ist ein Gesamtergebnis von ca. 4440 Mk. erzielt; die kleine Gemeinde Garrel brachte zunächst 1400 Mk. auf; die Sammlung ist aber noch nicht abgeschlossen. In den meisten Orten des Südens rechnet man mit einem durchschnittlichen Ergebnis von 1,00 Mk. pro Person. Von größeren Firmen werden noch weitere Mengen an Lebensmitteln, Kleidungsstücken usw. gespendet. Inzwischen soll, um die Aufräumungsarbeiten in Auen und Holthaus mit möglichster Beschleunigung zur Durchführung zu bringen, zur Nachbarhilfe geschritten werden. So fuhren z. B. am Freitag 94 Mann freiwillige Arbeitskräfte aus der Gemeinde Garrel nach Auen. Am Dienstag stellt die Stadt Cloppenburg 100 Mann für diesen Zweck zur Verfügung. So beteiligen sich sämtliche Gemeinden des Amtsbezirks Cloppenburg an den Aufräumungsarbeiten. Die Transportkosten dieser freiwilligen Hilfskräfte tragen die Gemeinden. Die Kleinbahn Cloppenburg-Landesgrenze hat, um den Bewohnern von Auen den Bezug von Baumaterial zu erleichtern, in Auen eine Not-Verladungsstelle für Ladungsgüter eingerichtet. Auch die Personenzüge halten bis auf weiteres in Auen. In Auen und Holthaus sind die Kommissionen für die Abschätzung der Sturmschäden an den Gebäuden, des entstandenen Flurschadens und des Schadens an den elektrischen Anlagen und dem Holzbestande tätig. Das Schätzungsergebnis für den entstandenen Flurschaden liegt bereits vor. Als geschädigt kommen 155 Hektar in Betracht. Die Schätzung nimmt an, daß 33⅓ Prozent der Frucht vernichtet sind.

* **Die „Konferenz der Alten"** machte am Freitag einen Ausflug nach Rüstringen zum Besuch der dortigen gleichnamigen Konferenz. Aus Varel und Jever hatten sich gleichfalls Kollegen angeschlossen. Zunächst wurde die Marinekirche besucht und unter Führung des Geistlichen besichtigt. Eine solche Kirche gibt es nicht zum zweitenmal in ganz Deutschland, enthält sie doch Fahnen und Erinnerungsstücke von sämtlichen Schiffen, die unserer Marine angehörten. Einen Augenblick stillen Gedenkens weihte man den 34 000 Marinern, die den Heldentod fürs Vaterland gestorben sind und deren Namen in einem dicken Bande aufgezeichnet sind. Mit Interesse blickte man auf die kraftvollen Schriftzüge unseres Reichspräsidenten, die er auf der ersten Seite dieses Buches eingetragen hat. Von der Kirche ging es hinaus nach der Strandhalle, wo das neueingerichtete Aquarium der Stadt Wilhelmshaven besichtigt wurde, wobei der Leiter, Dr. Bode, führte und Erläuterungen gab. Die letzten Stunden waren im „Parkhause" der gemütlichen Unterhaltung gewidmet.

* **Verschwunden** ist von hier seit etwa 14 Tagen ein junger Bursche von etwa 19 Jahren. Er war in einem Schneidergeschäfte an der Nadorster Straße in der Lehre und wurde von seinem Meister mit einem Scheck nach der Bank zur Einlösung geschickt. Die Einlösung des Schecks hat der junge Bursche besorgt, ist aber seit der Zeit spurlos verschwunden. Jetzt fahndet die Amtsanwaltschaft hinter ihm wegen Unterschlagung.

Segelflieger Schulz abgestürzt.

Der bekannte Rekordsegelflieger, Lehrer Ferdinand Schulz (im Bilde), wurde auf dem Flugplatz Danzig-Langfuhr mit seinem Motorflugzeug „Marienburg" durch eine Fallbö zu Boden gedrückt. Schulz wurde mit Gehirnerschütterung in das Krankenhaus gebracht; die Flugmaschine ist schwer beschädigt.

Landestheater.

Leo Falls, des verstorbenen Wiener Meisters Standardwerk, die dreiaktige Operette „Madame Pompadour", wird heute abend 7½ Uhr zum letzten Male gespielt. Titelrolle: Hanna Gorina. Regie: Eckardt. Dirigent: Trauneck. Hauptschlager: Josef, ach Josef!

Die Freie Volksbühne besucht morgen abend Kienzls Oper „Der Evangelimann".

„Die Zirkusprinzessin", gestern ausverkauft, wird wiederholt übermorgen, Mittwoch.

Carl Randt verabschiedet sich vor seinem Weggang an das Staatstheater in Kassel am kommenden Donnerstag in „Spiel im Schloß". Ein ausverkauftes Haus wird an diesem Abend nur selbstverständlich sein. Kluge Leute benützen den Vorverkauf.

*

* **Das Säuglingsheim des Verbandes der Vaterländischen Frauenverein vom Roten Kreuz** ist kürzlich an den zur Besichtigung der Anstalt freigegebenen Dienstagen häufig das Ziel von interessierten Besucherinnen und Besuchern gewesen, die teils das 3.30 Uhr-Auto vom Marktplatz aus benutzten, teils zu Fuß kamen. Wenn auch der herrliche Garten von den kleinen Pfleglingen der Witterung wegen bislang nicht so ausgiebig benutzt werden konnte, wie das zu wünschen gewesen wäre, und auch die große Veranda noch selten dicht bevölkert war, so gedeihen trotzdem die Kinder prächtig unter der sorgsamen Pflege von geschulten Stationsschwestern, die von eifrigen und geschickten Lernschwestern unterstützt werden. Es sei in dieser Reisezeit wieder daran erinnert, daß auch vorübergehend Kinder aufgenommen werden, deren Mütter verreisen wollen, oder die aus sonstigen Gründen ihre Kleinsten nicht selbst versorgen können. Ueber Einzelheiten gibt die Leitung des Heims (Tel. 311) jederzeit gern Auskunft und nimmt Anmeldungen entgegen.

* **Die Ordnungspolizei** ist aus Auen zurückgekehrt, wo sie seit der Sturmkatastrophe unter Leitung von Oberst Wantke, Major von der Hellen und Major Sassenberg aufopfernde Hilfsdienste geleistet hat. Bekanntlich rückte noch in der Nacht nach dem Unglück auf Anordnung von Ministerialrat Zimmermann eine Abordnung der Ordnungspolizei nach Auen aus, der am folgenden Vormittag ein zweites Kommando folgte. Ohne ihre Hilfe wären die Auswirkungen fraglos noch weit schlimmer geworden. Die Hilfsaktion der Ordnungspolizei ist im ganzen Süden äußerst dankbar empfunden worden.

* **Der Oldenburger Frauenchor** erinnert in heutiger Anzeige seine Mitglieder an den am Mittwoch stattfindenden Ausflug nach Eyhorn.

„Daß Du immer auf andere Leute hören mußt! Ich habe Dir von Anfang an gesagt, nimm „Laxin", das außerordentlich mild und sicher wirkt!" — In allen Apotheken und Drogerien zu haben.

Die interessante Broschüre über „Laxin" kostenlos von den Lingner-Werken in Dresden

Landesbibliothek Oldenburg

Hauptversammlung des Landesverbandes Oldenburger Lehrerinnen.

Die Hauptversammlung des Landesverbandes Oldenburger Lehrerinnen, die gestern hier in Oldenburg stattfand, begann morgens um 8.30 Uhr mit einer Vorstandssitzung in der Helene-Lange-Schule. Um 10 Uhr traten die vier Fachschulgruppen des Landesverbandes, ebenfalls in der Helene-Lange-Schule, zu einzelnen Besprechungen innerhalb der Gruppen zusammen, und auf 11 Uhr war die Mitgliederversammlung in der Seminaraula angesetzt. Um auch den auswärtigen Teilnehmern der Versammlung Gelegenheit zu geben, gleich am Sonntagfrüh zur Stelle zu sein, hatte die Ortsgruppe Oldenburg des Vereins Oldenburger Lehrerinnen für Sonnabendabend zu einem

Begrüßungsabend

eingeladen. Kurz nach 20 Uhr fanden sich in Papes Restaurant am Wall eine Anzahl Lehrerinnen und einige dem Verein nahestehende Gäste ein. Ein größeres Referat war nicht vorgesehen, vielmehr war der Abend, wie die Vorsitzende der Ortsgruppe Oldenburg, Studienrätin Bertha Ramsauer, in ihrer Begrüßungsansprache betonte, als zwangloses Beisammensein gedacht, das Gelegenheit zur Aussprache und zu anregender Unterhaltung bieten solle. Die enge Verbindung im kleinen Kreise innerhalb der Ortsgruppen werde ihre gute Wirkung ausströmen auf die große Organisation, in der alle Kolleginnen durch das Band einer gemeinsamen Arbeit zusammengehalten werden durch eine gemeinsame Lebensaufgabe, nämlich: Menschen zu bilden.

Der Abend verlief zur vollen Zufriedenheit aller Teilnehmer. Entzückender Blumenschmuck auf weiß gedeckten Tischen erhöhte die Behaglichkeit, ebenfalls war für Verpflegung bestens gesorgt. Zur musikalischen Unterhaltung hatte sich Fräulein Theilen erfreulicherweise mit ihrer Kunst zur Verfügung gestellt, ebenso für den Vortrag dreier feinsinniger Gedichte von Martha Eggerking Fräulein Hildegard Schütze. „Heiteres" aus dem Berufsleben setzte die Lachmuskeln in Bewegung. — Für den 14. August ist von der Oldenburger Ortsgruppe ein Besuch des Volkshochschulheims in Edewecht vorgesehen. Fräulein Henze wird nach den Ferien einen Vortrag über „Farbenlehre im Handarbeitsunterricht" halten, und außerdem hat Frl. Schütze nach Rüstringen zur Vorführung von Sprechchören eingeladen.

In der

Mitgliederversammlung

am Sonntag wird von der 1. Vorsitzenden des Landesverbandes, Frau Rektorin v. Witzleben-Varel, zunächst zweier Kolleginnen gedacht, die im letzten halben Jahre aus dem Leben geschieden sind: Fräulein Rose und Fräulein Stomberg. Die Versammlung erhebt sich zu Ehren der Verstorbenen von den Sitzen. — Der Geschäftsbericht des letzten halben Jahres läßt rege Tätigkeit in allen die Schule und die Lehrerinnen selbst betreffenden Fragen erkennen. Es wurden eine Reihe von Eingaben gemacht mit teils mehr, teils weniger Erfolg. Leider mußte man die Erfahrung machen, daß die städtischen Behörden (nicht nur Oldenburg) den Eingaben des Landesverbandes Oldenburger Lehrerinnen gegenüber sich nicht so entgegenkommend zeigten wie Ministerium und Oberschulkollegium. — Die Bitte an den Oldenburger Beamtenbund, mit im Vorstand vertreten zu sein, wurde genehmigt. Es wurde dafür Fräulein Henze-Oldenburg gewählt. — Längere Ausführungen werden der Einrichtung des 9. Schuljahres gewidmet, und ebenfalls dem Uebergang der Schüler von der Grundschule auf die höhere Schule.

Wie das 9. Schuljahr einzurichten ist und wo es gegebenenfalls anzugliedern wäre, darüber bestehen zurzeit noch Unklarheiten. Die größten Schwierigkeiten würden sich in ländlichen Bezirken ergeben. Oldenburg habe durch die Einrichtung des zwangsläufigen Besuches der hauswirtschaftlichen Berufsschule eigentlich schon das 9. Schuljahr. Jedenfalls müsse aus verschiedenen Gründen diese Klasse mit einer weiblichen Kraft besetzt werden. — Zur Frage des Uebergangs von der Grundschule zu den höheren Schulen wird das Ergebnis der Besprechungen verlesen, das der aus Vertretern aller Lehrerverbände gebildete Ausschuß in seiner Sitzung am 21. Februar d. J. hatte. Darnach sollen u. a. die Direktoren der höheren Schulen gebeten werden, von dem Recht der Befreiung von der Aufnahmeprüfung möglichst weitgehend Gebrauch zu machen. Ueber die Zusammensetzung der Prüfungsausschüsse gingen in der Ausschußsitzung die Meinungen auseinander. — Zu der Lehrerinnentagung Pfingsten 1927 wurden vom Landesverband Oldenburg sechs Vertreterinnen entsandt. Nach einigen weiteren Mitteilungen von der Tätigkeit des Vorstandes, Teilnahme an Veranstaltungen u. dgl. schließt Frau v. Witzleben mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit des Zusammenhaltens aller Lehrerinnen und des Zugehörigkeitsgefühls zum Landesverband.

In der Aussprache gibt zunächst Fräulein Lüschen-Oldenburg ihrer Auffassung Ausdruck, daß eine besondere Prüfung für den Uebergang von der Grundschule zur höheren Schule nicht notwendig ist. Das Vertrauen zu den Lehrern der Grundschule muß genügen. Höhere Schulen und Grundschulen müßten in gemeinsamen Besprechungen ihre Erfahrungen austauschen.

Frau Direktorin Eggerking-Rüstringen ist ebenfalls eine Gegnerin der Prüfungen. Sie hält es für unpädagogisch, so kleine Kinder schon Prüfungen auszusetzen. Man müsse dahin streben, diese Prüfungen möglichst schnell wieder abzuschaffen.

Frau v. Witzleben steht im allgemeinen auf demselben Standpunkt. Sie weist auf die Richtlinien hin, die vom Oberschulkollegium zur Regelung dieses Uebergangs herausgegeben werden sollen.

Der von Fräulein Pfannkuche-Oldenburg verlesene Kassenbericht ergibt für das Rechnungsjahr 1925/26 einen Ueberschuß von 123,55 ℳ (Einnahmen 3871,20 ℳ, Ausgaben 3747,65 ℳ), und für das Rechnungsjahr 1926/27 einen Ueberschuß von 164 ℳ (Einnahmen 4266,10 ℳ, Ausgaben 4102,10 ℳ). Die Aufstellung wurde geprüft und für richtig befunden. Der Kassenführerin wird Entlastung erteilt.

Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: Die 1. Vorsitzende, Frau Rektorin v. Witzleben, sowie die Kassenführerin, Frl. Pfannkuche, wurden einstimmig durch Zuruf wiedergewählt. Die 2. Vorsitzende, Frl. Kühling, und die Schriftführerin, Frl. Funke, lehnten eine Wiederwahl ab. Für Frl. Kühling wurde einstimmig Frl. Lüschen, für Frl. Funke Frl. Else Müller-Varel gewählt.

Den Vorsitz der wieder neu gebildeten Berufsschul-Fachgruppe übernimmt Frl. Lehnemann-Oldenburg.

Als Pressevertreterin (d. h. nicht in eigentlichem Sinne) wird Frl. Helms-Delmenhorst vorgeschlagen und gewählt.

Den Schluß der Versammlung bildeten interessante Mitteilungen von der

Tagung in Stettin.

Frl. Lüschen gab in ihrer ansprechenden Art einen Ausschnitt aus dem Stettiner Vortrag von Dr. Gertrud Bäumer wieder. Die inhaltsreichen Ausführungen über „Erziehung zur Ausdruckskultur" hätten verdient, vollständig abgedruckt zu werden, es hieße aber Gertrud Bäumer keine Ehre antun, wollte man ihren Vortrag innerhalb des Rahmens eines knappen Zeitungsberichtes verkürzt und dadurch mit unvermeidlichen Aenderungen wiedergeben.

Anregende Schilderungen gab Frl. tom Diek von den Stettiner Vorträgen über technische Fächer, wo die Handarbeit ihre volle Würdigung findet in dem Wort: „Die Hand ist das Organ des Geistes." Als eine der Hauptforderungen ist auch dort aufgestellt worden: Nur 24 Schülerinnen in der Klasse, höchstens 30. Natürlich ist ebenso wie der Handarbeitsunterricht in Stettin auch die körperliche Ertüchtigung der Mädchen zu ihrem Recht gekommen. — Wegen der vorgeschrittenen Zeit mußte eine Aussprache über die Mitteilungen unterbleiben. Aus diesem Grunde mußten ebenfalls die Ausführungen von Frl. Pfannkuche über den Vortrag von Dr. Rosa Kämpf von der Tagesordnung abgesetzt werden. Frl. Pfannkuche erklärte sich jedoch erfreulicherweise bereit, den Vortrag in den einzelnen Ortsgruppen zu halten.

Frl. Thorade regte an, Hauptversammlungen und größere Tagungen in Zukunft an Wochentagen zu erledigen anstatt an einem Sonntagvormittag, vielleicht Sonnabendnachmittags. Der Anregung soll, wenn möglich, nachgekommen werden.

Regatta des Oldenburger Jachtklubs.

Zum Segeln, besonders zum Regattasegeln, gehört Wind, aber kein Regen und Sturm. Der Oldenburger Jachtklub hatte mit der Wahl des gestrigen Regattatages einen schlechten Griff getan. Aber ein richtiger Schipper läßt sich so leicht nicht abschrecken, und so hatten sich am gestrigen Sonntagmorgen 16 Segelboote und 3 Motorboote am Stau eingefunden, um die erste diesjährige Regatta auf der Weser von Elsfleth nach Sandstedt und zurück zu segeln. Um 6 Uhr verließen sie den Hafen, teils mit eigener Kraft fahrend, teils von den Motorbooten geschleppt, die sich freundlicherweise als Star-, Ziel- und Begleitboot zur Verfügung gestellt hatten. Einige Kameraden waren schon am Sonnabendabend mit ihren Booten nach Elsfleth gefahren und empfingen hier die übrigen Boote mit der Verheißung: Heute wird es noch was geben auf der Weser. Und hier in Elsfleth merkte man besser als in Oldenburg, was los war. Das Barometer fiel mehr und mehr, und stand bald auf Sturm, der Regen prasselte nur so vom Himmel und der Wind heulte eine Symphonie dazu. Für unsere kleinen Boote war das Wetter zu dick und sie blieben in Elsfleth. Die Mannschaften wurden verteilt auf die übrigen Boote und auf 10.30 Uhr wurde der Start mit einer Stunde Verschiebung angesetzt, nachdem sich das Wetter gegen 10 Uhr aufgeklart hatte. Der Wind blies aber nach wie vor und nahm fast noch zu. Der Start war für alle Klassen gemeinsam und verlief glatt, und mit achterlichem Wind sausten die Boote mit großer Geschwindigkeit ihrem Ziele zu. Auf der Weser mußte es aber doch wohl noch schlimmer sein als auf der Hunte, denn man sah mehrere gekenterte Boote am Ufer liegen. Der Wind ging mit dem Wasser und die Dünung war deswegen erträglich. Vor Brake lagen etwa 50 Boote des Segelvereins „Niedersachsen" vor Anker, die gestern ebenfalls Regatta hatten. Weiter. Mit wenig Abstand kamen die ersten Boote in Sandstedt am Ziel an, Wöltjes „Sigrid", Roses „Pascha", Kühlings „Sturmvogel" und mit etwas weiteren Abständen folgten die übrigen acht, darunter noch zwei kleine, die sich die Fahrt nicht nehmen lassen wollten. Kaum waren die Boote hier vor Anker gegangen, und der Strom gekentert, brißte der Wind mächtig auf und wurde zum Sturm. Er ging jetzt gegen Strom, und peitschte das Wasser auf, so daß hier eine Dünung stand, wie man sie wohl selten sieht. Dazu setzten Regenböen ein, daß es man so eine Art hatte und nach Möglichkeit alles in die schützende Kajüte flüchtete. An ein Untersegelgehen war kaum noch zu denken, und wer die Segel gesetzt hat, hat unterwegs aufgegeben, bis auf zwei, die durchgehalten haben. Die meisten sind mit Motor zurückgefahren oder unter Brake vor Anker gegangen.

Der Weg bis Elsfleth war gekennzeichnet, man sah gekenterte Boote, Boote mit fehlenden oder zersplitterten Masten usw. und selbst die großen Kielboote lagen meist vor Anker, und wagten nicht unter Segel zu gehen. Unter solchen Umständen war es nicht möglich, die Regatta zu Ende zu führen. Der Regen fiel wie mit Eimern gegossen vom Himmel, und auch das genügte noch nicht, die Spritzer, die über Deck kamen, ließen keinen Faden trocken. Bis auf die Haut durchnäßt, kamen wir in Elsfleth wieder an, aber mißmutige Gesichter gab es nicht zu sehen. Jeder freute sich darauf, daß diese Regatta noch einmal gefahren wird, und immer werden wir ja wohl nicht solches Wetter treffen. Aber trotz und alledem, schön war es doch im Sturm auf der Weser.

*

* **Osnabrück**, 20. Juni. Ein tödlicher Automobilunfall ereignete sich auf der Bramscher Straße in der Nähe des Steinkamps am Piesberg. Ein Osnabrücker Geschäftsmann, der sich auf der Heimfahrt befand und nach seinen Angaben ungefähr im 30-Kilometer-Tempo auf der rechten Seite vorschriftsmäßig fuhr, traf auf zwei Radfahrerinnen, die ihm ebenfalls auf der rechten Seite entgegenkamen. Als das Automobil dann mit den beiden Radfahrerinnen auf gleicher Höhe war, sauste es plötzlich auf diese los. Eine der Radfahrerinnen wurde vom Auto erfaßt und auf die Seite gegen einen Baum geschleudert. Das Mädchen erlitt schwere Verletzungen am Kopf und außerdem eine Gehirnerschütterung, es wurde sofort ins Krankenhaus gebracht, wo es seinen Verletzungen erlegen ist. Es handelt sich um die 20jährige Tochter des Arbeiters Beltrami aus Eversburg.

* **Meppen**, 20. Juni. Wirbelsturm über Meppen. Ein Wirbelsturm ähnlich dem über Lingen wütete über Meppen. Er rief namentlich am Außenrande der Stadt große Zerstörungen hervor. Dächer wurden abgedeckt, Giebel eingerissen, Telegraphen-, Telephon- und Lichtleitungen wurden niedergelegt. Auf der Ostseite des Stadtwalles, wo der Sturm hundertjährige Eichen umknickte, wurde in einer Eisenhütte die Mauer eines Schmelzofens umgeworfen und das Dach der Gießerei abgedeckt. Bei der Herrmühle wurde das Dach eines Wohnhauses abgedeckt.

Mellumfahrt mit Hindernissen.

Sch. **Oldenburg**, 20. Juni.

Der Zudrang zu der gestrigen Mellumfahrt des Landesvereins für Heimatkunde war so stark, daß über 20 Meldungen zurückgestellt werden mußten, da das bestellte Motorboot nur 45 Personen faßte. Dieses neue Boot hatte auf der Probefahrt gleich einen Maschinenschaden erlitten, und so mußte ein gleich großes Extraboot eingestellt werden. Aber schon am Morgen zeigte der Himmel ein recht bedrohliches Gesicht, und das Barometer fiel. Ein paar vorsichtige Leute blieben deshalb schon in Wilhelmshaven an Land. Die Mehrzahl aber fuhr um 8½ Uhr mutig in die bewegte See hinaus, hoffend, daß die steife Ostbrise, die noch eine Landung auf Mellum zuließ, aufklarendes Wetter bringen würde. Auch blieb der Seegang noch erträglich, so lange die Ebbe anhielt, und nur der stete Regen war lästig, vermochte aber noch nicht den Mut des Jungvolkes zu dämpfen, das durch klangvolle Lieder die Laune des Wettergottes zu besänftigen suchte. Und das schien zu gelingen, je mehr man sich dem Ziele näherte. Schon lugte die Sonne ab und zu durchs jagende Gewölk, und verheißungsvoll leuchtete der Sandstrand von Mellum herüber.

Da — gerade als die Wendung zum Guten und zur Einfahrt nach Mellum eintreten sollte — gab's eine große Enttäuschung. Das Schiff wendete zwar, aber zur Heimkehr! Der umsichtige Schiffer hatte ein Umspringen des Windes vorausgesehen, und bald dankten ihm auch die Unzufriedenen seine Vorsicht; denn nach kurzer Zeit trat ein Südweststurm ein, der ein Landen und ein Wiederloskommen von Mellum vereitelt haben würde, und nun selbst die Rückfahrt zu einem wahren Abenteuer machte. Alles was auf Deck war, wurde mit Regen — wie mit Salzwasser gründlich eingeweicht, und in der engen Kajüte — war's fürchterlich. Alle waren froh, als endlich der sichere Hafen wieder erreicht war, und Straßenbahn und Schnellzug führten die meisten sofort der Heimat zu, während andere in mehr feuchter als fröhlicher Stimmung in der Strandhalle Stärkung suchten und das Seewasseraquarium besichtigten.

Ein Trost bleibt den Enttäuschten: Am nächsten Sonntag fahren die bei der gestrigen Fahrt Zurückgestellten nach Mellum, 8.09 Uhr morgens mit Sonntagsrückfahrkarten nach Wilhelmshaven. Dann können die gestrigen Teilnehmer sich für je 50 Pfg. anschließen, wenn sie sich von Herrn Oldewage, Hauptstraße 13, eine abgestempelte Ausweiskarte bis Donnerstag geben lassen. Sollte die Zahl zu groß werden, so müssen wieder die Zuletztgemeldeten bis zum 3. Juli warten.

*

* **Besitzwechsel.** Das an der Nadorster Chaussee, vor dem Kaffeehaus Neil belegene frühere Meyersche Grundstück, ist durch Kauf in den Besitz des Bäckermeisters Düser übergegangen.

* **Der gestrige Sturm**, der hier noch einigermaßen glimpflich verlief, richtete durch seine Regengüsse viel Störung an. So schadete er dem Besuch des Rennens erheblich; denn gerade zu Beginn desselben wütete er am schlimmsten, so daß man auf der Straße im Nu durchnäßt war bis auf die Haut. Bäume wurden verschiedentlich umgerissen und Zweige abgebrochen (Lambertistraße, Wall) und mußten durch die städtischen Arbeiter als Verkehrshindernis entfernt werden. Das Zweigwerk und das Laub kam massenhaft herunter und bedeckten noch heute morgen Weg und Steg. Wir haben selten einen Sturm (aus Südwest) von größerer Stärke erlebt. Auch die übrigen Festlichkeiten des Sonntags (Conneforde, Sängerfest in Jever usw.) wurden sehr erheblich beeinträchtigt.

Der Sturm hat auch an der Weser gestern stark gewütet. In Brake kenterten bei der Regatta 4 Boote, doch konnten die Insassen zum Glück gerettet werden. Von verschiedenen Booten brachen die Masten ab. Sonst ist nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten zum Glück kein Schaden angerichtet worden.

* **Sonderfahrt nach Wangeroog und Spiekeroog.** Am Sonntag findet die erste Sonderfahrt nach Wangeroog und Spiekeroog über Carolinensiel statt. Näheres ist aus dem Anzeigenteil ersichtlich.

* **Der Inhaber des „Odeon", Herr Oldigs, teilt im Anzeigenteil mit, daß die Anzeige in der Sonnabendnummer ohne seine Kontrolle in die Zeitung gebracht worden ist.**

*

* **Osternburg**, 20. Juni. Am 28. August veranstaltet der Verein „Volkswohl" laut Anzeige auf dem Spielplatz des Turnvereins „Glück auf!" ein großes Volksfest zugunsten des Turnhallenbaues des Turnvereins „Glück auf!". Der große Spielplatz wird mit Buden aller Art übersät. Da das Fest zu einem guten Zweck veranstaltet wird, so wird erwartet, daß sich alles daran beteiligt.

* **Sandkrug**, 20. Juni. Am Freitag weilten hier mehrere Beamte des Ministeriums, u. a. Staatsminister Dr. Willers, um eine Besichtigung des Jugendheims in Sandhatten und der Erholungsstätte Streek des Naturheilvereins vorzunehmen. Beide Heime werden von Erholungsbedürftigen rege in Anspruch genommen.

* **Friesoythe**, 20. Juni. Unglücksfall. Der Eigner Gerhard Bührmann aus Westerloy bei Bösel geriet infolge Scheuwerdens des Pferdes zwischen Friesoythe und Bösel am Dienstagmittag unter den mit Holz beladenen Wagen. Er zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er ins Krankenhaus nach Friesoythe übergeführt werden mußte. Trotzdem die Aerzte sofort eine Operation vorgenommen hatten, starb der Verunglückte, dem der Wagen über die Brust gefahren war.

* **Ostrhauderfehn**, 20. Juni. Zwei Familien unserer Gemeinde ereilte innerhalb 14 Tagen hartes Mißgeschick. Nachdem vorige Woche die Eheleute D. Duken ein zweijähriges Söhnchen durch Ertrinken verloren haben, ist am Mittwochmittag das dreijährige Töchterchen des Kaufmanns Reiners in den Kanal gefallen und ertrunken.

Rundfunk-Progr. Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel
Hamburg 394,7. — Bremen 400. — Hannover 297. — Kiel 254,2.

Dienstag, 21. Juni. 12.30: Bremen (alle Noragsender): Konzert. ● 16.15: Hamburg (alle Noragsender): Kulturliterarische Zeitbilder. ● 17: Hamburg (alle Noragsender): Dr. Schott: Menschen und Werke der Zeit. ● 17.40: Hamburg (alle Noragsender): Steuer. ● 18: Hamburg, Kiel; 18.05: Hannover; 18.15: Bremen: Plauderstunde. ● 18.50: Hamburg (alle Noragsender): Körperkultur. Magdalene Galvao: Rasensport. ● 19.10: Hamburg (alle Noragsender): O. Köhler, Bühnsdorf: Das Holsteiner Pferd. ● 19.30: Hannover (alle Noragsender): Dr. Jacob: Die Herkunft der niedersächsischen Urbevölkerung. ● 20: Hamburg (alle Noragsender): Prof. Stein, Kiel: Das Melodram. ● 21.15: Hamburg (alle Noragsender): Die volkstüml. Ballade. — Anschl.: Hamburg, Kiel: Konzert aus Hamburg. Hannover, Bremen: Konzert aus Hannover.

Rundfunk-Programm Langenberg (Welle 468,8), Münster (Welle 241,9), Dortmund (Welle 283) aus den Senderäumen Köln, Düsseldorf, Münster, Dortmund, Elberfeld. Es bedeutet: La: Langenberg, Mü: Münster, Do: Dortmund, El: Elberfeld. Der Sende-Ort ist ausgeschrieben; zuerst in der Klammer wird der Sender genannt.

Dienstag, 21. Juni. 13.05: Köln (La, Mü, Do): Konzert. Laasby: Radio-Marsch. — Flotow: Ouv. Die Matrosen. — Mascagni: Szenen aus Cavalleria. — Strauß: Frühlingsstimmen. — Translateur: Rokoko-Gavotte. — Fresco: Aus südlichen Sphären. — Czibulka: Barcarole italienne. — Fall: Melodien aus Dollarprinzessin. — Henkens: Ständchen. — Fetras: Mondnacht auf der Alster. ● 17: Dortmund (Do, La, Mü): Kindermärchen. ● 17.30: Köln (La, Mü, Do): Alpenländische Volksbühne, Graz. ● 18.40: Köln (La, Mü, Do): v. Rudolphi: Weltgeschichte im Spiegel der Briefmarke. ● 19.15: Münster (Mü, La, Do): Einf. in die span. Sprache. ● 19.40: Köln (La, Mü, Do): Prof. Berweger-Bonn: Philosophie als Lebensmacht. ● 20: Köln (La, Mü, Do): Die Arbeitnehmerbewegung als Träger der Kulturentwicklung. ● 20.30: Köln (La, Mü, Do): Ein Abend in der grünen Steiermark. Gastspiel der Alpenländ. Volksbühne, Graz. Zithervortr., Einakter, Rezitationen usw. ● 22.30: Funkstille.

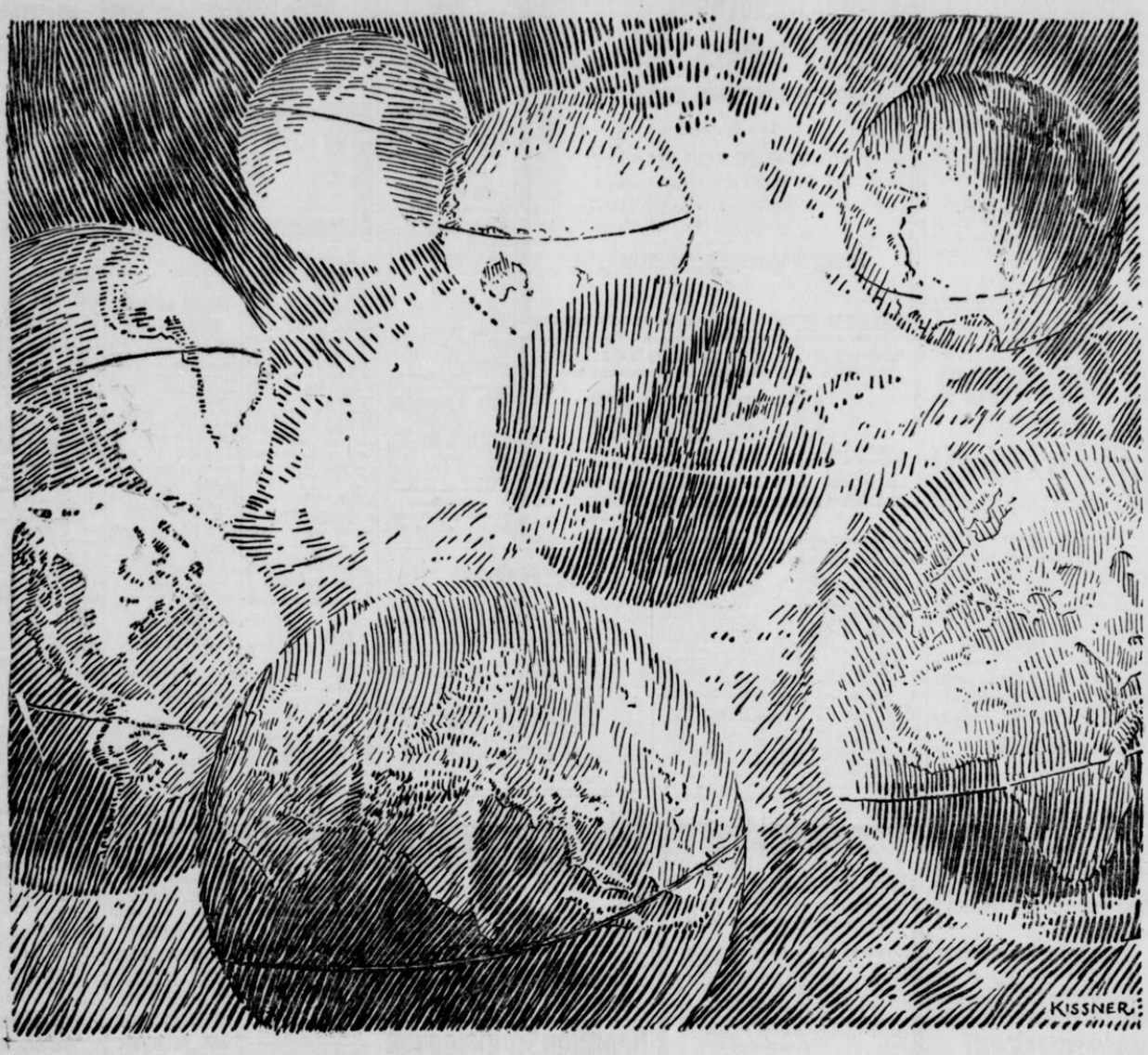
Briefkasten.

T. B. W. Wir nennen Ihnen folgende Preise für die alten Oldenburger: 1/30 Taler blau 6 ℳ, 1 Groschen blau 10 ℳ, 1 Groschen rot 3 ℳ, ⅓ Groschen, Nordd. Postbezirk 1 ℳ.

Frau H. L. in Kl. B. Das könnte vielen so passen — ein Kreuzworträtsel-Lexikon als „Buch, das uns fehlt". Aber erfreulicherweise besteht für die meisten Leser das Interesse an den Kreuzworträtseln eben in dem Raten, in der geistigen Anregung, die diese Art Rätsel verlangt. Und das ist das Schätzenswerte daran!

Landesbibliothek Oldenburg

G. H. Für eine Radfahrt durch den Harz empfehlen wir Ihnen die folgende vom „Baedeker" vorgeschlagene Route: Ballenstedt, Gernrode, Thale (zu Fuß in das Bodetal, Roßtrappe und Hexentanzplatz), Blankenburg, Heimburg, Wernigerode, Elbingerode, Schierke, Brocken, Schierke, Braunlage, Hohegeiß, Zorge, Walkenried, Harzburg, St. Andreasberg, Clausthal-Zellerfeld, Goslar, Ocker, Ockertal, Romkerhalle, Goslar, Harzburg, Ilsenburg, Wernigerode, Elbingerode, Rotehütte, Tanne, Beneckenstein, Ilfeld, Nordhausen, zusammen etwa 300 Kilometer. Eine Jugendherberge finden Sie fast in jeder der angegebenen Orte. Wir empfehlen Ihnen die Mitnahme eines Reichsherbergsverzeichnisses, das Sie im Sporthaus Lille bekommen.



H N
HAUS NEUERBURG OHG

BGLEICH wir nur den deutschen Markt versorgen, verlassen an jedem Werktage rund 650 000 Packungen mit je 25 Zigaretten unsere Fabriken. Einzeln hintereinander gereiht, würden die Zigaretten in einem Jahre ACHT Kugeln von der Grösse unserer Erde umspannen.

Mit diesem Umsatz überragen wir bei weitem jede andere Fabrik unserer Industrie. Die Güte der HAUS-NEUERBURG-Marken kann nicht deutlicher bestätigt werden als durch das gleichartige Urteil der vielen Menschen, welche diese Zigaretten rauchen und täglich danach fragen.

Haus Neuerburg
O·H·G·

OVERSTOLZ · RAVENKLAU · LÖWENBRÜCK · GÜLDENRING

Landesbibliothek Oldenburg

Grundstücks-Verkauf in Bloh.

Bloh. Hausmann **Georg Wilken**, hiers., beabsichtigt, folgende Grundstücke mit Antritt zum 1. November d. J., eventl. nach Vereinbarung, zu verkaufen:

1. das von Georg Meyer, Bloherfelde, bewohnte Haus mit ca. 10 Sch.-S. Land,
2. das das. liegende Ackerland, groß 4,2031 Hektar, im ganzen oder auch geteilt; dieses eignet sich auch sehr gut zu Bauplätzen,
3. die bei D. Lehmkuhls Hause belegene **Wiese**, groß 1,2975 Hektar,
4. das das. an der Haaren belegene beste **Wischland**, groß 1,1387 Hektar.

Dritter und letzter Verkaufstermin ist angesetzt auf

Mittwoch, den 22. Juni d. J., nachmittags 6 Uhr,

im „Drögen Hasen" in Wechloy.

Nähere Auskunft auch durch Auktionator Herm. Oeltjen, Bloh.

Kaufliebhabr ladet freundl. ein

D. G. Dierks, amtl. Aukt., **Nadorst.**

Verkauf einer Gastwirtschaft

Rastede. Im Auftrage habe ich eine in hies. Gegend belegene

Gastwirtschaft

mit 3 Jück bestem Weideland mit Antritt 1. Oktober d. J. unter der Hand zu verkaufen.

Das Gebäude ist fast neu, enthält: Gastzimmer, Klubzimmer, Saal, 5 Zimmer, Küche und Speisekammer, außerdem große Stallungen. Kolonialwarenhandlung oder Fahrradgeschäft und dergleichen kann hier sehr gut mitgeführt werden. Eine Anzahlung von 10 000 ℳ ist erforderlich. Der Restkaufpreis kann zu mäßigem Zinsfuß mehrere Jahre stehen bleiben.

Fr. Böger, Aukt.

Heidschnucken-Verkauf

Neuenbrok. Im Auftrage verkaufen wir am

Dienstag, dem 21. Juni, nachmittags 4 Uhr,

bei **Meyers Gasthaus in Neuenbrok:**

35—40 beste Heidschnucken

öfftl. meistb. auf längere Zahlungsfrist.

Haake & Schmidt, Aukt., Großenmeer.

Gras-Verkauf

Ich bin beauftragt,

ca. 18 Scheffelsaat bestes Mähgras,

belegen am Johann-Justusweg, zu verkaufen. Angebote baldigst erbeten.

Rudolf Meyer, amtl. Auktionator.

Roggenverkauf

Am **Sonnabend, dem 25. Juni d. J.,** nachm. 6 Uhr, verkaufe ich in **Etzhorn** öffentl. meistb. mit Zahlungsfrist

7 Sch.-S. vorzüglichen Roggen auf dem Halme in pass. Abt.

Käufer versammeln sich um 6 Uhr in **Drewes Gasthause** (Etzh. Mühle) zu Etzhorn.

D. G. Dierks, amtl. Aukt. **Nadorst**

Gras-Verkauf

Großenmeer. Eilert Ripken zu Salzendeich läßt

Freitag, den 24. Juni, nachmittags 5 Uhr,

ca. 12 Jück gut besetztes Mähgras

in Abteilungen, öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen

Haake & Schmidt, Aukt.

Wardenburg

Salzhemmend. Weißstückkalk eingetroffen. Ferner empfehle alle **Baustoffe** in bester Ware billigst

H. Griepenkerl, Zweiglager Wardenburg
Fr. Mayländer

Im Frühjahr zur

Blutreinigungskur

Tee Pillen Tropfen usw.

in nachstehenden Apotheken:

in **Oldenburg**: Hofapotheke u. Ratsapotheke
in **Osternburg**: Löwenapoth. u. d. Apotheken
in **Rastede, Westerstede, Varel**
in **Brake, Rodenkirchen, Nordenham**
in **Ovelgönne, Elsfleth, Essen, Einswarden, Dedesdorf**

Verkauf einer schönen Besitzung

Das Grundstück

Haareneschstr. 67

soll per 1. Juli d. J. verkauft werden. die Unterwohnung ist bezugsfrei

Georg Wagner, Haareneschstr. 67

Gesundheit u. Schönheit

sind wesentlich **abhängig** von der **Beschaffenheit** unseres **Verdauungskanals**

Dr. Klebs Joghurt-Tabletten

„kanalisieren" den Körper, reinigen das Blut, beseitigen **Fäulnisbakterien,** chronische Verstopfung. Wohlschmeckend, ungiftig, kein Abführmittel!

Seit 16 Jahren bei Verdauungsleiden glänzend begutachtet

Dr. E. Klebs Joghurtwerk, München, Schillerstr. 28

Zu beziehen durch Apotheken und Drogerien. Drucksachen kostenlos

Rupp und Roll und „Lebewohl"

Schnelle Bälle lieben beide. Rupp und Roll beweisen dann Wie das „Lebewohl"*) d. Füßen Kraft und Frische halten kann

*) Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Aerzten empfohlene **Hühneraugen-Lebewohl** mit druckmilderndem Filzring für die Zehen und **Lebewohl-Ballenscheiben** für die Fußsohle. Blechdose (8 Pflaster) 75 Pfg., **Lebewohl-Fußbad** gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien, sicher zu haben bei: **H. Bourquin,** Theater-Drog., Flora-Drog. **Fasch & Lindemann,** Schüttingstr. 7, Drog. **H. Fischer,** Lange Str. 11, Stern-Drog. **W. Petz,** Nadorster Str. 72, **M. Redell,** Schwanen-Drog., Achternstr. 24.

Geschäfts-Eröffnung

Am heutigen Tage errichte ich in **Brake, Lange Straße,** im Hause von Frau Wwe. Winter eine

Reparaturwerkstatt f. Kraftfahrzeuge, Fahrräder und Nähmaschinen

Langjährige selbständige Tätigkeit setzt mich in die Lage, allen Anforderungen gerecht werden zu können. Meine Werkstatt ist mit **eigener Dreherei u. autogen. Schweißerei** ausgestattet.

Ich bitte bei Bedarf sich mit mir in Verbindung zu setzen u. sichere schnelle, gewissenhafte Ausführung jed. Arbeit zu.

Hochachtungsvoll

H. Imhoff

Brake, den 18. Juni 1927
Fernsprecher 477

E. Gerdes in **Leuchtenburg** läßt am

Sonnabend, dem 25. Juni, nachm. 5½ Uhr,

3 Jück sehr gut besetztes

Mähgras

auf seinem Stellmoorplacken in Abteilungen auf Zahlungsfrist verkaufen.

Rastede. Degen, amtl. Aukt.

Landmann **H. Wilkenröben** in **Neusüdende** läßt am nächsten **Montag, 27. Juni,** nachm. 5½ Uhr, auf seinem **Pachtlande** auf A. Duvenhorst Stelle, **Olenerfelder Ch.**

5 S.-S. besten Hafer u. 1 S.-S. Roggen

auf Zahlungsfrist verkaufen

Degen, amtl. Aukt., **Rastede**

Empf. zur Heuernte

prima Viehsalz

Gustav Wübbenhorst
Oldenburg-Osternb., am Bahnhof,
Telephon 1736.

Neue holländische Mäusekartoffeln

liefert in Waggons von 100 bis 200 und 250 Sack zum billigsten Tagespreise

Eitel Beening. Telephon 1510.

Verkaufe 6jährig.

schweren Oldenb. Wallach

fromm und zugfest.

Verw. **Schellstede,** Amelhausen bei Huntlosen.

Zu verkaufen ein

7jähriger starker Einspänner,

fromm und zugfest.

Gerh. Braje, Osterscheps.

Fahrschule

für Motorrad und Auto. Theoretischer Unterricht Donnerstags von 4—6 Uhr, Montags von 8—10 Uhr.

Niedrige Preise! Sichere Fahrzeuge!

Munderloh
Oldenburg i. O.,
Lange Straße 73.

Nadorster Turnverein

General-versammlung

Sonnabend, den 25. Juni, abds. 8 Uhr, im Vereinsl. (Hennings).

Tagesordnung: Rechenschaftsb., Turnleiter, Sommerfest, Verschiedenes.

Nachher Siegerfeier.

Alle Mitgld müssen bei Wichtigkeit der Verhandlungen erscheinen.

Der Turnrat.

Oldb. Frauenchor.

Gegr. 1920.

Ausflug am Mittwoch, dem 22. Juni, nach Etzhorn. Treffpunkt 15 Uhr Pferdemarkt.

Neuer Anzug

br. Gabardine, umständeh. bill. zu verk. Steinweg 20, oben.

Lager

für Südfrüchte und Gemüse in der Nähe des Lindenhofs zum 1. Juli von Engros-Firma zu mieten gesucht. — Angebote unt. T R 96 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten

Zu dem am **28. August 1927** auf dem Spielplatz am Willersweg (3 Minuten vom Bahnhof Osternburg) stattfindenden

Osternburger Volksfest

des Vereins „Volkswohl Osternburg" können noch **Karussell und Luftschaukel** zugelassen werden. Anmeldung an Verein „Volkswohl" Osternburg, Grenzweg 3.

Neue, moderne

Kegelbahnen

noch Abende frei

Fischers Parkhaus

Knopflöcher in Wäsche. „Stepperei" Damm 37

Beachten Sie diesen ●

Auch Sie sind zufrieden, wenn Sie Ihre Uhr kaufen oder reparieren lassen bei

Georg Juilfs Uhren und Goldwaren **Mottenstr. 8**

Erklärung.

Das geehrte Publikum wird höfl. gebeten, von der Anzeige in den „Nachrichten" in der Sonnabendnummer keine Notiz zu nehmen, da die Annonce irrtümlich ohne meine Kontrolle in die Zeitung gebracht wurde.

Hochachtungsvoll

Wilh. Oldigs, „Odeon"

Zuverlässige

Wegekarten

für Rad- und Autofahrer bei

Ernst Völker

Lange Straße 45, beim Rathaus

Zu verkaufen

alte Kartoffeln.

Huntestraße 4.

Oberhausen. Habe 10 Jück gut besetztes

Mähgras

zu verkaufen.

Georg Mönnich.

Zu verkaufen

2 fette Quenen.

D. Harms, Etzhorn 1

Fern-Transporte

mit Lastkraftwagen. Teleph. 1755—1756.

Verkaufe, wenn 8 Wochen alt,

vier deutsche Schäferhunde,

eingetragen, von guter Abstammg. Anfragen an

Wilh. Bohlken, Ocholt i. Old.

Achtung!

Große sehr angesehene und leistungsfähige **Lebensversicherungs-Gesellschaft** mit zugkräftigsten Tarifen und Einrichtungen in der großen und kleinen **Lebensversicherung** sucht **an allen Orten selbständige Platzvertreter** unter günstigen Bedingungen auf **Direktions-Vertrag.** Unmittelbarer Verkehr mit Direktion! Fordern Sie Drucksachen ein! Zuschriften erbeten unter Ta. J 2438 an Rudolf Mosse, Berlin W 50, Tauentzienstraße 2.

Wir suchen zwecks Gründg. einer Filiale allerorts **eine Person,** welches auch ihr Beruf oder Wohnort sei. Kenntnisse, Kapital od. Lager nicht erforderl. Monatl. Gewinn ca. 500—600 Mk. Angeb. unter „Nova" an Ala, Haasenstein & Vogler, Köln (Rh.)

Hautjucken

(Krätze) b. Schwitzen und in der Bettwärme heftiger auftrtd., wird in kürzest. Zeit radikal beseitigt dch. die berühmte, nicht schmutzende, geruchlose, patentamtl. geschützte **Dermatogen-Einreibung.** Erfolg verbürgt, auch wenn and. Mittel versagt haben. Viele Danksagungen. Personenzahl angeben. Versand g. Nachnahme.

Apotheke Nr. 1 in Ovelgönne (Old.)

Ein mod. kompl.

Schlafzimmer

(Birke gestrich.) billig zu verkaufen. Schillerstraße 12.

Zu verleihen

Sofort zu belegen

6000 Mark

auf Landhypoth. u.

8000 Mark

auf erste Hypothek.

A. Tegtmeyer, amtl. Auktionator, **Brake i. Old.**

Anzuleihen

Auf erste mündelsichere Hypothek anzuleihen gesucht

6000 b. 7000 M.

geg. sehr gute Verzinsung.

H. Fischbeck, amtl. Auktionator, **Brake.**

Verloren

Verloren

ein **Damen-Mantel** auf dem Wege von Bümerstede bis Sandkrug. Bitte abzugeben Parkstraße 1

Verloren ein

Portemonnaie

mit ca. 25 ℳ Inhalt. Gegen Belohnung abzugeben, Rosenstraße 48.

Brieftasche (Schlangenleder) verl. Geg. gute Belohng. abzg. Fil. Lange Str. 45.

Zu vermieten

Zu verm. freundl.

möbl. Zimmer.

mit oder ohne Pension. Zu erfr. in der Filiale in Eversten.

Zimmer zu verm.

Grüne Straße 14.

Offene Stellen

Männliche

Bewerbungsmaterial muß i. Interesse der Stellensuchend. umgehend geprüft und an die Einsender wieder zurückgesandt werden. Das Material, besond. Lichtbilder und Zeugnisabschrift., ist oft nur in wenig Exemplar. vorhanden und für weitere Bewerbungen unentbehrlich.

Laufjunge

nach d. Schulzeit gesucht. Zu meld. von 6 bis 7 Uhr.

Eilers, Donnerschwee, Eschstr 11.

Suche für meine Landwirtschaft auf sofort oder 1. Juli einen

soliden evangel. jungen Mann,

der sämtl. Arbeiten mitmacht u. e. Gespann Pferde übernimmt. Fam.anschl. Gehalt nach Uebereinkunft.

G. Lüsche, Drentwede, Kr. Barnstorf, Tel. Heiligenloh 32.

Suche z. 15. Juli, evtl. auch eher, einen

ehrlich., zuverläss. jungen Mann

im Alter von 16 bis 18 Jahren als Brotwagenkutscher.

H. Janßen, Bäckermeister, **Rodenkirchen.**

Gesucht z. 1. Juli oder später ein

Knecht

Joh. Kuck, Wiefelstede.

Gesucht für Landwirtschaft ein

junger Mann

von 15 bis 18 Jahren gegen Gehalt u. Familienanschluß.

C. Evers, Kladdingen (Post Stuhr).

Kontorlehrling

mit guter Schulbildung gesucht. Angeb. unter T 2498 an Büttners Ann.-Exped., Handelshof.

Gesucht auf sofort

ein jüngerer Klempnergeselle.

Gerh. Ahrens, Klempnermeister, **Bad Zwischenahn.**

Zuschneider oder Schneidermeister

zur Anfertigung von Damen- und Herr.-garderobe ges. Dauernde Arbeit. Bedingung: tadellos. Sitz, gute Verarbeit. Angebote unter T P 98 an die Geschft. d. Bl.

Gesucht sofort od. zum 1. Juli ein

zweiter Knecht

von 16 bis 18 Jahr.

Hinr. Stührenberg, Norderfeld b. Brake.

Gesucht auf sofort

1 Knecht

K. Willens, Fuhrgeschäft, Donnerschwee, Bürgerstraße.

Fixer **Laufbursche** von 12 bis 14 Jahren gesucht.

Wilh. Schütte, Gertrudenstraße 5.

Gesucht auf sofort

1 Knecht

der m. Pferden umgehen kann.

Hinrich Rohde, Jaderkreuzmoor (Post Jaderberg).

Adressenschreiben

außer dem Hause regelmäßig zu vergeb. **Buchdruckerei Wilhelm Walther.**

Weibliche

Zum 1. Juli ein

junges Mädchen

für Haushalt und Laden gesucht.

Kaufmann **Gerhard Wille,** Gartenstraße 26.

Gesucht auf sofort oder 1. Juli

ein ehrliches, zuverläss. Mädchen,

welch. melken kann.

H. zur Horst, Bäckerei und Handl., Alse b. Rodenkirchen

Aelteres Mädchen oder eins. Stütze,

die gut kochen kann, für besseren Hausb. von 2 Personen gesucht. Lohn 40 b. 50 Mark. Gute Zeugn. erforderl. Nachzufr. Geschäftsstelle d. Bl.

Suche zum 1. Juli

ein freundliches, sauberes Mädchen

G. Harms, Molkerei Detern, Bahnstation Stickhausen-Velde.

Junges Mädchen für dreiviertel oder ganze Tage gesucht. Johannisstraße 17.

Gesucht z. 1. Aug.

tüchtiges, erfahr., älteres Mädchen

für Etagenhaushalt. Vorzustll. Mittwoch.

Frau Nagler, Delmenhorst i. Old., Steding. Str. 177 I.

Gesucht z. 1. Juli oder später

erfahrenes junges Mädchen

bei Gehalt und Familienanschluß. Angebote unter A B 25 an d. „Weserboten" in Brake.

Gesucht z. 1. Juli für die Saison ein

Kochlehrling

bei freier Station u. 25 ℳ monatlich. Zuzahlung.

Hotel Strandhof, Nordseebad Tossens.

Gesucht z. 1. Juli n. Norderney, Pension Cöster, ein tüchtiges,

zuverlässiges Hausmädchen

für alle vorkommd. Arbeiten. Gutes Gehalt und Trinkgeld. Angebote erbittet

Frau Cöster, Norderney, Adolfsreihe 2.

Saisonstellung.

Gesucht z. 1. Juli

einfaches junges Mädchen

b. Familienanschluß und Gehalt.

Frau Fr. Meeuw, Nordseebad Borkum, Bahnhofspfad 1.

Gesucht auf möglichst sofort

eine akkurate Haushälterin

für ein kleines Lebensmittelgsch. ohne Kinder. Zu erfragen Geschäftsstelle d. Bl.

Gewandte, zuverläss. Stundenhilfe

f. Etagenhaush. vormittags ges. Vorzustellen von 5 bis 7 Uhr. Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

Stenotypistin,

erste Kraft, welche die Schreibmaschine (Ideal) und Stenographie vollkommen beherrscht und eine längere Praxis in ersten Häusern nachweisen kann, für 1. Juli oder später gesucht.

Schriftliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erbeten an

Wilhelmshaven, Schließfach 51

Landesbibliothek Oldenburg

2. Beilage

zu Nr. 163 der „Nachrichten für Stadt und Land" von Montag, dem 20. Juni 1927

Sechstes Bundesfest

des Oldenburgischen Sängerbundes in Jever

am 18. und 19. Juni.

„Was uns eint als deutsche Brüder,
Das sind unsrer Heimat Lieder
Und die Lust am deutschen Geist."

Jever tat sich von jeher viel auf seine innere und äußere Selbständigkeit zugute, und wer es recht zu charakterisieren vermeinte, der sprach von der Aufrichtung einer chinesischen Mauer bei Sande. Wie weit diese Abschließungsidee heute noch besteht, soll hier nicht untersucht werden. Das eine steht aber fest, daß sie die Jeveraner nie verhindert hat, ihren Besuchern die liebenswürdigste Gastfreundschaft zu gewähren.

Das haben die oldenburgischen Sänger in den letzten Tagen wieder erfahren. Das Verhältnis der Jeveraner zur Frau Musika — alles in Ehren! — ist traditionell ein gutes, trotz anders klingender Weisheitssprüche in fremden Zungen. Vielleicht trug gerade die örtliche Abgeschiedenheit der Stadt und des Landes dazu bei, der volkstümlichsten aller Künste hier eine pflegliche Gaststätte zu bereiten, daß man ihr ebenso opferte, wie man sich gerne von ihr erheben ließ in Vereinen sowohl als auch von seiten der einzelnen. Neuerdings hat man sogar den Sänger Horand für Jever acquiriert, den Rhapsoden der Gudrun-Sage, die in Ghiwers auf dem Sande, lies Jever, gespielt haben soll.

Wenn der Oldenburger Sängerbund sein 6. Bundesfest in Jevers Mauern feierte, so wird ihm die herzliche Aufnahme durch die Bevölkerung sowohl als auch durch die Behörden die volle Berechtigung dafür gegeben haben. Er kam außerdem einer Pflicht nach, indem er seinem greisen Ehrenvorsitzenden und Gründer, dem 82jährigen Rektor Fissen, die Freude machte, seine Gründung den Landsleuten in ihren Leistungen vorzuführen.

Der Empfang.

Mit bunten Fahnen — das Blauweiß von Jevers Stadtflagge herrscht immer mehr vor! — und grünen Gewinden haben die Einwohner ihre liebe alte Stadt und ihre Häuser geschmückt, und Ehrenpforten führen in die Festhalle der Landwirtschaft. Die ganze Stadt erscheint wie neu gewaschen (durch das Unwetter am Tage vorher!), und alle Läden haben ihr Bestes ausgestellt. Arm- und beinstarke Würste als Zeugen für die Güte der Landwirtschaft fallen auf. In einem Schaufenster ist aus Begeisterung Rektor Fissens Bild unter Blumen in getreulicher Nachbarschaft von Obst und Südfrüchten ausgestellt. Ueberall erwartungsfrohe Gesichter.

Am Vorabend und am Festmorgen herrscht in der Stadt die dicke Trommel. Weithin, bis dahin, wo die Straßen sich in das saftige Grün verlieren, hört man ihre Schläge. Beim Empfang der Sänger freut sich ganz Jever, und die frischen Jungen geleiten die Gäste in ihre Quartiere. Abends bei herrlichem Sonnenuntergang, wie er nur je die weite Marsch vergolden kann, morgens leider bei unveränderlichem Regen. Trotzdem lassen sich weder Gäste noch Musiker stören.

Der Begrüßungsabend im Schützenhof.

Das „Grüß Gott!" zum Willkommen unter Musikdirektor Kugler fand den Saal schon bis aufs Letzte besetzt. Der greise Rektor Fissen begrüßte die Sänger mit den oben als Motto verzeichneten Versen und sprach mit Begeisterung von der Einigkeit der Geister und der Einheit des deutschen Geistes, denen zum Siege zu verhelfen über alle Zersplitterung und Zerrissenheit die schönste und schwerste Aufgabe des deutschen Liedes sei, der edelsten Blüte deutschen Gemüts.

Sehr herzlich begrüßte auch Amtshauptmann Tantzen, der Scheidende, den die Jeveraner so gern behalten hätten, und der auch gern seine Aufgaben dort zu Ende geführt hätte, die Sänger namens des Ministeriums, des Ministers Dr. Driver und des ganzen Amts Jever, das mit der Stadt eng verwachsen ist, auch in der Schätzung der Kulturgüter, so der Musik und des deutschen Liedes. Und in derselben Richtung bewegte sich die Bewillkommnung durch Bürgermeister Dr. Müller im Namen der Stadt und ihrer Bürgerschaft, die Jahrhunderte lang der Sangeskunst besonders huldigten, in der sich zu mächtiger Wirkung so viele Menschen gemeinsam betätigen können. Das waren goldene Worte seitens der Behörden, die den Sängern das Herz warm machten und sie zu ihren Vorträgen beschwingten.

Eine volle Konzertfolge

boten die verschiedenen Vereine dann den Zuhörern, die vier Stunden lang bis nach eins mit allem Eifer folgten. Wie ernst man es nahm, bezeugt schon, daß die Männer bis zum Schluß auf die geliebte Zigarre Verzicht leisteten.

Es kann weder hier noch gelegentlich des Wertungssingens am Sonntag unsere Aufgabe sein, sämtliche Vereine kritisch vorzuführen. Wir werden Gelegenheit nehmen, einige allgemeine Beobachtungen der Oeffentlichkeit zu unterbreiten, beschränken uns hier aber auf wenige Bemerkungen.

Das „Deutsche Lied" von Kalliwoda, das man an den Anfang gesetzt hatte, wurde nicht vorbildlich wiedergegeben. Die Luft war noch nicht musikalisch angewärmt! Der erste ebenso kraftvolle, wie warme Ton kam vom Osternburger M.-G.-V. von 1864 unter Storkebaum und schlug durch. Der Männergesangverein Jever unter Kugler brachte seine Vorträge geschmackvoll und ausgeglichen, in vornehmem Stil heraus. Mit der niederländischen Volksweise von Piet Hein, dem kleinen holländischen Admiral, der den Spaniern die berühmte Silberflotte abrang, beschloß der Verein den Abend wirkungsvoll. Der Volksheld Piet Hein wird auch von Jever reklamiert; er ist in Heidmühle bei Jever aufgewachsen — man denke! Der Stadtoldenburger Sängerbund unter Storkebaum betonte mit Heinrichs prachtvoll gesungenem rhapsodisch erhobenen „Volk" die große neue Linie der Männerchorkomposition und fand damit volle Bewunderung. Mit dem derben „Ins Heu" schoß der M.-G.-V. „Friedrich Wilhelm" unter Wilke ins Zentrum und mußte die da-capo-Rufe durch eine Zugabe befriedigen. Ebenso einmütige Ablehnung fand aber seine stark manierte vorgetragene Volksweise „Horch, was kommt von draußen". Das muß bei aller Hochschätzung des Könnens und der großen Arbeit gesagt werden, um vor falschen Wegen zu warnen. Eine einfache Wandervogelweise darf nicht wie eine dramatische Szene aufgezogen werden! Glücklicher ist darin der Quartettverein Oldenburg von 1924 unter Hans Hoffmann, der seine ganz hervorragenden Stimmen einer strengen Kulturforderung unterstellt und einer den Geist des Stoffes klar erfassenden Vortragskunst. Das jubelnde da-capo-Verlangen mußte natürlich befriedigt werden. Das Doppelquartett „Niedersachsen" unter Jürgens hatte mit seinem zweiten Vortrage viel mehr Glück als mit dem ersten. Die Handwerker-Liedertafel unter Lienemann brachte ihren Vortrag wohlabgerundet, wird sich aber nach Tenören umsehen müssen.

Gegen 1 Uhr war das Programm erschöpft. Nicht aber die Sänger, die ihre Leistungsfähigkeit noch einen weiteren Teil der Nacht hindurch auf allen möglichen Gebieten bewiesen. Die Nachtwach-Behörden der Feststadt sollen ein oder beide Augen zugedrückt haben.

Der Festtag

machte durch seinen bis in die Nachmittagsstunden hinein währenden petschenden Sturmregen alle Hoffnungen, daß Petrus einmal den Sängern sich geneigter zeige, zunichte. Die Begrüßung der auswärtigen Sänger litt darunter ebenso wie der ganze Besuch. Die Chorprobe in der Landwirtschaftshalle ergab ein glänzendes Resultat. Storkebaum bewies seine großen Fähigkeiten als Massenchordirigent von Energie und Umsicht aufs neue, und die Reichswehrkapelle unter O.M.M. Jung trug ihr gut Teil dazu bei.

Zur Bannerweihe

des Oldenburgischen Sängerbundes — das schöne, von Baurat Langewand entworfene Panier beschrieben wir bereits eingehend — war schon alles auf dem historischen Schloßplatz angetreten, aber unter einem Wald von Schirmen, als der immer toller werdende Regen den Abbruch befahl. Geleitet vom Sängerhumor, der das Lied „O du klarblauer Himmel" anstimmte, floh man durch Altjever (Taterweg) in die große Halle, die glücklicherweise auch für diesen Zweck zur Verfügung stand. (Warum hat Oldenburg noch keine große Konzerthalle? Bald standen da etwa 700 Sänger auf dem Podium und zu beiden Seiten bereit. Die weißblaue Fahne Jevers und die blaurote Oldenburger rahmten über ihnen das Sängerbundeszeichen ein. Bürgermeister Dr. Müller begrüßte die Sänger auch hier mit gehaltvoller Rede, und der vorsitzende Geschäftsführer Hillmann erwiderte mit einem herzlichen anerkennenden Dank für die schöne Sache. Man fühle hier förmlich die Liebe zum Gesang, die alle Gegensätze überbrücken müsse durch das deutsche Lied. Hoch dem deutschen Vaterlande!

Feierlich wurde nun das neue Banner von seinem Träger, Herrn Voß-Osternburg, begleitet von zwei Fahnenjunkern, in die Halle getragen und von etwa 25 Fahnen und Bannern flankiert. Mit seinen Farben Blau-Rot-Gold leuchtete es förmlich über der Sängermasse.

Als die Fahnen und Banner der Vereine um das neue Bundesbanner aufgestellt waren, hielt der Ehrenvorsitzende des Sängerbundes,

Kaiser-Natron

darf in keiner Küche fehlen. Erspart der Hausfrau Zeit und Arbeit. Macht die Speisen leicht verdaulich. Zur Bereitung erfrischender Brause-Limonade. Verlangen Sie ausdrücklich Kaiser-Natron in grüner Original-Packung. höchste Reinheit garantiert, niemals lose, in den meisten Geschäften.

Rezepte gratis. Arnold Holste Wwe., Bielefeld. (4-54)

Der Tod des Adrian Dehls.

Erforscht und überliefert von seinem Neffen J. D. Dehls.

Novelle

von

Georg von der Vring.

1. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Doch waren es nicht die Schuhsohlen, die mich zunächst interessierten, sondern eine darauf liegende kleine Zeichnung, eine Orientierungsskizze von unserem Hafen, offenbar von der Hand des Onkels. Ich muß hier bemerken, daß der Grundriß unseres Hafens ungefähr die Form eines länglichen Pfeifenkopfes hat, wobei die Schleuse an der Kopfmündung zu denken wäre. So hatte ihn Onkel Adrian auch gezeichnet, mit vier, fünf groben Strichen, sachlich und klar. Eins aber fesselte mich an der Zeichnung, es war ein Kreuz, das der Onkel mitten in die Hafenfläche gesetzt hatte, ein wenig unter die Mitte, etwa dort, wo bei dem nahezu ausgebrannten Pfeifenkopf das Feuer stecken würde. Nur dies Kreuz. Als ich das Blatt umwandte, stand dort ebenfalls ein Kreuz, unter diesem aber die Erklärung. Sie lautete mit den hitzig verschnörkelten Dehlsschen Buchstaben geschrieben: Hier wurden bei den Ausgrabungsarbeiten des Hafens am 4. Mai 1835 zwei menschliche Gerippe, zwei paar Ledersohlen und einige Stückchen grünes Seidentuch gefunden. Eingeliefert durch Adrian Dehls, Baumeister.

Die Notiz selber hat mich erst später interessiert. Was mir aber plötzlich ein eisiges Gefühl durch die Glieder jagte, war der Gedanke, daß der Onkel genau an der bekreuzten Stelle tot aufgefunden — daß er somit, da der Hafen keine Strömung hat, an derselben Stelle ertrunken, oder, bereits tot, ins Wasser geworfen war. Dieser Gedanke, winzig genug, um Untersuchungen daran anzuknüpfen, war wiederum aufregend genug, mich gänzlich in seinen Bann zu ziehen.

*

Was die Schuhsohlen und den Seidenstoff betrifft, so bildeten sie das karge Beweismaterial für den Fall Gordon, der seit genau acht Jahren bei uns der Aufklärung — entgegenschlief. Um irgend etwas für den „Fall Dehls" zu tun, schien es mir wichtig, mich genau mit dem Fall Gordon bekannt zu machen.

Ich verzeichne folgendes:

Im Jahre 1825 traf über Bremen ein englischer Detektiv bei uns ein, der die Spur zweier im Vorjahre verschwundener Landsleute verfolgte. Das Ehepaar Gordon hatte nach seinen Angaben die Elb- und Weserstädte bereist, um Geschäfte in Kaffee abzuschließen und zugleich Geld einzuziehen. Der Detektiv hatte ihrer Spur durch sechs Orte folgen können, in unserer Stadt verlor er sie. Nach längerem völlig erfolglosem Forschen kehrte er nach England zurück. Es scheint, daß dies Ereignis damals bei uns kaum beachtet wurde.

Nun findet also am 4. Mai 1835 der Baumeister Adrian Dehls bei der Ausschachtung des Hafenbeckens zwei menschliche Gerippe, zwei paar Schuhsohlen (die nach ihrem Schnitt unverkennbar in England gemacht sind) und einige Fetzen grünen Seidenstoff. Merkmal des größeren Gerippes: eine Verdickung in der Mitte des rechten Oberschenkelknochens, deutlich von einem früheren Knochenbruch herrührend. Auf eine Anfrage in England kommt die Erklärung: Der vermißte Herr Gordon habe tatsächlich in jungen Jahren beim Sturz aus der Marsrahe einen Bruch des rechten Oberschenkels erlitten. — Tiefe der Fundstelle etwa ein Meter, darüber vermorschte Bretter. Geld, Ringe oder sonstige Schmuckfachen wurden nicht gefunden. Von England erfolgte nichts. Bei uns schlief man ohnehin.

An diesem Tage, wo ich in den Besitz der Orientierungsskizze gelangte, begann ich meine Kombinationen. Es mag recht gewagt erscheinen, daß ich auf die Zeichnung hin den Mörder des Onkels mit dem der Gordon identifizierte. Ich dachte ganz simpel: So weit hat die Intelligenz des Mörders gereicht, den Onkel zu töten (was vielleicht kein so leichtes Ding war!), dazu aber, ihn anderswo als im Hafen an der einmal bewährten Stelle — einzugraben, nicht. Als die Besinnung kam, im Boot, war es zu spät. Immerhin konnte, wenn der Onkel „ertrunken" war, die Schädelwunde sehr wohl auf einen Sturz gegen einen Böschungsring oder eine Bootkante deuten, was Onkels Hausarzt, ein in Ehren grau gewordener Schwätzer, denn ja auch prompt feststellte. Auch der Umstand, daß die Leiche nicht beschwert und dadurch versenkt wurde, schien mir meinen Gedankengang zu bestätigen, denn dieser oder diese Mörder wollten ja — graben, und so war wohl außer den Rudern nur ein Spaten im Boot.

Heute ist mir allerdings, als dürfe ich so Gewagtes nicht schreiben, ohne es durch eine gleichzeitige Meldung von meinem Erfolg in ein günstiges Licht zu setzen. Doch ich fürchte mich nicht. Es ging hier um ganz andere Dinge als um die juristische Reputation eines kleinen Amtmannes mit einer Kinnbürste, die allerhand versprach.

Anfang September gelang es mir, einen jungen rühmlichst bekannten Arzt aus Hamburg herüber zu bekommen, den ich unserer Gesellschaft als einen Studienfreund vorstellte. Indem ich irgend eine gleichgültige Vornahme an der Leiche des Onkels zur Kenntnis gab, erhielt ich die Erlaubnis, das Grab zu öffnen.

Wir wählten eine regnerische Abendstunde. Es war ein gar zu harter Gedanke für mich, den Onkel halbverfallen sehen zu müssen. Deshalb ließ ich den Arzt allein an die Gruft treten, blieb seitab und besah mir eine Epheuwand, an der runde wie zackige Blattformen von Tropfen getroffen wurden. Als der Arzt zurückkam, sagte er mir lächelnd:

„Der Rücken eines Beiles — Ihr Hausarzt ist ein Trottel! Aber Ihr Onkel ist ein Satan, liegt da, die Augen offen. Ein bißchen voll Sand, aber — offen. Mehr gelb als grün und mit einem Ausdruck, als ob er durchaus nicht die Absicht habe, sich mit der Erde zu vermischen."

Ich sagte: „Er ist auch noch nicht tot."

Er fragte: „Haben Sie irgend eine Spur?"

Ich antwortete: „Er bringt mich auf eine."

Dann fragte ich noch, ob der Beilhieb sofort tödlich gewirkt haben könne. — Ja.

Der Entscheid des Arztes traf mich gerade ins Herz, denn mitten in meinem Kranz gemalter Kombinationen stand plötzlich ein festes Wort der Gewißheit, in der hitzigen Dehlschen Handschrift hingesetzt, aus dem Maule einer Feuerblume hängend, etwa so fixiert: „Endlich glaubst du mir!" oder „Sei kein Dummkopf!" oder „Ich werde dir eine Spur zeigen".

*

Tage und Wochen gingen hin. Ich wußte, daß Onkel Adrian mit dem Rücken eines Beiles erschlagen wurde und sah keinen Menschen ohne Mißtrauen an. Im Traum war ich sogar selber einmal der, welcher das Beil erhob. Ich überlegte mir nun folgendes: Warum wird der Onkel von jenem Unbekannten nicht sogleich erschlagen, nachdem er den Leichenfund gemacht hat? — Antwort: Er ist damals ungefährlich, durch die Zeitung hat auch die ganze Stadt erfahren, was der Onkel wußte. Sieben Jahre später, und zwar in jener Nacht, in der er zur Ome geholt worden ist, ermordet man ihn. An diesem Zeitpunkt ist er also gefährlich geworden — an einen Raubmord glaubte ich nicht — und zwar dadurch, daß er „dort" etwas erfahren hat, bestimmt über den Mord an Gordon und Frau. Weshalb aber wird gerade Adrian Dehls gerufen? — Antwort: Weil sein Name im Zusammenhang mit dem Fund in die Zeitung gekommen ist und vielleicht auch, weil er als aufrecht und furchtlos gilt. (Was für Räubergeschichten gingen nicht über ihn durch unsere Stadt!) Nächste Frage: Welches ist das nun begrabene Geheimnis der Ome? —

Ueber ihre Person erfuhr ich, daß sie, früh verwitwet, allzeit eine freundliche, ein wenig schüchterne Frau gewesen sei, die ein redliches Leben voll harter Arbeit gehabt habe.

Hier begannen die Rätsel.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Rektor Fissen zur Weihe

folgende Ansprache:

„Als wir vor zwei Jahren das fünfte Bundesfest in Oldenburg feierten, erlaubte ich mir das Wort: „Das deutsche Lied marschiert." Das hat sich bewahrheitet. Auch der Oldenburgische Sängerbund hat sich erfreulich weiterentwickelt. Wir zählen jetzt 50 Bundesvereine mit über 1800 Sängern. Es ist natürlich, daß eine so große Vereinigung ein äußeres Zeichen der Zusammengehörigkeit erstrebt, ein Symbol der Einigkeit. Und so hat unser Bund ein Banner erworben, das zu weihen unsere Stadt Jever heute die Ehre hat. Das Banner spricht:

Uralte Eichen, Moor und Heide,
Weithin der Marschen grüne Weide,
Des wilden Meeres blaues Band —
Du schönes Oldenburger Land.

Mit diesen treffenden Worten will das Banner den Kreis umgrenzen, für den es bestimmt ist. Und seine Farben, das Oldenburger Blau-Rot, bestätigen die Worte. Wir Sänger deuten die Farben in unserem Sinne: Rot ist die Liebe zum Gesang, Blau ist die Treue der Sänger im Verein. Wenn das Banner sich in Jever zeigt, dann wird es begrüßt von den jeverschen Farben Blau-Weiß. Unser Blau ist der Ausdruck der Treue, mit der die Bundesvereine in Stadt und Land und Amt Jever, Rüstringen und Wilhelmshaven dem Oldenburger Sängerbund angehören. Wenn das Banner heute oder zu anderen Zeiten Oldenburger Sängern begegnet, die nicht zu unserem Bunde gehören, so will es sie einladen und sagen: Als guter Oldenburger gehörst du in den Bund deiner Heimat, in den oldenburgischen Sängerbund. So will das Banner werben für den Bund, damit wir dahin kommen, daß alle Oldenburger Vereine sich zu einem großen Heimatbunde zusammenschließen. Und wenn dann im nächsten Jahre das große deutsche Sängerbundesfest in Wien gefeiert wird, wenn in dem Festzuge Tausende von Sängern mit Hunderten von Fahnen und Bannern dahinziehen durch die Straßen der Donaustadt, an der Spitze das große Banner des Deutschen Sängerbundes, dann wird unser Banner mit seinen Oldenburger Sängern bezeugen, daß an der Küste der Nordsee, wo die wilden Wogen das blaue Band ziehen, treue Söhne und Sänger des deutschen Vaterlandes wohnen. Teures Banner! Mögest du viele, viele Jahre unserem oldenburgischen Sängerbunde das Sinnbild der Einigkeit und Treue sein! Möget du bei jedem Feste Zeuge sein, daß im oldenburgischen Sängerbunde die Lieder erklingen zur Ehre Gottes, zum Lobe der Heimat und in treuer Liebe zum deutschen Vaterlande! Mit diesen Worten weihe ich dich als Banner des oldenburgischen Sängerbundes. Das walte Gott!"

Die letzten Weiheworte begleitete die Musikkapelle mit dem leisen: „Ich bab' mich ergeben mit Herz und mit Hand." Rektor Fissen stiftete nun das erste Fahnenband mit bewegten Worten und Mahnungen und übergab das Banner dem Vorsitzenden, Hillmann der es mit tiefempfundenem Dank in Empfang nahm und es allezeit für die große Sache hochzuhalten versprach.

Mit dem „Grüß Gott!" und dem Deutschlandliede schloß die Bannerweihe, der sich noch einige packende Chorvorträge anreihten, zum Beschluß das Weihelied von Stiegler unter Begleitung der Reichswehrkapelle von mächtiger Wirkung. Die Akustik der Halle erwies sich als überraschend gut. Das sollte sich am Nachmittage noch mehr bestätigen.

Das Festkonzert. Wertungssingen der Vereine.

Trotz des Regensturmes, der den Aufenthalt auf der Straße fast unmöglich machte, wies die Halle mit ihren 1400 Sitzplätzen am Nachmittag doch keinen leeren Platz auf. Das Trommeln des Regens auf dem Dache störte sogar das Pianosingen. Aber unter Rektor Bredendiek's Leitung (wie am Abend vorher) wickelte sich alles störungslos ab. Als Beurteiler fungierten Paul Hötzel-Oldenburg, Clausing-Vechta und Paul Lesmann-Bremen. Sie werden ihr eingehendes Urteil den Vereinen zukommen lassen; es steht aber zu hoffen, daß sie auch einen allgemeinen Bericht vor der Oeffentlichkeit erstatten.

Die Liederfolge wies 29 Vorträge auf, von jedem Verein ein Lied; trotz der drei Stunden Dauer blieb die dankbare Aufmerksamkeit des Publikums bis zum Schluß musterhaft. Die großen Vereine hatten es natürlich leichter, die Aufmerksamkeit zu fesseln, aber auch die mittleren und kleinen wurden mit Spannung angehört; sogar ein einfaches Quartett fand tadellose Aufnahme mit einer merkwürdigen, auf die Loreley begründeten Komposition. „Niedersachsen" sang sehr fein. Der Quartettverein von 1924 hatte wieder einen vollen Erfolg durch die klangvolle Innigkeit seines Liedes („In stiller Nacht", Brahms-Wohlgemut). Die Vereine Abbehausen, Fedderwarden, Cloppenburg, Berne, Zwischenahn, Butjadinger Sängervereinigung, Westerstede, Atens, Rastede, leisteten Anerkennenswertes. Weit über Mittelmaß standen der Cäcilienge sangverein und M.G.V. Heim-Wilhelmshaven durch ihre aufbauende Gestaltungskraft. Nicht gut gesungen wurde z. B. „Zu Straßburg auf der langen Brück" mit seinem zerrissenen Rhythmus, „Heimkehr", als Marsch frisiert, „O Täler weit, o Höhen" (unrein), „Die Wallerrose" (langweilig), „Der Spielmann (zu vulgär), „Wanderlust" (unkultiviert).

Schwere Aufgaben hatten sich zum Beispiel gestellt die „Kameradschaft", „Delmenhorster Liedertafel" und noch einige andere Vereine. Der Quartettverein der Jadestädte rang mit dem „Friedrich Wilhelm" in demselben Liede („Eine Wiese voll weißer Marguerien") um den Preis. Der Ostenburger Verein von 1864 schlug mit einem humorvollen Hegar-Liede durch („Dreifacher Durst ist dem Sänger beschert") und der Sängerbund-Oldenburg schloß das Konzert mit einem großzügigen Liede von Kaun („Karfreitag") wirkungsvoll ab. Bei einer Reihe von Vereinen waren die Vorzüge und Fehler so sehr gemischt, daß sie besser nicht namhaft gemacht werden. Sie alle werden ihre Lehre aus dem öffentlichen Auftreten ziehen und tüchtig weiterarbeiten am deutschen Liede.

Wie schon bemerkt, kommen wir auf einzelnes noch zurück.

Promenadenkonzert und Musikalische Abendunterhaltung.

Nachmittags bereitete die Reichswehrkapelle unter Herrn Jung den zahlreichen Jeveranern, auch der begeisterten Jugend, durch ein Konzert im Freien beim Schlosse einen ungewohnten, neuen Genuß. Sofort nach dem Regen setzte die Kapelle flott ein und machte sofort Stimmung. Später wirkte sie auch ausgezeichnet im Konzerthause bei der Abendunterhaltung, wo eine dichtgedrängte Menschenmenge ihr zuhörte und ihre Beiträge mit lebhaftem Beifall entgegennahm.

Beide Veranstaltungen rundeten die Veranstaltungen des Sängerfestes ab und ergänzten sie vorteilhaft, und die Bürger von Jever werden für diesen Teil besonders dankbar gewesen sein.

So kann der Bericht der großen Veranstaltung, trotzdem sie die Gunst des Wetters wieder nicht besaß, mit dem Ausdruck einer erfreulichen Befriedigung für die Veranstalter und Helfer abgeschlossen werden. Sie wird weiter wirken und sicher gute Früchte tragen. v. B.

*

Wir fügen von den Verhandlungen noch nach:

Der 13. ordentliche Sängertag am Sonnabend im großen Saale des Konzerthauses begann nachmittags 3 Uhr. 72 Abgeordnete der Vereine waren erschienen. Der erste Vorsitzende, Bankdirektor Hillmann, eröffnete die Tagung mit einer kurzen Begrüßung. Nach Feststellung der Vertreterliste wird der Bericht des Bundesvorstandes über das vergangene Geschäftsjahr und dann die Rechnungsablage entgegengenommen. Der Rechnungsprüfer teilte ein Plus in der Bundeskasse mit. Der Bundesvorstand wird entlastet. Die Wahl für die Rechnungsprüfer des laufenden Jahres fällt auf den Verein „Friedrich Wilhelm"-Oldenburg. Der Voranschlag 1927 wird genehmigt. Die folgenden Anträge der Bundesvereine, betreffend Ausgestaltung der künftigen Bundesfeste, werden nach vorhergegangener Stellungnahme des Vorsitzenden von den Vertretern zurückgezogen. Es wird dem Vorstand anheimgegeben, in Zukunft die Anregungen entgegenzunehmen und sie nach Möglichkeit zu verwerten. Der Antrag des Bundesvorstandes wird angenommen. Er lautet: „Zu Einzelvorträgen auf Sängerbundesfesten sind nur solche Vereine zugelassen, welche die für das betreffende Bundesfest vorgesehenen Gesamtchöre genügend eingeübt haben."

Ueber Wahlen ist folgendes zu bemerken: An Stelle des 1. Kassenführers Grund tritt Prokurist Ficken. Jener wird 2. Kassenführer. Das Vorstandsmitglied Röder wird 2. Schriftführer. An seine Stelle tritt Tischlermeister Voß. Die Beisitzer werden wiedergewählt, ebenso der Musikausschuß. Er soll erweitert werden durch Vertreter der ländlichen Vereine. Der Ort für den nächsten Sängertag ist Cloppenburg. Punkt „Verschiedenes" ergibt Anregung zur Gründung einer „Sängerzeitung" und einer nachdrücklicheren Benutzung der Presse, um das Leben in den Vereinen dadurch zu fördern. Auf das große Deutsche Sängerfest 1928 in Wien wird besonders hingewiesen. Während der Tagung wurde dem Ehrenvorsitzenden, Rektor Fissen, beim Betreten des Saales ein herzliches „Grüß Gott" dargebracht. Rektor Fissen nahm dann am weiteren Verlauf der Sitzung teil.

Regen- und Randbemerkungen.

Die lieben Jeveraner meinten es so gut! Da lag die alte Stadt, festlich geschmückt, grün bekränzt ihre Straßen, ihre Häuser, und freudig-stolz gestimmt ihre Bewohner. Nicht nur sie, die in harmonischen Formen ihre Straßen mit Girlanden und Flaggen ausstatteten oder die an hohem Maste die großen Fahnen wehen ließen, nein, auch jene Einwohner, die abseits vom Festgetriebe mit bescheidenen Papierfähnchen und Kränzen ihre kleinen Häuser schmückten, die innerlich mit denselben Herzen dabei waren. Besonders heimatlich mutete das Blau-Weiß, die jeverschen Stadtfarben, an, die von vielen Häusern zum Gruße winkten. Am Bahnhof gaben hohe Fahnenmasten mit hängenden Flaggen, außerdem ein breiter Ehrenbogen den Schmuck. Das gleiche stand vor dem Schloßplatz und am Eingang zur Feststraße nach der großen Halle. Die jeversche Jugend zeigte schon am Sonnabend ihre Freude. Mit Fähnchen und Wimpeln zog sie durch die Straßen hin, zum Bahnhof, wo die Züge mit den Gästen einliefen. Begeisterte Jeveraner hatten sogar ihre Hundeseelen am Feste teilnehmen lassen, indem hier und dort die kleinen und großen Tiere mit blau-weißen Schleifen umherliefen. Und all diese Freude sollte am Fest-Sonntag zu Wasser werden! Schon am Sonnabend sah es drohend nach Regen aus. „Wo ist denn hier in Jever das nächste Schirmgeschäft", meinte ein argwöhnischer Sänger aus Oldenburg, der bisher alle Sängerfeste mitmachte? Jedoch ging es am Sonnabend noch gut, so gut, daß die Sänger erst sehr spät oder vielmehr erst ganz früh ihre Quartiere fanden. Der Aufstakt war durchaus gelungen. Aber der Sonntag! „Meine Frau hatte doch recht. Ich sollte 'n Schirm mitnehmen. Aber so geht's! Sängerfest!"

Bei einem klaren Augenblick ziehen die Vereine mit ihren Fahnen zum Schloßplatz zur Morgenfeier, zur Bannerweihe. Ob es trocken bleibt? Die Windfahne am Schloßturm steht auf Süd, nach Westen hin. Das ist verdächtig. Man steht dicht unter Schirmen. Es gießt wieder. Abmarschieren zur Festhalle. In ziemlich niedergeschlagener Stimmung rückt alles ab. Die schöne Rednertribüne auf dem Schloßplatz bleibt unbenutzt, vom Wasser triefend, stehen. Der Glanz der Fahnen und Willkommenschilder ist dahin. In zwei langen, schwarzen, schirmgedeckten Zügen rücken die Scharen der Sänger und Gäste zur Landwirtschaftlichen Halle. Kaakstraße und Tatergang sind schwarz von Menschen. Der Humor läßt sich auch jetzt nicht totkriegen. Da singen die Oldenburger: „Drauß' ist alles so prächtig..." — „Tatergang, Mensch, August, das ist aber die feinste Gegend von Jever!" — Ein Milchwagen hemmt den ganzen Verkehr. Mit großen Augen bestaunen die Bewohner all' die Menschen. „All' Sängers, all' Sängers! Twee- bit dreeinsend!" — An der Kreuzung mit der Kaakstraße stockt der Zug. Minutenlanges Warten im Tatergang. „Willem, stehste woll dat Schild da an der Mauer? Ochsenhammsweg! Junge, Junge, nu wissen wir ja, wo wir sind!" — „O Welt, du bist so wunderschön!" tönt es von rückwärts. Dabei regnet und tropft es von den niedrigen Dächern den Sängern auf die Sonntags-Feströcke. Allmählich geht es weiter. Die geöffneten Tore der Landwirtschaftlichen Halle nehmen die Massen mit Leichtigkeit auf. Als die Vereine glücklich das Podium zum Massenchor erklettert haben, hört man im ersten Baß erleichterte Worte der Befriedigung: „Ein Glück, hoch und dröge!"

Draußen regnet und stürmt es unaufhörlich. Der Festzug durch die geschmückte Stadt fällt aus. Der einzige Festwagen des geplanten Zuges, das mit Lorbeerbäumen und grünen Blattgewächsen festlich ausgestattete Gespann mit stolzen Rappen des Mühlenbesitzers Meenen, auf dem das soeben geweihte neue Bundesbanner durch Jever gefahren werden soll, muß seine Stallung wieder aufsuchen.

So ziehen die Sängergäste an ihre jeverschen Fleischtöpfe und lassen es sich in ihren Standquartieren wegen des Regens doppelt gut schmecken.

Beim hochnotpeinlichen Wertungssingen schielt mancher Sänger auf das hohe Gericht, die Tabulatur; aber es war ja schon zur Zeit der Meistersänger so, daher müssen auch unsere Prüflinge diesen Schmerz über sich ergehen lassen.

Die Reichswehrkapelle bringt in der Zeit von 5—6 Uhr durch ein Platzkonzert vor dem Schlosse die Stimmung der Jeveraner wieder etwas in die Höhe. Es ist ziemlich trocken geworden — von oben. Gegen Abend herrscht in den Gasthäusern am Markt Hochbetrieb. Alles überfüllt. Im Konzerthause spielt Musikmeister Jung mit seinen Mannen, diesmal in Uniform. Unsere Militärmusiker dürfen nämlich in der Oeffentlichkeit nur in Zivil spielen. Ein ländlicher Sänger meint: „Kiek, de sünd of all dörregent. De hebbt gliek's twee Jacken mitbrocht." Die 16er haben im Konzerthause durchschlagenden Erfolg. Und gegen neun Uhr, als sich der sängerliche Regen verzogen hat, sammelt sich alles vor dem „Hof von Oldenburg", und es geht im geschlossenen Zuge mit der Musik vorweg zum Bahnhof. Der Festwagen ist auch noch erschienen. Mit dem neuen Bundesbanner an der Spitze machen die Vereine, wenn auch in anderer Form und zu anderer Zeit, doch noch ihren Festzug. Es ist eine kleine Entschädigung für die Jeveraner, die sich in große Zahl dem langen Zuge anschließen. Trotz der Abendstunde ist es in den Straßen lebendig. Blumen fliegen den Gästen entgegen. Eine herzliche Abschiedsstimmung, die bis zur Abfahrt des Sonder-Sängerzuges in Richtung Oldenburg anhält. **Horand.**

Rennen Oldenburg—Ohmstede.

Zweiter Tag.

Grau in grau begann der Sonntag, trübe Regenwolken verdunkelte den Himmel, der von Zeit zu Zeit seine Schleusen öffnete und alle Hoffnungen auf gutes Rennwetter zunichte machte. Vorübergehende Lichtblicke verflogen bald wieder, und als die Stunde des Beginns herannahte, goß es mit Mulden vom Himmel. Scharfe Regenböen fegten über den aufgeweichten Ohmsteder Rasen, so daß die Befürchtung laut wurde, man würde das Rennen abblasen. Doch dabei hatte man die Rechnung ohne den unentwegten Landesrennverein gemacht, der trotz aller Widrigkeiten des Platzes und des Wetters beinahe pünktlich um 3 Uhr das Programm eröffnete. Eine verhältnismäßig zahlreiche Zuschauermenge hatte sich trotz allem auf der Bahn eingefunden, und folgte unter dem Schutze der Tribüne bzw. des Zuckenackschen Wirtschaftszeltes, das großen Zuspruch hatte, interessiert den Darbietungen, die programmäßig abgewickelt wurden. Der Wettergott hatte dann auch gelinde Einsicht und blies den Regen stellenweise ab, so daß eine erhebliche Beeinträchtigung der Rennen nicht mehr platzgreifen konnte. Gegen 6 Uhr erschien sogar plötzlich die Sonne, die ihre wohltuenden Strahlen auf die inzwischen angewachsene Menge freundlich lächelnd herabsandte und dem Rennen den versöhnenden Ausklang gab. Auch die störenden Böen, die ständig die Hürden umwarfen, und sich sogar eines Vierzeltes bemächtigten, legten sich gegen Abend.

Unter den Zuschauern sah man u. a. die Prinzessin Eitel Friedrich. Auch am zweiten Renntage konzertierte eine Musikkapelle, und munterte durch flotte Weisen das regenschwere Publikum auf.

1. a) Dressurprüfung Klasse A um die goldene Schnur.
(Leistungsprüfung des Verbandes der Züchter des Oldenburger Pferdes im Körbezirk Nord.)

Zehn Ehrenpreise, gegeben vom Pferdezüchterverband, sowie drei Schnüre, gegeben vom Verband der Renn- und Reitervereine im Staate Oldenburg. (Goldene Schnur dem Ersten, silberne Schnur dem Zweiten und blau-rote Schnur dem Dritten und Diplom für sämtliche Teilnehmer.) Zu reiten von den jeweils drei besten Reitern der Reitervereine, die am Landeswettkampf der oldenburgischen Reitervereine am 18. Juni teilgenommen haben. Sieger um die goldene Schnur in vorherigen Dressurprüfungen scheiden aus. Die Auswahl der Reiter bleibt den einzelnen Vereinen überlassen. Verlangt wird: 1. Halten unter dem Reiter, 2. Schritt, 3. Mittel- und starker Trab, 4. Mittelgalopp, 5. Sprung über eine Hürde von ca. 80 Zentimetern Höhe. Kein Einsatz.

18 schmucke Reiter auf stolzen Rossen (von jedem der 6 am Sonnabend gestarteten Vereine) ritten kurz nach 3 Uhr in die Bahn, um ihre Kunst in Sitz, Haltung, verschiedenen Gangarten und Springen zu zeigen. Die Haltung von Pferden und Reitern war wieder vorzüglich. Den Vogel schoß wie am Sonnabend der Reitklub „Sturmvogel"-Berne mit seinen drei prominenten Vertretern ab.

1. Preis: Herrn C. B. Oettens-Düte 3j. br. W. Unico, Reiter: H. Wardenburg-Neuenhuntorf (Reitklub „Sturmvogel"-Berne).

2. Preis: Herrn D. Hales-Bardewisch 4j. br. St. Togate, Reiter Besitzer (Reitklub Sturmvogel Berne).

3. Preis: Herrn W. Stellos-Bümmerstede 4j. dkbr. St. Radiante 2. Reiter: Georg Schniger-Eversten (Reiterverein Oldenburg).

4. Preis: Herrn August Stolles-Borbeck 8j. br. St. Arnbilde. Reiter: Hans Stolle (Reiterverein Wiefelstede).

5. Preis: Herr G. M. Wöbkens-Bornhorst 6j. br. St. Modestine 2. Reiter: Robert Wöbken-Bornhorst (Reiterverein Oldenburg).

6. Preis: Herrn Diedrich Schwartings-Grüppenbührenermoor 9j. br. St. Emmeline. Reiter: Diedrich Schwarting jun. (Reiterverein Gandertesee).

7. Preis: Herrn H. Sagemüllers-Bockhorn 4j. br. W. Turmwart. Reiter: Besitzer (Jader Reitklub).

8. Preis: Herrn H. W. Büsings-Eckfeld 4j. schw. St. Zaunbuche. Reiter: Johann Büsing-Eckfeld (Moorriemer Reitklub).

9. Preis Hrn. Aug. Steenkens-Elmelod 9j. br. St. Alpenlilie. Reiter: Adolf Steenken (Reiterverein Gandertesee).

10. Preis Hrn. Friedr. von Seggern-Burwinkel 5j. br. St. Hildegard. Reiter: Herbert von Seggern-Burwinkel (Moorriemer Reitklub).

SIE SPAREN GELD
wenn Sie Ihren Bedarf an
Brennmaterialien jetzt eindecken
CARL MEENTZEN
Gottorpstraße 5 — Fernruf 6 und 16
Geschäftszeit: 8—7 Uhr

Landesbibliothek Oldenburg

b) Jagdspringen.

(Kl. L, Leistungsprüfung des Verbandes der Züchter des Oldenburger Pferdes im Kördezirk Nord.)

Ehrenpreise den vier ersten Pferden. Gegeben vom Verband der Züchter des Oldenburger Pferdes. Es sind zu springen sechs Hindernisse nicht über 1 Meter hoch.

Das Jagdspringen verlief trotz des glitschigen, aufgeweichten Bodens ohne Sturz. Die Sprünge litten natürlich unter den Bodenverhältnissen, trotzdem wurde Gutes geboten.

1. Preis Hrn. Friedr. von Seggerns-Burwinkel 5j. br. St. Hildegard. Reiter: Herbert von Seggern (Moorriemer Reitklub).

2. Preis Hrn. H. Sagemüllers-Bockhorn 4j. br. W. Turmart. Reiter: Besitzer (Jader Reitklub).

3. Preis Hrn. D. Hayes-Bardewisch 4j. br. St. Togate. Reiter: Besitzer (Reitklub Sturmvogel, Berne).

4. Preis Hrn. H. W. Büsings-Eckfleth 4j. schw. St. Zaunkönig. Reiter: Johann Büsing-Eckfleth (Moorriemer Reitkl.).

2. Hanseaten-Halbblutrennen (Flachrennen).

Ehrenpreis und 850 M. (Ehrenpreis und 500 M, 200 M, 100 M, 50 M.) Für vierjährige und ältere inländische Halbblutpferde. Einsatz 10 M, ganz Reugeld.

23 Nennungen, 8 Pferde am Start.

Edelfalke führt 1000 Meter, das Feld folgt ziemlich geschlossen. Dann rückt Trautchen auf, die sich in der Führung bis zum Schluß mit Edelknabe abwechselt. Edelfalke hält nach den ersten 1000 Metern ganz ab. Ein scharfer Endspurt zwischen Trautchen und Edelknabe, den Trautchen knapp für sich entscheiden kann.

Erster Hrn. W. Kruses jr. br. St. Trautchen. Reiter: Besitzer.

Zweiter Hrn. E. Schütz' dtlbr. W. Edelknabe. Reiter: Besitzer.

Dritter Hrn. B. Siems' br. St. Schwalde III. Reiter: Alfred Siems.

Vierter Hrn. R. Schmidts br. Hgst. Alpenkönig. Reiter: Blohm.

Tot. Sieg: 20:10; Platz: 15, 15, 38:10.

3. Trabreiten für 3jährige und ältere Pferde,

die im Oldenburger Stutbuch eingetragen, in Oldenburg geboren und dafelbst oder in Ostfriesland aufgezogen sind. Ehrenpreis der Landwirtschaftskammer und 550 M. (Ehrenpreis und 250 M, 150 M, 100 M, 50 M.) Entfernung 2400 Meter. 100 Meter Zulage dem Pferde, welches einen ersten Preis auf der Bahn in Oldenburg-Ohmstede erhalten hat; für jeden weiteren auf dieser Bahn erhaltenen ersten Preis 50 weitere 50 Meter Zulage. Dreijährige 50 Meter Vorgabe. Einsatz 10 M, ganz Reugeld.

13 Nennungen. 10 Pferde am Start. Ein stark auseinander gezogener Start, da ein Teil mit Zulage von 50 bis 200 Metern bedacht ist. Bombe 1 zieht bald mächtig vor. Das gesamte Feld weit hinter sich lassend (etwa 100 Meter), Kalle 2 rückt trotz 200 Meter Zulage an die zweite Stelle, hart verfolgt von Kalle 3, die 150 Meter Zulage hatte.

Erster Wwe. zum Bahlens-Bahlen 14j. F.-St. Bombe 1, Reiter H. Vorwerk-Molbergen.

Zweiter Wwe. H. Kathes-Ellenstedt 5j. br. St. Kalle 2 (200 Meter Zulage), Reiter B. Kathe.

Dritter Wwe. H. Kathes-Ellenstedt 4j. br. St. Kalle 3 (150 Meter Zulage), Reiter H. Kathe.

Vierter Hrn. Pundsacks-Bornrechtern 3j. br. St. Fakina (50 Meter Vorgabe), Reiter A. Pundsack.

Fünfter Hrn. H. Dannemanns-Munderloh 17j. br. St. Elbotin 2 (100 Meter Zulage), Reiter Besitzer.

Tot. Sieg 18:10, Platz 26:10.

4. Residenz-Jagdrennen.

Ehrenpreis und 1000 M. (Ehrenpreis und 500 M, 300 M, 150 M, 50 M.) Für vierjährige und ältere inländische Halbblutpferde, im Besitz und zu reiten von aktiven und ehemaligen Offizieren des Reichsheeres sowie der alten Armee und ritzenzierten Herrenreitern. Entfernung 3000 Meter. Einsatz 10 M, bald Reugeld.

18 Nennungen. 6 Pferde am Start. Carolus führt, dahinter Kadett und Ifermann. Zugendraum scheidet nach 1000 Metern aus. Das Feld bleibt geschlossen. Um die Führung streiten sich zeitweilig Carolus und Kadett. Ein scharfer Endspurt beginnt zwischen beiden, für den Ifermann keine Aussichten mehr hat. Unter den anfeuernden Rufen der enthusiasmierten Menge gibt Carolus sein Letztes her und geht haarscharf vor Kadett durchs Ziel.

Erster: Herrn Oberstlt. Werders br. W. Carolus, Reiter: Besitzer.

Zweiter: Herrn Oblt. Stollbrats br. W. Kadett. Reiter: Besitzer.

Dritter: Herrn C. Denckers br. W. Ifermann. Reiter: Besitzer.

Vierter: Herrn Oblt. Angerers gen. v. Schön, Kav.-Schule Hann. Sch.-W. Arrak. Reiter: Major Neumann.

Tot.: Sieg: 30, 10. Platz: 19, 17:10.

5. Niedersachsen-Hindernisrennen.

Ehrenpreis der Stadt Oldenburg und 800 Mark (Ehrenpreis und 400 Mark, 250 Mark, 100 Mark, 50 Mark). Für vierjährige und ältere inländische Halbblutpferde. Entfernung 3000 Meter. Einsatz 10 M, bald Reugeld.

22 Nennungen. 5 Pferde am Start. Ein schlechter Start leitet das Rennen ein. 2 Pferde kommen erheblich später ab als die Spitzengruppe. Caper führt vorwiegend. Teufelskerl scheidet aus. Caper macht das Rennen und geht in aller Ruhe durchs Ziel.

Erster: Herrn J. H. Schröders F.-Hgst. Caper. Reiter: M. Cordes.

Zweiter: Herrn H. Niehaus' F.-Hgst. Erbprinz. Reiter: H. Schütz.

Dritter: Herrn W. Cruses jr. br. St. Aurelia. Reiter: H. Müller.

Vierter: Herrn Viehbrocks F. Horst. Reiter: W. Blohme.

Tot.: Sieg: 21:10. Platz: 12, 16:10.

6. Bockhorner Ehrenpreis-Flachrennen.

Für vierjährige und ältere Pferde aller Länder (nicht öffentlich gemäß § 13 der Rennordnung). Drei Ehrenpreise, der vierte Ehrenpreis gestiftet von Herrn Ettel Veening (Oldenburg); bei mehr als sieben startenden Pferden weitere Ehrenpreise. Zu reiten von Mitgliedern der oldenburgischen Renn- und Reitervereine. Berufsreiter ausgeschlossen. Einsatz 6 M, ganz Reugeld.

8 Nennungen. 6 Pferde am Start. Schwalde 3 führt. Gemse bleibt zunächst ganz zurück, überholt dann aber bald das Feld, bis auf die Schwalde, deren Vorsprung sie nicht wieder gut machen kann. Lauw hat seine Gemse zu Beginn zu sehr gehalten. Wäre er mehr aufgeblieben, hätte er unbedingt gesiegt. Er rückte der Schwalde auch bedenklich auf die Fersen, jedoch zu spät.

Erster Hrn. B. Siems br. St. Schwalde III. Reiter: Ammermann.

Zweiter Hrn. A. Lauws br. St. Gemse. Reiter: Besitzer.

Dritter Hrn. A. Lauws br. W. Armin. Reiter: Oberstlt. Werder.

Vierter Hrn. Oblt. Klostertempers (Inf.-Regt. 16) Fuchsst. Margrit. Reiter: Oblt. Köchling.

Tot. Sieg: 90:10; Platz: 19, 13:10.

7. Preis der Traber.

(Trabfahren für 3jährige und ältere Pferde, lokales Rennen.)

Ehrenpreis und 600 M. (Ehrenpreis und 300 M, 150 M, 100 M, 50 M.) Für jede gewonnenen 1000 M bis 10 000 M, dann für jede weiteren 3000 M 10 Meter Zulage. Für jeden im lokalen Rennen erzielten Sieg im Jahre 1926 25 Meter Extrazulage. Für den ersten Sieg 1927 50 Meter Zulage und für jeden weiteren Sieg 10 Meter. Dreijährige stegliche Pferde erhalten 20 Meter erlaubt. Rennstrecke 2200 Meter. Einsatz 10 M, ganz Reugeld.

9 Nennungen, 3 Traber am Platze.

Der Ahr führt, bis er von Peter Anvil gedolt wird. Der Ahr kommt dann aus der Bahn und verliert dadurch einige 100 Meter. Inzwischen kommt Goldfinder auf und nun beginnt ein ewiges Hin und Her in der Führung zwischen Peter-Anvil und Goldfinder. Peter Anvil geht schließlich kurz vor Goldfinder durchs Ziel, wird aber kurz vorher wegen Galoppierens disqualifiziert, so daß auf diese Weise der aufholende Ahr den zweiten Platz erschlägt.

Erster Hrn. J. Lindaus schw. Hgst. Goldfinder. Fahrer: August Körner.

Zweiter Hrn. Fr. Schmidts 7j. br. W. Der Ahr. Fahrer: Besitzer.

Tot. Sieg: 20:10.

8. Ausgleichs-Jagdspringen.

Mit Totalisatorbetrieb. Ehrenpreis dem Reiter des siegenden Pferdes und 300 Mark, 200 Mark, 100 Mark, 75 Mark, 50 Mk., 25 Mk. den ersten 7 Pferden. Für nachgewiesen inländische Pferde, die nicht mehr als drei Siege in Klasse M gewonnen haben und nicht mehr als zweimal in Klasse S plaziert waren. 14 Sprünge, darunter einfache Hochsprünge von 1,10 bis 1,30 Metern, Graben 3 Meter breit, Doppelsprünge in 8 Metern Abstand.

In Abteilung I nehmen teil: Pferde, die nicht mehr als drei Jagdspringen in Klasse L gewonnen haben. Sämtliche Sprünge 1,10 Meter hoch.

In Abteilung II nehmen teil: Pferde, die nicht mehr als fünf Jagdspringen in Klasse L gewonnen haben; sie springen vier Sprünge um 10 Zentimeter höher als in Abteilung I.

In Abteilung III nehmen teil: Pferde, die nicht mehr als drei Siege in Klasse M gewonnen haben und nicht mehr als zweimal in Klasse S plaziert waren, sie springen vier Sprünge um 10 Zentimeter höher als in Abteilung II.

Bei der Nennung ist gemäß obiger Einteilung die Abteilung des Pferdes anzugeben.

Einsatz 10 Mark. (50 Unterschriften.)

Etwa 25 Pferde erscheinen in der Bahn und werden von ihren Reitern zunächst an die einzelnen Hindernisse geführt, um sich daran zu gewöhnen. Gegen 6.50 Uhr wird das erste Pferd angeläutet. Die ersten fehlerfreien Sprünge führt Major Neumann auf Alpenrose aus. Drees auf Flott verliert verschiedentlich die Steigbügel, schließlich auch den Sattel, was ihn jedoch nicht daran hindert, die letzten Sprünge unter dem Beifall der Menge ohne Sattel und Bügel elegant zu beenden. Durch besonders hohe und schnelle Sprünge fällt Hans Herm. Hullmann auf Augustine auf; leider verdirbt er sich seine Chancen durch einige Fehler. Oberlt. Bertram auf Balmung stürzt bei einer Hürde, ohne Schaden zu nehmen, und vollendet die Sprünge. Vielversprechend beginnt Edeltant unter Holtkamp im Renniemp, das das Pferd aber nicht durchhält, und infolgedessen zum Schluß noch 9 Fehler buchen muß.

Zu allgemeinen wurde schlechter gesprungen als am Vortage. Eine ganze Reihe von Pferden wurde wegen Ueberschreitung der Fehlerzahl abgeläutet. Die Ursache ist vielleicht in dem glitschigen Boden zu suchen, auf dem viele Pferde ausrutschten.

1. Preis Deutsch. Olympiade Komitees br. St. Alpenrose. Reiter: Major B. Neumann. 0 Fehler. Zeit: 1,38 Min.

2. Preis Hrn. Oblt. v. Griesheims (8. Pr. R.-Rgt.) Adjutant. 3 Fehler. Zeit: 1,37 Minuten.

3. Preis Hrn. Rittmstr. Degeners (R.-R. 13) F.-W. Armin. Reiter: Lt. v. Rauch. 5 Fehler. Zeit: 1,44 Minuten.

4. Preis Hrn. Oblt. v. Griesheims (8. Pr. R.-Rgt.) br. St. Annita. 5 Fehler. Zeit: 1,51 Minuten.

5. Preis Hrn. Oblt. Ohens (Kav.-Schule Hannover) br. St. Bajadere. 8 Fehler. Zeit: 1,31 Minuten.

6. Preis Hrn. Rittmstr. Roesings (Kav.-Schule Hannover) dtlbr. W. Champion. Reiter: Lt. Gahlen. 8 Fehler. Zeit: 1,39 Minuten.

7. Preis Hrn. Kreyes-Conneforde 4j. br. St. Veilchen. Reiter: G. Strohhoff. 8 Fehler. Zeit: 1,41 Minuten.

Tot. Sieg: 12:10; Platz: 14, 46:10.

9. Jagd mit Auslauf.

Drei Ehrenpreise den Reitern der ersten drei Pferde. Bei entsprechenden Nennungen weitere Ehrenpreise. Zu reiten von Offizieren und ehemaligen Offizieren des Reichsheeres und der Reichsmarine, von Offizieren der Orpo, von Mitgliedern eines Oldenburger Renn- oder Reitervereins. Zu reiten in Uniform, rotem Rock oder Dreß. Für alle Pferde aller Länder. Vollblutpferde ausgeschlossen, ebenso Sieger in sämtlichen um Geld- oder Ehrenpreise gelaufenen öffentlichen Rennen. Die Jagd wird von einem Master geführt, der dieselbe vor Schluß freigibt und nicht preisberechtigt ist. Wer an dem Master vor dem Freigeben der Jagd vorbeireitet, wird vom Preise ausgeschlossen. Entfernung 2500 Meter. Einsatz 5 M. Nachnennung doppelt.

15 Nennungen, 13 Pferde am Start.

Unter Führung des Masters geht es geschlossen im mittelmäßigen Tempo ins Feld. Keiner geht bis zur Freigabe vorbei, die erst knapp 300 Meter vorm Ziel erfolgt.

Erster Wwe. Holtkamps 6j. F.-St. Edeltraut. Reiter: Holtkamp jr.

Zweiter Hrn. E. Tantzens 7j. schw. St. Lady.

Der dritte Sieger war nicht festzustellen, da das Feld z. T. beinahe geschlossen durchs Ziel ging.

Zum Schluß eine grundsätzliche Bemerkung. Bei größeren Rennveranstaltungen (vgl. z. B. Bremen u. a. m.) ist es üblich, daß von dem leitenden Verein eine Person bestimmt wird, die ständig mit den anwesenden Pressevertretern in Fühlung bleiben muß und ihnen nach jedem Rennen die Ergebnisse mitteilt. Bei uns ist es üblich, daß die Pressevertreter sich die Beine ablaufen nach den maßgebenden Instanzen, bei denen sie in manchen Fällen noch nicht einmal die gewünschte Auskunft erhalten. Das sind natürlich unhaltbare Zustände, die bei einem Unternehmen wie dem Ohmstedter Rennen einfach nicht vorkommen dürfen. Der Verein hat doch schließlich selber das größte Interesse an der richtigen Wiedergabe der Ergebnisse. Hoffentlich wird in dieser Beziehung bald ein Wandel geschaffen. -ll-

Wetterbericht der Bremischen Landeswetterwarte.

Durch Ausbreitung feucht-warmer atlantischer Luft in nordöstlicher Richtung, hat sich eine umfangreiche Tiefdruckrinne ausgebildet, die sich immer mehr in den bisherigen hohen Druck Mitteleuropas hineinbewegt. Dadurch hat dieser schon erheblich an Kraft verloren, sein Kern ist bis zur Biscaya zurückgedrängt. In der Rinne entwickeln sich mehrfache Teiltiefs, die sich zu Störungsherden ausbilden. Ein kräftiger Kern bewegt sich seit heute morgen über Holland gegen unseren Bezirk und verursacht kräftiges Auffrischen des Westwindes. Auch nördlich von Schottland kommt es zu großen Temperatur- und Druckunterschieden, was weitere Störung bewirken wird.

Vorhersage für den 21. Juni: Bei nach Südwest drehenden Winden geringe Temperaturzunahme und wechselnde Bewölkung, Gewitterneigung.

Vorhersage für den 22. Juni: Vorwiegend westliche Winde, wolkig, vereinzelte Regenfälle, erneuter Temperaturrückgang.

Witterungsbeobachtungen in Oldenburg

von A. Schulz, Optiker.

Monat		Thermomet. in Cels.°	Barometer in mm	Lufttemperatur, Cels. Monat	Höchst	Niedrigst
19. Juni	7 Uhr vorm.	+ 14,4	753,4	19. Juni	+ 15,5	+ 10,9
20. Juni	8 Uhr vorm.	+ 13,8	757,8	20. Juni		

Tagung des Oldenburger Philologenvereins.

rg. Oldenburg, 19. Juni.

Dem ernsteren Teil des Sonnabendvormittags folgten am Nachmittage die Sitzungen der einzelnen Fachgruppen, von denen die der Neusprachler im Musiksaal der Oberrealschule eine ganz besondere Note durch den Lichtbildervortrag der Miß Hopkins von der Berlitz School Bremen über „Historical England" erhielt. Der Abend war dann ganz der geselligen Gemütlichkeit gewidmet; man hatte sich schließlich nach Pape am Wall verzogen.

Die Hauptversammlung am Sonntag wurde kurz nach 9.30 Uhr von Studienrat Ostendorf eröffnet. Er erstattete nach der Begrüßung den Jahresbericht und gab dabei eine kurze Uebersicht über die Tätigkeit des Vorstandes, u. a. über die Dresdener Tagung (über die wir am Freitag berichteten), über den Stand der Besoldungsverhandlungen, das Verhältnis zu den anderen Beamtenverbänden u. a. R. h. B. Anschließend erstattete Prof. Schenk-Delmenhorst, der bewährte Schatzmeister des Vereins, den Kassenbericht und konnte dabei die erfreuliche Feststellung machen, daß trotz allgemein gestiegener Allgemeinkosten sich der Kassenbestand von zu Beginn des Vorjahrs nur um rund 100 Mark verringert hat und keine besondere Umlage erhoben werden mußte. Dem Kassenwart wird dann die Entlastung erteilt.

Danach referiert Studienrat Dr. Heinrich Brinkmann-Oldenburg über die Dresdener Philologentagung ausführlich mit manchem absetzigen humoristischen Detail, anregend und oft amüsant, Bericht und „Causerie" in einem. Nach der Pause wurden die Anträge des Vorstandes und der Kollegien erledigt, dank der gründlichen Vorarbeit durch die Vertretertagung, sehr rasch. Ueber alle Anträge werden im Sinne der Vorbereitung beschlossen. Eine Aussprache erforderte die Frage der Pfingstferien, über deren gegenwärtige Regelung Meinungsverschiedenheiten bestehen. Da die Zahl der Ferientage gesetzlich festliegt, wird es sich darum handeln, an welchen anderen Ferien geändert werden soll. Weiter wird ein Antrag angenommen, die Mittel für die Fortbildung der Philologen seitens des Staates zu erhöhen. Die Wahlen zum Vorstand hatten folgendes Ergebnis: Zum Vorsitzenden wurde gewählt Studienrat Friedrich Ostendorf (Oberrealschule Oldenburg), Schriftführer Studienrat Dr. Heinrich Brinkmann (Reformrealgymnasium Oldenburg), Kassenwart Oberstudienrat Professor Schenk (Oberrealschule Delmenhorst), Vertreter der Direktoren: Oberstudiendirektor Dr. Poppendieck (Cäcilienschule Oldenburg), Vertreter der Assessoren Studienrat Lindecke (Cäcilienschule Oldenburg). Der alte Vorstand nimmt die Wiederwahl an, dankt für das erwiesene Vertrauen und gelobt, auch weiterhin nach besten Kräften für das Wohl des Vereins zu sorgen.

Damit war der geschäftliche Teil der Hauptversammlung erledigt. Es schloß sich an ein Vortrag von Studienrat Professor Immler-Elsfleth (Seefahrtschule) über „Ostafiatische Verungen", der, glanzvoll in Anlage und Durchführung, die Versammlung in das schwierige und doch überaus interessante Problem einführte und ihm den herzlichen Dank der Versammlung eintrug. Mittag und Nachmittag fanden die Teilnehmer zwanglos in größeren und kleineren Gruppen zu regem Gedankenaustausch teils in Lokalen, teils in Familienkreisen vereinigt. Eine an Eindrücken und Anregungen reiche Tagung ist zu Ende gegangen, die nur insofern in ihrem vollen Erfolge beeinträchtigt wurde, als in der historischen Fachgruppe die Verhandlungen mit Geheimrat Brandi zwecks Uebernahme eines Referates zerschlugen und Oberstudiendirektor Dr. Bolle in letzter Stunde verhindert wurde, an der Tagung teilzunehmen, die Versammlung also um einen Vortrag und einen glänzenden Redner gekommen ist.

Übler Mundgeruch wirkt abstoßend. Häßlich gefärbte Zähne entstellen das schönste Antlitz. Beide Schönheitsfehler werden oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischenden Zahnpaste **Chlorodont** beseitigt. Die Zähne erhalten schon nach kurzem Gebrauch einen wundervollen Elfenbeinglanz, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube zu 60 Pf. **Chlorodont-Zahnbürste** für Kinder 70 Pf., für Damen Mk. 1.25 (weiche Borsten), für Herren Mk. 1.25 (harte Borsten). Nur echt in blau-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „**Chlorodont**". Ueberall zu haben.

Landesbibliothek Oldenburg

HANDEL UND WIRTSCHAFT

Wirtschaftsteil der „Nachrichten für Stadt und Land"

Wochenübersicht.

Die kürzlich vom Statistischen Reichsamt herausgegebene Berechnung der Rendite der an der Berliner Börse gehandelten Aktien gibt Veranlassung, die Berechtigung und den Wert solcher Erhebungen zu untersuchen. Um es vorweg zu nehmen: Eine Berechnungsmethode, die sämtliche Werte mit einbezieht, bietet starke Angriffsflächen und ist geeignet, nicht richtige Vorstellungen über die Rentabilität der deutschen Aktien-Unternehmen hervorzurufen. Es gibt eine ganze Reihe von Effekten, die jahraus, jahrein ohne Erträgnis bleiben, andererseits Unternehmungen, die ihre Gesamterträgnisse bzw. jeweils den bei weitem größten Teil ihres Reinerträgnisses laufend zur Erweiterung ihres Anlage- und Beteiligungskomplexes verwenden, so daß die Hereinnahme solcher Gesellschaften in den Kreis der Berechnungen ein ungünstiges Gesamtergebnis hinsichtlich der Rentabilität der Aktienwerte entstehen läßt. Die Dividende ist ja nur ein Faktor, der die Kursbildung beeinflußt. Es gibt Aktien, die jahrelang keine Dividende gebracht haben, und die trotzdem wegen des hohen inneren Wertes, den sie, bzw. das betreffende Unternehmen repräsentieren, sehr hoch im Kurse stehen. Weiterhin werden auch die Aktien der Unternehmen, die tatsächlich unrentabel arbeiten und jahrelang keine Dividende verteilt haben, immer noch einen gewissen Wert repräsentieren, weil ja ein Effektenpapier nicht deshalb auf 0 Prozent heruntergehen kann, weil es längere Zeit hindurch keine Dividendenerträge gebracht hat. Es wäre vielleicht richtiger, für die Berechnung der Rendite eine Reihe von Standardpapieren auszuwählen.

Aus der Fülle dieser Standardwerte seien nur einige herausgegriffen: Adler Portland-Cement: letzte Dividende 10 Pzt., letzter Kurs 173 Pzt.; Alsen Portland-Cement: Div. 14 Pzt., Kurs 238 Pzt.; Aschaffenburg Zellstoff: Div. 10 Pzt., Kurs 198,50 Pzt.; Bayr. Motoren: Div. 10 Pzt., Kurs 206 Pzt.; Jul. Berger Tiefb.: Div. 15 Pzt., Kurs 285 Pzt.; Berthold Messing: Div. 7 Pzt., Kurs 121 Pzt.; Bubiag: Div. 10 Pzt., Kurs 191 Pzt.; Bremer Wollkämmerei: Div. 8 Pzt., Kurs 199 Pzt.; Bremer Linoleum: Div. 15 Pzt., Kurs 200 Pzt.; Caroline Braunk.: Div. 12 Pzt., Kurs 222 Pzt.; Chem. W. Albert: Div. 6 Pzt., Kurs 140 Pzt.; Chem. Heyden: Div. 4 Pzt., Kurs 129 Pzt.; Concordia Spinnerei: Div. 10 Pzt., Kurs 150 Pzt.; Dessauer Gas: Div. 8 Pzt., Kurs 204 Pzt.; Deutsche Ton- u. Steinzeug: Div. 10 Pzt., Kurs 155,75 Pzt.; Dresdener Gardinen: Div. 10 Pzt., Kurs 152 Pzt.; Eintracht Braunkohle: Div. 10 Pzt., Kurs 182 Pzt.; Elektr. Licht u. Kraft: Div. 10 Pzt., Kurs 198 Pzt.; Erlanger Baumwoll: Div. 9 Pzt., Kurs 171 Pzt.; Essener Steink.: Div. 8 Pzt., Kurs 171 Pzt.; Feldmühle Papier: Div. 12 Pzt., Kurs 214 Pzt.; Gelsenkirchen: Div. 8 Pzt., Kurs 175 Pzt.; Gesfürel: Div. 10 Pzt., Kurs 235 Pzt.; Germania Zement: Div. 14 Pzt., Kurs 219 Pzt.; Gritzner Masch.: Div. 7 Pzt., Kurs 120 Pzt.; Harp. Bergbau: Div. 8 Pzt., Kurs 206 Pzt.; Lindes Eismasch.: Div. 10 Pzt., Kurs 160 Pzt.; Ludw. Loewe: Div. 10 Pzt., Kurs 266 Pzt.; Mech. Weberei Linden: Div. 15 Pzt., Kurs 310 Pzt.; Nordd. Wollkämmerei: Div. 10 Pzt., Kurs 194 Pzt.; Polyphon: Div. 9 Pzt., Kurs 149 Pzt.; Schles. Portl. Zement: Div. 10 Pzt., Kurs 207 Pzt.; Schubert & Salzer: Div. 15 Pzt., Kurs 340 Pzt.; Stolberg Zink: Div. 8 Pzt., Kurs 232 Pzt.; Zellstoff Waldh.: Div. 12 Pzt., Kurs 293 Pzt. Legt man also die hauptsächlichsten marktgängigen Standardwerte zugrunde, so ergibt sich schon ein anderes Bild, z. B. aus unserer Auslese eine zwischen 5—6 Pzt. liegende Durchschnittsrendite. Hieraus ist zu folgern, daß allgemeine Rentabilitätsberechnungen eine stark kritische Betrachtung erfordern.

Reichsbankausweis.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 15. Juni 1927 hat sich die gesamte Kapitalanlage der Bank an Wechseln und Scheck, Lombards und Effekten um 247,5 Mill. Rm. auf 2238,5 Mill. Rm. verringert. Die Bestände an Wechseln und Schecks haben um 221,3 Mill. Rm. auf 2116,9 Mill. Rm., die Lombardbestände um 26,4 Mill. Rm. auf 28,5 Mill. Rm. abgenommen. Die Anlage in Effekten hat sich geringfügig, und zwar um 178 000 Rm. auf 93,1 Mill. Rm. erhöht. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen sind insgesamt 401,0 Mill. Rm. in die Kassen der Bank zurückgeflossen. Der Umlauf an Reichsbanknoten hat sich um 347,2 Mill. Rm. auf 3342,0 Mill. Rm. verringert, der Umlauf an Rentenbankscheinen um 53,8 Mill. Rm. auf 958,5 Mill. Rm., dementsprechend sind die Bestände der Reichsbank an solchen Scheinen auf 114,4 Mill. Rm. gestiegen. Die fremden Gelder zeigen eine Zunahme von 108,7 Mill. Rm. auf 759,6 Mill. Rm. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen sind um 24,6 Mill. Rm. auf 1878,8 Mill. Rm. zurückgegangen, und zwar haben die Goldbestände um 11,9 Mill. Rm. auf 1803,6 Mill. Rm. und die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 11,7 Mill. Rm. auf 75,2 Mill. Rm. abgenommen. Die Deckung der Noten durch Gold allein besserte sich von 49,2 Prozent am Ende der Vorwoche auf 54,0 Prozent, die Deckung durch Gold und deckungsfähige Devisen von 51,6 Prozent auf 56,2 Prozent.

Patria W.K.C.

Fahrräder aus Stahl.
5 Jahre Garantie für Festigkeit des Rahmens.
Jedes Rad mit Garantieschein.

Altbewährtes Solinger Fabrikat
Besichtigung ohne Kaufzwang

Munderloh, Lange Str. 73

Autoruf 573

Auto-Ruf 2420

Erfrischungs-Getränke
Zitronenmost, Orangerade, Limonaden sehr billig.
Emil Hinrichs,
Weinhandlung, Haarenstraße 60, Telephon 1208.

Autoruf 2420

Die Glatze droht!?

Bitte ausschneiden u. aufbewahren!

Vor dem Müllern des Haares.

Doch unbedingt man ihr entrinnt, wenn man das richtige Mittel nimmt: **Doktor Müllers Haarwuchs-Elixier,** die garantiert sicher wirkende **Haarmedizin** gegen Haarschwund, Haarausfall und Kopfschuppen. Packung M. 3.50, wo nicht erhältlich, spesenfrei vom Alleinhersteller: Dr. Müller & Co., Berlin-Lichterfelde 1.

Ausgezeichnet mit der Goldenen Medaille Berlin 1927.

Nach dem Müllern des Haares.

Beseitigt Hautunreinheiten nach Erfrierung und Grippe!

Zu haben in Fachgeschäften: bestimmt:

Kreuz-Drogerie J. D. Kolwey, Lange Str., **Alexander-Drogerie** D. Hohenböken, Alexanderstr., **Linden-Drogerie** Herm. Alpheis, Nadorster Str., **Drogerie Karl Meyer,** Bremer Str.

DIENSTAG - MITTWOCH

Die **2** letzten

Serien-Tage zu Einheits Preisen

Die Vorteile, die wir Ihnen mit dieser Veranstaltung bieten, sind gewaltig groß

Wir raten Ihnen:

Greifen Sie sofort zu

Nutzen Sie ergiebig die gebotenen Vorteile aus

In allen Abteilungen sind noch grosse Bestände vorhanden

Karstadt

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN, WILHELMSHAVEN

Großer Roggen-Verkauf
in Westerholt bei Wardenburg.

Landwirt Diedrich Martens in Sandkrug läßt am

Sonnabend, dem 2. Juli 1927,
nachmittags 5 Uhr anfangend,

ca. 80—90 Scheffelsaat besten Petkuser Roggen, 2. Absaat,

vorzüglich zur Saat geeignet, in passenden Abteilungen, auf längere Zahlungsfrist öffentl. meistbietend durch mich verkaufen.

Käufer versammeln sich an Ort und Stelle. Der Verkauf beginnt bei der Besitzung des Landwirts Hahe in Westerholt.

Kaufliebhaber ladet ein
Aug. Willers, Auktionator,
Wardenburg b. Oldenburg. — Fernruf 31.

Grünland-Verkauf
in Heubült.

Landw. Fr. Kaseberg in Lehe läßt seinen an der Wapel, unmittelbar an der Chaussee, das., belegenen

Placken sehr ertragreiches Land,

groß reichl. 2 Hektar, mit Antritt z. Herbst d. J. am nächsten

Freitag, dem 24. Juni,
nachmittags 5 Uhr,

im „Heubülter Krug" zum Verkauf ausbieten. — Hierzu ladet ein

Rastede. **Degen,** amtl. Aukt.

Seefeld. Für Kaufmann J. W. Bödeker habe ich dessen von ihm bewohnte

herrschaftliche Besitzung

in **Oldenburg-Eversten, Hauptstr. Nr. 15,** direkt am Eversten Holz günstig belegen, zu verkaufen. Das Haus ist in bestem Zustand, der Neuzeit entsprechend eingerichtet. Wird für Käufer bezugsfrei, auch für Auswärtige. Vorhanden ist auch große Stallung mit Einfahrt (Autogarage), schöner Vorgarten, großer Gemüse- und Obstgarten. Vorzügl. Privatwohnung, paßt jedoch auch bestens für viele andere Zwecke (Arzt, Zahnarzt, Tierarzt, Rechtsanwalt usw.).

Kaufliebhaber wollen sich baldigst mit mir oder dem Eigentümer J. W. Bödeker in weitere Verbindung setzen.

H. von Nethen,
amtl. Auktionator.

Verpachtung
einer besten Landstelle in Bokel

Wiefelstede. Frau Wwe. Joh. Wemken, in Bokel, beabsichtigt sterbefallshalber bei von ihrem Ehemann nachgelassene, zu Bokel belegene

Hausmannsstelle

bestehend aus Wohn- u. Wirtschaftsgebäuden, nebst etwa 18 ha best. Acker-, Garten- u. Grünländereien, auf mehrere Jahre durch mich zu verpachten.

Antritt nach Vereinbarung, evtl. am 1. Nov. d. J. oder 1. Mai kommenden Jahres.

Verpachtungstermin steht an auf

Mittwoch, den 22. Juni d. J.,
nachmittags 5 Uhr,

in Wwe. Martens Gasthaus zu Bokel (Bokeler Mühle).

Pachtliebhaber ladet freundlichst ein
Gerh. Eilers, Auktionator.
Tel. Rastede 61.

Landesbibliothek Oldenburg

Am stillen Herd

Frauen-Beilage der „Nachrichten für Stadt und Land“

Eltern und Sport.

Von

Dr. K. Weitzel.

Wir stehen heute in einer Zeit, in der die „Segnungen“ der Zivilisation immer schneller fortschreiten. Im selben Maße entfernen wir uns von der Natur und den Bedingungen eines einfach-natürlichen Lebens. Verfeinerter Genuß und überhastetes Lebenstempo regieren die Stunde. Wir Aelteren sind uns dessen wohl bewußt, empfinden aber das Natur- und Sinnwidrige dieses Zustandes nicht mehr so stark. Anders *die Jugend*! Sie fühlt instinktiv. Das in ihr schlummernde Naturwahre und Unverbrauchte bäumt sich gegen eine Lebensgestaltung auf, die so vieles verneint, was natürlich ist. In der Wanderbewegung und im Sport sucht sie die Verwirklichung ihres Wollens.

In den letzten Jahrzehnten hat diese Bewegung alle sozialen Schichten unserer Jugend ergriffen. Das Leben der einzelnen Familie ist davon nicht unberührt geblieben. In Tausenden von Familien bilden diese Fragen heute den Angelpunkt des häuslichen Friedens; je nach der Einstellung der älteren Generation leben alt und jung entweder harmonisch zusammen oder stehen einander unverstanden gegenüber, so daß das Kind das erste Jahrzehnt seines Lebens überschritten hat und jene Periode körperlicher und geistiger Neubildung durchmacht, die Pubertät. Es ist die Zeit, in der es sein Erfahrungs- und Innenleben *auf selbst gewachsen Wegen* bereichern will, in der seine Persönlichkeit erwacht.

Wer jahrelang mit Jungen in diesem Alter zu tun hat, wird feststellen können, eine wie tiefe Kluft oft in der Familie alt und jung scheidet. Leider wird er häufig beobachten, daß die Schuld in erster Linie an den Eltern und einflußreichen Angehörigen liegt. Aus Zwiegesprächen und Gedankenaustausch kann er immer wieder erfahren, mit welchen Schwierigkeiten die Jugend oft zu kämpfen hat, um das zu erreichen, was ihr Lebensbedürfnis ist. Was nützt es, daß man den Eltern des engbrüstigen, bebrillten „Strebers“ ans Herz legt, als Gegengewicht gegen die sitzende Lebensweise gegen andauernde geistige Arbeit und Studenluft den Jungen Sport treiben zu lassen; was nützt es, daß man den Angehörigen eines anderen, der über den engen Lebenskreis seiner Familie und seiner Vaterstadt nie hinausgekommen ist, den Rat gibt, den Jungen einer Wandervereinigung zuzuführen und damit seinen Horizont zu erweitern? Man begegnet Achselzucken, wenn man darauf hinweist, daß der Sport Geistesgegenwart, Konzentration der Aufmerksamkeit fördere und damit die Arbeit der Schule mittelbar unterstütze, daß er aber auch selbstsicheres Kraftgefühl und gesundes Persönlichkeitsbewußtsein wecke. Immer wieder wird entgegnet, der Junge soll erst etwas lernen: „Wir haben auch nicht solche Geschichten gebraucht und sind etwas Tüchtiges geworden.“ Schulung des Körpers wird als Müßiggang und Zeitverschwendung betrachtet; der Junge solle dafür lieber spazieren gehen, ja, man glaubt alles mögliche getan zu haben, wenn er am Sonntag mit den Seinen in ein Restaurant der weiteren Umgebung des Städtchens ziehen darf. Unverständnis, Bequemlichkeit und träges Haften an der Tradition weiteifern immer noch darin, der Jugend Licht und Luft abzuschneiden. Daß eine Zeit mit ungleich höheren Anforderungen an Körper und Geist auch eine andere Schulung dieser beiden Seiten des Menschen erfordert, ist oft überaus schwer klar zu machen.

Das Hauptbedenken aber, auf das man immer wieder stößt, ist — das gesundheitliche. Für den Außenstehenden bedeutet der Sport meist nicht *mehr* als die körperliche Arbeit einer Vereinigung, die durch Trainieren eine Höchstleistung herausholen will. Die Jugend, die bei allem, was sie aus sich heraus betreibt, zum Extrem neigt, wird sich für den Gedanken des Wettkampfs, in dem die erreichte Höchstleistung sich auswirkt, stets begeistern, sie wird bei der sportlichen Arbeit immer die letzte Kraft des Körpers einsetzen und kann dabei in der Tat Schädigungen davontragen, wenn ihr nicht Zügel angelegt werden. Diese Gewähr müssen die Eltern haben, aber gerade hier begegnet man den stärksten Bedenken. Ob mit Recht oder Unrecht, sei hier nicht erörtert. Will der Sport sich nicht selber schaden, so muß er jedenfalls gegenüber einem in der Entwicklung befindlichen Körper vor allem auf *Maßhalten* bedacht sein.

Aber noch ein Zweites hat der Sport zu beachten, soll er der Jugend *mehr* als eine Aeußerlichkeit, soll er für sie *einen der höchsten Lebenswerte* bedeuten: Er muß nach *Verinnerlichung* streben und sich losmachen von der einseitigen Pflege rein technischen Könnens. Es gibt zu denken, daß unter unserer Jugend so viele allein im Wandern die Erfüllung ihrer Sehnsucht sehen und teilweise sogar Feinde des Sportbetriebs sind, in dem sie eine Einengung ihres Seins erblicken. Vergleichende Beobachtungen an Jungen von 13—18 Jahren zeigten, daß unter Angehörigen der Wandergruppen meist mehr geistig interessierte und weltoffene Menschenkinder waren, deren Erfahrungs- und Innenleben und deren Horizont den der Sportler in mancher Beziehung überragte.

Will der Sport seinen Aufgaben gegenüber der Jugend gerecht werden und vor Verödung bewahrt bleiben, so muß er den *ganzen* Menschen, auch den inneren ergreifen. Er muß in der Jugend das Verständnis anbahnen, daß jeder Körper als das Gefäß des Lebens heilig zu halten ist. Er muß und kann weiterhin beizeiten *das künstlerische Empfinden des jungen Menschen* wecken und schulen, so daß die Pflege des Sports und damit des Körpers zugleich zur Freude am ästhetisch Schönen erzieht. Wenn Goethe als Dreißigjähriger es einmal als Aufgabe seines Lebens bezeichnete: „Die Pyramide meines Daseins, deren Basis mir angegeben ist, so hoch als möglich in die Luft zu spitzen,“ so kann der Sport *als Erzieher* zu einem derartig die Harmonie von Körper und Geist in sich schließenden Leben sehr wohl der entscheidende Führer sein!

Und noch ein Letztes ruht im Sportgedanken, wenn er erstrebt, was er erstreben *soll*: er muß dagegen ankämpfen, daß Schulung unseres Körpers lediglich als ein egoistisches Ziel aufgefaßt wird, entweder zur Aufrechterhaltung unserer Gesundheit oder dazu, über unseren Nächsten obzusiegen, ihn also gewissermaßen zu unterdrücken. Der Gedanke des Wettkampfes darf nicht herabgezerrt werden zu öder Siegerfreude. Im Gegenteil: Stählung unseres Körpers ist *Dienst für andere* und schließt somit die Verwirklichung sozialen Denkens in sich, Sport ist *Dienst zum Besten des Volksganzen* und der Nation, ja der Sport muß als sein höchstes Ziel die Ueberbrückung der sozialen Gegensätze einerseits, der nationalen und politischen anderseits erstreben. Nur auf diesen Wegen vermag er unserer Jugend und unserem Volke das zu geben, was diese innerlich, teils bewußt, teils unbewußt, ersehnen!

Vom trauten Heim.

Klein ist es zwar nur, unser Heim, doch mollig. Herrenzimmer, Schlaf- und Ankleideraum bilden neben einem Fremdenzimmer und der großen Küche unser Idyll. Im dunkeleichenen Wohnzimmer läßt es sich vom Fenster in den grünen Garten hinab träumen. Kletternde Birnbäume nicken den Blumen auf dem Fensterbrett zu, und die bunten Lautenbänder über dem Sofa erzählen von frohen Stunden. In der Ecke träumt „Batis“ Rauchtisch, in enger Nachbarschaft mit dem Schreibtisch, an dem aber eigentlich ich am meisten sitze. Die große Standuhr ist mein Gesell in einsamen Stunden. Von ihr forderte einst eine Bekannte, die im Nebenzimmer wohnte, sie solle ihr braves Ticktack einstellen, es störe. Ich kann aber keine Uhr stehen sehen, muß sie hören. Einmal, nach einem etwas zu gut gemeinten Reinmachen streikte die Fleißige, da habe ich davorgestanden, und mir war, als sei jemand im Hause gestorben.

An der Längsseite des Zimmers steht der Bücherschrank. Jedes Buch darin hat seine Geschichte; teils sind sie schon älter und haben mir meine Jungmädchenzeit verschönt. Ab und zu kommt man bei dem Geldmangel in Versuchung, ein Buch zu verschenken, doch zuletzt kann ich es dann doch immer nicht. Ich habe sie alle, Stück für Stück, lieb.

Die Wände sind mit nur wenigen Radierungen geschmückt, den Meister Goethe ausgenommen. — Photographien? Nein, ich habe sie in einem Album, dort gedenke ich derer, die sie darstellen, in mancher Stunde. Nur ein Kinderbildnis meines Mannes und eine Ansicht aus dem unvergleichlichen Innsbruck stehen auf dem Schreibtisch.

Was ist nun noch in unserem Stübchen? Halt — der Ofen, der Gute. Manchen grauen Winterabend hat er uns verschönt. Zu gern sitze ich im Dämmern vor der geöffneten Ofentür, und wenn dann die Wärme die Glieder umkost, kommen mir die allerschönsten Märchen in den Sinn.

Jetzt die Krone des Ganzen: Friede und inniges Verstehen herrschen in unserem Heim, und die wenigen lieben Menschen, die aus- und eingehen, dienen alle dieser Krone.

Marga Engels-Oldenburg.

Pflichten gegen Zimmerpflanzen.

Von

Eugenie v. Garvens, Worpswede.

Ueber Zimmerpflanzen kann unter Umständen die beste Ehe in die Brüche gehen. Entweder „er“ mag sie nicht leiden, zumal wenn es sich um staatig gewordene Geranien handelt, ärgert sich über die hinderlichen Töpfe, bespickt sie zum Kummer der Hausfrau mit Zigarettenresten und abgebrannten Streichhölzern, — oder aber: „er“ ist wild darauf, immer etwas Blühendes am Fenster zu haben, und „sie“ hat keine glückliche Hand, dieses Blühende zu erhalten. Sie weiß wohl, daß man Kinder, selbst wenn sie es keineswegs schätzen, doch wenigstens *einmal* am Tage mit reinigendem Wasser in Berührung bringt, aber die armen Blumenkinder können ruhig verstauben und verschmachten, „sie“ merkt es einfach nicht. Und fällt es ihr dann auf, so spendet sie ihnen des Guten gleich so viel, daß sie darin umkommen.

Dabei gibt es nichts Rührenderes und Anspruchloseres, als die kleinen Zimmergärten, die so dankbar jede geringe Mühe um sie mit reichem und eilfertigem Wachsen und Blühen quittieren, die nichts wollen, als ein wenig in Licht und Sonne stehen, in regelmäßigen Abständen etwas Wasser haben und hin und wieder von müden und welken Blättern befreit werden, weil alles Tote ein Hindernis für das Lebende ist.

Regeln für ihre Pflege? Natürlich gibt es allgemeine Winke, nach denen man sich richten kann. Mehr als alle Regeln bürgt aber die Schulung des Auges für Erfolg in der Blumenzucht und ein liebevolles Einfühlen in ihre wirklich geringen Bedürfnisse. Wer seine Blumen liebt, weil sie einen stillen Zauber in seine Wohnung tragen, der merkt auch die leiseste Störung in ihrer gesunden Entwicklung und findet deren Ursache, weil er ihnen doch wenigstens ein paar Minuten des Tages widmet.

Wenige entdecken allerdings den nächstliegenden Grund, weshalb Blumen, die in voller Blütenpracht vom Gärtner kamen, in wenig Tagen schon trauern und vergehen. Nicht nur der Ortswechsel ist daran schuld, der sie zu neuer Orientierung in Raum-, Luft- und Lichtverhältnisse zwingt. Auch ihre Wurzeln sehen sich plötzlich in der Freiheit des Atmens behindert, weil man die schlichten Tontöpfe in solche mit schöner Glasur hineinzwängte, die den Zutritt von Sauerstoff nicht zulassen. Glaubt man auf dieses ästhetische Moment nicht verzichten zu können, (obgleich es wirklich nicht so schwerwiegend ist für den, der vor allem die Schönheit der Gewächse sieht), so nehme man diese Porzellankübel wenigstens so groß, daß noch genügend Luft zwischen Tontopf und Umhüllung spielen kann. Selbst die beliebte Papiermanschette ist schon ein Blumenwürger.

Die Wasserfrage ist eigentlich Gefühlssache. Mancher hat mehr Glück, wenn er vorsichtig, aber *täglich*, gießt, während der Fachmann es seltener und nichtig macht. Dieser läßt die Erde fast völlig trocken werden und gießt dann so gründlich, daß der Wurzelballen durch und durch mit Feuchtigkeit sich füllt, während er Zwiebel- und Knollengewächsen das Wasser in die Unterschale gibt, aus der sie es nach eigenem Gutdünken und Bedarf austrinken, wodurch ein Faulen der Wurzeln ausgeschlossen wird. Natürlich ist der Bedarf einer treibenden und blühenden Pflanze größer, als einer solchen, die ausruht.

Gönnen wir uns selbst „das Bad am Sonnabendabend“, warum wollen wir dann unseren grünen stillen Zimmergenossen die Wohltat lauwarmer Duschen versagen, unter denen sie sichtbar aufleben? Und gönnen wir uns Speise und Trank, warum will es uns dann nicht einleuchten, daß auch der Nahrungsvorrat in der Blumenerde zuweilen erneuert werden muß? Umtopfen tut nur not, wenn der Topf für die Fülle der Wurzeln zu knapp ward oder eine sichtliche Ermüdung der Pflanze eintritt; dagegen ein Guanoguß oder eine leichte Untermischung von Hornmehl führt ihr vieles an Nahrung zu, dessen sie bedarf. Umtopfen bedeutet immer eine kleine Wachstumsstockung, manchmal nutzt sie auch gar nichts, wenn man nämlich das in sich verstrickte Wurzelwerk im festen Ballen einfach mit neuer Erde umgibt, anstatt es in leichtem Anreißen etwas zu lockern, damit die Wurzelenden den neuen Weg in den weiteren Umkreis finden, und nichts von toten Fasern diesen versperrt. Wichtig ist das Freihalten des Abzugsloches im Blumentopf durch Ueberlegen eines kleinen Scherbens. Hat man selbst keine gut abgelagerte Komposterde, so darf man schon den Weg zum Gärtner nicht scheuen, um richtige Mischung an Erde zu erhalten.

Für Sport und Sonne.

Die Beteiligung der Frau am Sport hat viel dazu beigetragen, ihr die heutige Stellung im Leben zu erleichtern. Ihr Körper wird gestählt gegen die Anforderungen, die das Berufsleben an sie stellt; ihr Verhältnis zum Manne ist kameradschaftlich geworden. Und noch auf einem anderen wichtigen Gebiet macht der Sport sich segensreich bemerkbar im Dasein der Frau: nämlich auf dem der Mode. Die Frau ist endlich dahinter gekommen, daß nicht nur der Mann, sondern auch sie zweckmäßig gekleidet sein kann, ohne die Gesetze des Geschmacks und der Schönheit zu verletzen. Sie hat sich von einem Wust unnützer Kleiderfalten, einengender Panzer, überladener Kopfbedeckungen befreit und erscheint im flotten, kurzen Sportkostüm und schlichten, kleinen Hütchen jugendlicher und anmutiger, denn je zuvor.

Ist die gesamte Frauenmode durch den Sport allgemein beeinflußt, so wird den ausdrücklich für sportliche Zwecke bestimmten Kleidern noch eine besonders liebevolle Aufmerksamkeit zugewandt. Jede Frau, die einen Sport betreibt, wird ein passendes Kleid dazu tragen. Die Begabung der Frau, in ihrem Kleide ihre Eigenart auszudrücken, ihre Phantasie auf modischem Gebiet bewahren sie vor der Uniformierung. Sie versteht es besser als der Mann, Zweckmäßigkeit mit Individualität zu vereinen und neben praktischer Einstellung die wechselvollen Launen der Mode zu berücksichtigen.

Nehmen wir zum Beispiel das Wanderkleid, das bei der heutigen großen Wochenendbewegung eine hervorragende Rolle spielt. Unsere modernen Indanthrenstoffe liefern für die sommerliche Wanderung eine ebenso hübsche wie praktische Bekleidung — leicht, licht und waschecht. Sie kann also einen Regenguß unbeschadet über sich ergehen lassen. Die farbigen Muster verhindern ein allzu rasches Schmutzen. In der Machart hat man die Wahl zwischen der geliebten Jumperform oder einer Art Dirndlkleid. Gerade Taille, kurzer Aermel, weites, gezogenes Röckchen. Ein Mantel aus regenfestem Stoff, wovon es ja heute unzählige Arten gibt, vervollständigt den Anzug. Er muß sportlich gearbeitet sein, mit großen, aufgesetzten Taschen, hochstellbarem Kragen, Gürtel; nicht nur vor dem Regen, sondern auch vor einem unvorhergesehenen Kälteeinbruch hat er zu schützen. Wer für seine Wanderungen ein Kostüm bevorzugt, wähle ebenfalls einen wasserdichten Stoff: die Sportjacke mit möglichst vielen und geräumigen Taschen, darunter ein hellfabrig gemusterter Jumper, aus Wasch- oder Kunstseide, mit einer feschen Krawatte am Bubikragen. Ratsam ist es, unter dem Rock eine Sporthose aus gleichem Stoff zu tragen, die bei einer schwierigen Kletterpartie den Rock entbehrlich macht. Ein sehr praktisches Zubehör zum Wanderkleid stellt die Windjacke dar, die in diesem Sommer in allen möglichen lebhaften Farben erscheint, hochrot, königsblau, smaragdgrün, ohne über dieser Extravaganz die Zweckmäßigkeit zu verlieren. Bequem, wasserdicht, mit Knopf- oder Reißverschluß, ist sie eine ebenso schützende wie kleidsame Hülle.

Die besondere Vorliebe der Weiblichkeit gilt bekanntlich dem Tennisspiel. War es früher Gesetz, den Tennisplatz nur in blütenweißem Weiß zu betreten, so ist diese Schranke nun endgültig beseitigt. Auch hier hat die „Farbenfreudigkeit des modernen Menschen“ gesiegt. Allerdings werden zum Tennis zarte Pastellfarben bevorzugt, doch sind auch lebhaft gemusterte Jumper gestattet; zum Beispiel zum weißen Faltenrock ein Jumper in dreifarbigem Jacquardmuster, oder ein weißer Trikotrock mit einem rotweißen Strickjumper. Sehr fesch ist ein Jumperkleid aus weißem Jersey nebst einer kurzen, roten Jacke mit weißen Aufschlägen. Die Jacke ist mit dem Stoff des Kleides gefüttert und kann zweiseitig getragen werden. Sehr hübsch sind auch Tennisleider aus pastellfarbenem Kascha mit plissiertem Rock und einem Jumper in Westenform mit Knopfverschluß. Aber in erster Linie wird man in diesem Sommer Tennisleider aus leichten, zartfarbigen Seidenstoffen sehen, Chinakrepp, Shantung, Kunstseide — daneben auch Panama und Trikoline. Zum Faltenrock gehört ein ärmelloser Jumper, der, wie alle Jumper dieses Sommers, gegürtet ist, und dessen kleinen, weißen Bubikragen eine Bindekrawatte oder Schleife verziert.

Für den Wassersport, Rudern und Segeln, schreibt die Mode weiße, ärmellose Sweater vor, die zuweilen auf dem Vorderblatt große, gemalte oder gestickte Embleme tragen, Fische, Anker, gekreuzte Ruder oder ein ganzes Segelboot. Besonders kleidsam ist das Jachtkompleti: weißes Jumperkleid mit weißem Mützchen und dunkelblauer, zweireihiger Sakkojacke. Zum marineblauen Faltenrock mit weißem Jumper gehört eine elegante, weiße Jacke mit schmaler, blauer Einfassung — falls nicht ein ganz weißes Kostüm vorgezogen wird. Auch der weiße Jumper mit farbiger Bordüre, dazu ein weißer Rock, sind zum Segelsport sehr geeignet. Praktisch ist der abknöpfbare Rock mit der kurzen Sporthose darunter, in der sich die Dame ins Ruderboot setzen und selbst tüchtig in die Riemen greifen kann.

Thea Malten.

Landesbibliothek Oldenburg

1186

Literarische Umschau

Beilage der „Nachrichten für Stadt und Land"

Ein Literatur-Grossist.

Der 100. Todestag des Rinaldini-Autors.

Von Dr. Wilhelm Russo.

Dieser Mann hat gedichtet, daß sich die Balken bogen. Unliterarisch — denn er wollte Erfolg haben. Prestissimo — denn er brauchte Geld. Die Methode heutiger Film-Autoren war ihm längst geläufig: wenn ein Drama Erfolg hatte — gleich fünf ähnliche nachgefeuert, und ein guigebender Roman gebar fortzeugend mindestens ein Halbdutzend desselben Genres. Doch nur einmal in seinem fünfundsechzigjährigen Leben wurde ihm der ganz große Erfolg, der Welterfolg, zuteil: das war, als er seinen Räuberroman „Rinaldo Rinaldini" auf den Markt warf.

Christian August Vulpius hieß dieser Mann. Bessere Literaturgeschichten verschweigen seinen Namen. Ihm ist es ergangen wie mehreren Autoren solcher weltberühmten Volksbücher: sie sind vergessen, und nur ihr Werk lebt fort, gewissermaßen anonym, ganz ohne die Protektion eines großen Dichternamens, mächtig allein durch die unzerstörbare Durchschlagskraft des immer lebenskräftigen Kitsches.

Dabei war dieser Mann der Schwager des Größten seiner Zeit: Goethes! Man weiß ja, wie Goethe zu seiner Frau kam: Er ging, an einem Julitage des Jahres 1788, im Park von Weimar so für sich hin — da trat ein junges Mädchen auf ihn zu und überreichte ihm eine Bittschrift. Man weiß auch, daß dieses Mädchen Christiane Vulpius war, die nachmalige Frau Geheimrat von Goethe. Aber man pflegt nicht zu wissen, daß diese Bittschrift den stellungslosen Privatsekretär und Schriftsteller Christian August Vulpius betraf, der vor kurzem von seinem bisherigen Brotherrn, dem Kreisgesandten v. Soden in Nürnberg, entlassen worden war. So wurde also der Verfasser des Rinaldo Rinaldini der eigentliche Anlaß, durch den Goethe seine Frau kennen lernte. Sollte Goethes Leben einmal verfilmt werden (warte nur, balde!...), dann muß an dieser Stelle der Zwischentitel kommen: „Kleine Ursachen, große Wirkungen", oder auch: „Wie die Parzen den Lebensfaden spinnen"... Und dann die Großaufnahme: Goethe nimmt aus Christianens Hand die Bittschrift entgegen. (Abblenden.) Zwischenbild: Vulpius, an seinem Schreibtisch, starrt sorgenvoll auf den Kündigungsbrief des Grafen Soden.

Der Gedanke, die Schwester vorzuschicken, war nicht übel; der Erfolg blieb nicht aus. Schon im September fand Goethe Gelegenheit, den jungen Mann zu empfehlen, und zwar bei Friedrich Heinrich Jacobi: „Du verlangst einen jungen Mann zum Sekretär und zum Unterricht Deiner Kinder, und ich habe eben einen, den ich gar gern unterbringen möchte... Er hat von Jugend auf Disposition zu den Wissenschaften gezeigt und hat früh aus Neigung und Not geschrieben und drucken lassen. Er heißt Vulpius, Du hast seinen Namen irgendwo gelesen. Das ist nun nicht eben die beste Rekommandation. Wir erschrecken über unsre eigene Sünden, wenn wir sie an andern erblicken. Es ward ihm sauer genug, auf solche Weise sich und einige Geschwister zu unterhalten, er kam nicht zeitig genug hier in eine gewisse Karriere, sehnte sich nach einem Posten und ward Sekretär bei einem Kreisgesandten von Soden in Nürnberg, der ihn als ein echter Geizhals behandelte und ihm nun den Abschied gibt, weil ein andrer für weniger Geld noch mehr Arbeit im Hause übernehmen will."

Als Jacobi nicht gleich reagiert, mahnt Goethe im Oktober: „Laß mich bald etwas hören, er ist in einer gar klemmen Lage." Aber Jacobi wollte nicht, und so wandte sich Goethe an einen andern Bekannten, an den Professor Hufnagel in Erlangen, wo Vulpius sich damals aufhielt. „Er hat Fähigkeiten," heißt es in dem Brief, „ist fleißig gewesen, und nur ein Zusammenfluß von Umständen hat verursacht, daß er weder in seinem Vaterlande noch auswärts bisher hat sein Glück finden können."

Die Brotstelle, die er suchte, fand er dann endlich auch durch Goethes Protektion, aber erst nach schwierigen Jahren eines ungewissen Literatenlebens. 1797 wurde er zum Theatersekretär in Weimar ernannt, und von 1805 bis zu seinem Tode am 26. Juni 1827 bekleidete er sogar das Amt eines „Regisstrators der herzoglichen Bibliothek".

Neben seiner amtlichen Tätigkeit und seiner üppig ins Kraut schießenden Schriftstellerei, übernahm er es hin und wieder, für die Schwester Briefe an Goethe zu schreiben, denn Christiane war bekanntlich keine Freundin der Feder, und wenn sie gar schwierigere Worte zu kriteln hatte, wie „Efijenige" (Iphigenie), „Ecks Sembelar" (Exemplar), „Abordiere" (Ouvertüre), „Biebeldäck" (Bibliothek), „Findratur" (Literatur) und dergleichen, so muß sie wohl dunkel gehabt haben, daß Orthographie ihre stärkste Seite nicht war. Also wird manchmal der Bruder herangeholt. „Ew. Exzellenz soll ich, da meine Schwester eben nicht sehr geschwinde mit der Feder fortkömmt, schreiben, wie sie meint, daß es mit der Festlichkeit zu Roßla könne gehalten werden." Auch Goethe, wenn er auf seinen Reisen etwa ein Buch nachgeschickt haben will, mutet das Herausfuchen keineswegs der Frau zu, sondern immer dem „Bibliothekarius", wie er den Schwager in den Briefen an Christiane meist nennt. Mit dessen Berichterstattung war er freilich nicht immer zufrieden, und bei Christiane beschwert er sich einmal: „Dein Bruder schreibt mir manchmal Neuigkeiten; aber er ist ein fataler Korrespondent: man erfährt nie etwas Ordentliches durch ihn, weil er meistens übertreibt und ohne Not ängstlich oder wehklagend ist."

Daß dieser wehklagende Bibliothekarius so etwas wie den „Rinaldo Rinaldini" schreiben konnte, ist eigentlich ein Wunder. Oder auch keins — wie man es nimmt. Denn all diese Literaturgrossisten, die Vulpiusse von damals ebenso wie die von heute, sind durchweg von einer merkwürdigen psychologischen Artung: sie kommen mit ihrer Dichtkunst erst dann richtig in Schwung, wenn sie, fern von der Wahrheit des Lebens, in den Bereichen einer verlogenen Phantastik fabulieren können. In jener Epoche waren es wilde Räuberromane, geschrieben von ängstlichen Registraturbeamten; heute sind es vielleicht Halbweltromane, ganz dekadent, ganz übertultiviert — und wenn man nach dem Autor forscht: ein zahmer Steuerzahler mit Radio und Weekend und Debetsaldo — genau wie wir anderen.

Aber diese Leute, wenn sie zu dichten beginnen, brauchen eine komfortablere Welt als die, in der wir leben. Es würde ja sonst nicht klappen. Der große Räuberhauptmann Rinaldo Rinaldini wäre spätestens auf Seite 25 eine Leiche, existierte er in der normalen Wirklichkeitswelt. Da aber das Buch aus verlegerischen Gründen mindestens seine zweihundert Seiten haben muß, und da anderseits Rinaldo mit Rücksicht auf die Leihbibliotheken und deren Publikum seinen Lebenswandel nicht wesentlich ändern darf, muß die Welt eben so verbogen werden, daß der Held auf den ganzen zweihundert Seiten einen wirklich lebensgefährlichen Bauchschuß nicht abbekommt — daß er wohl des öfteren am Hungertuche nagt, aber es niemals verschluckt, daß er in mehreren Kapiteln völlig verarmt, aber bei der endgültigen Glattstellung doch mit denkbar günstigem Konto dasteht.

Es hat schon seinen Grund, daß ein Buch wie dieses nach hundert Jahren noch gelesen, daß es nach hundert Jahren sogar verfilmt wird. Es ist das Geheimnis jedes überlebensgroßen Kitschromans: die Welt, in der die Handlung spielt, ist so gut geölt, daß das happy end eben nur eine Frage der Seitenzahl ist. Die Hiebe, so lesen wir, „sausten hageldicht", und der übliche Kugelregen läßt sich verständlicherweise auch nicht lumpen — aber Rinaldo bleibt mit Rücksicht auf seinen großen Leserkreis unversehrt, und als er einmal wirklich tot ist, ist er, wie sich gleich herausstellt, eben doch nicht wirklich tot, sondern nur scheintot. In den schwierigsten Situationen, wo andere verzagt schweigen, schwingt er noch immer die große Klappe, und wenn ihm ein liebendes Weib rät: „Entfernen Sie sich! Dort kommt mein Mann!" — so entfernt er sich durchaus nicht, sondern sagt in dem erforderlichen Brustton: „Mit einem einzigen Wort kann ich ihn zu Boden schmettern." Und dann schmettert er wirklich: „Nieder mit dir, du unwürdiger Gatte eines Engels, den ich zu retten komme." Diese Voübarticourage ist, wie der Ausdruck „Engel" schon beweist, erfreulicherweise kandiert durch jenen erotischen Lack, welcher der Figur erst den richtigen Hochglanz gibt. Dabei versteht es sich von selbst, daß ein Rinaldo auch sein Liebesleben von Anfang an so einrichtet, wie es sich der kleine Moritz bei einem Räuberhauptmann nun 'mal vorstellt: pompös, effektvoll. Also ein Liebesleben, das sozusagen niemals die Belange des Büchermarktes außer acht läßt. Noch einmal: mußte dieser Roman nicht hundert Jahre alt werden?

Die anderen, die Vulpius geliefert hat, sind es nicht geworden. Es hat ihnen nichts genützt, daß jedesmal unter dem Titel stand: von dem Verfasser des Rinaldini. Es hat ihnen nichts genützt, daß sie — ebenso wie die Theaterstücke — die schönsten Titel bekamen: Gloriosa, der große Teufel; Hulda oder die Nymphe der Donau; Bublina, die Heldin Griechenlands. Nichts hat es ihnen genützt. Denn alle diese Helden konnten nicht so mit dem Auge blitzen, konnten nicht so lässig durch den Kugelregen schreiten, konnten nicht so vorbildlich donnern wie Rinaldo Rinaldini, der Räuberhauptmann aus dem Panoptikum.

Paul Friedrich: „Ewige Mächte." Drei Novellen. Concordia, Deutsche Verlagsanstalt, Engel & Toeche, Berlin SW. 11. Geh.: 2,50 Mk., in Ganzleinen: 4 Mk.

Die künstlerische, gepflegte Kurzgeschichte scheint heute, in einer Zeit, der für den breit angelegten Roman vielfach der Atem fehlt, von neuem in Aufnahme zu kommen. In diesem Sinne werden die drei stark konzentrierten, in knapper Form sehr bewegt angelegten Novellen Paul Friedrichs sich Freunde erwerben. Erst unlängst ist ihr Verfasser mit einem, auch in diesen Spalten entsprechend gewürdigten, prächtigen Grabbe-Roman hervorgetreten, nach dessen schönem Gelingen er sich ganz gewiß auch an den Größten im Reich der Töne, Beethoven heranwagen durfte. Diesem sind zwei Novellen gewidmet, deren eine die bekannte Episode mit Giulietta Guicciardi behandelt, der „unsterblichen Geliebten", während die andere Beethovens Tod in eindringlicher, erschütternder Darstellung phantasievoll umkleidet. In beiden spürt man Paul Friedrichs inneres Verwachsensein mit dem Wesen und der Musik des Unsterblichen, dessen geistiges und seelisches Bild in kraftvoller Plastik hervortritt. — Die dritte Novelle rückt Jean Paul, den Romantiker, in den Hintergrund der Geschehnisse. Er ist der Held einer schwärmerischen, vom Enthusiasmus und der ganzen Gefahr der Romantik gezeichneten Liebe, die in sich selbst die Bedingung ihres tragischen Untergangs trägt. An diesem Frauenschicksal erweist sich in ganz besonderer Feinheit Paul Friedrichs dichterische Fähigkeit, subtilste seelische Regungen in zartester Behutsamkeit, dabei gleichwohl klar und fest umrissen ans Licht zu heben. — Die drei Novellen sind literarische Feinschmeckerkost; nur das ist an ihnen ganz „unliterarisch", daß sie von wärmster dichterischer Intuition mit Blut und Leben erfüllt sind. —n.

*

Anatol Pawlowitsch Fürst Lieven. Im Kampfe gegen den baltischen Separatismus, russischen Bolschewismus und die Awaloff-Bermondt-Affäre. Von Kurt v. Braatz, Kais. russ. Kapitän der Admiralität a. D. und ehem. Adjutanten des Fürsten Lieven. Chr. Belser, A.-G., Stuttgart 1926. Preis 3 Rm.

Wenn auch das Buch, seiner ganzen Wesensart nach, zur typischen Emigrantenliteratur gehört, so bleibt es doch ein nicht unbeachtlicher Beitrag zu dem tragischen Bilde vom Kampf ums Baltenland. Das grelle Schlaglicht, mit dem die politischen Fehler und Torheiten beleuchtet werden, tut den Augen förmlich weh. Die Art der Abrechnung, mit der v. Braatz gegenüber seinen Todfeinden umgeht, kann nur ein Beweis für die Furchtbarkeit jenes Zusammenbruches sein, der Tausenden Heimat, Brot und Leben nahm. Die staatspolitischen und diplomatischen Zusammenhänge sind zwar im vorliegenden Werke nicht restlos und unzweideutig aufgedeckt. Vielleicht mag auch das vordrängende Freibeuter- und Abenteurertum der Kreise um die Baltikumkämpfer, der deutschen Legion und der Eisernen Division mehr Politik auf eigene Faust getrieben haben, als daß dafür urkundlich diplomatische Belege vorhanden sind. Von einer gewissen, nicht zu unterschätzenden Bedeutung aber ist die Beurteilung, die der General Awaloff-Bermondt, eine der größten Abenteurerfiguren des zu Ende gehenden Weltkriegs, erfährt. Mag somit immerhin manches in dieser Darstellung bis zur Maßlosigkeit übertrieben sein — der Kern der Gedanken und die Kritik des politischen Tollhauses jener Zeit ist zweifellos richtig und gibt in gedanklichen Kombinationen manche überraschenden und neuartigen Streiflichter. rs.

Machiavelli.

Zu seinem 400. Todestag am 22. Juni.

Von Dr. Walther Heering.

Als Fichte im Sommer 1807 seine „Reden an die deutsche Nation" vorbereitete, schrieb er gleichzeitig eine seiner besten Schriften: „Inwiefern Machiavellis Politik auch noch auf unsere Zeiten Anwendung habe." Fichte hatte eine treffende historische Parallele zu seiner eigenen Epoche gefunden: das unter der Fremdherrschaft geknechtete Italien vor damals 300 Jahren, für dessen Erhebung und nationale Einigung sich Machiavelli mit seiner glänzenden Beredsamkeit eingesetzt hatte. Was Fichte 300 Jahre später für das von Napoleon unterworfene Deutschland wurde, das bedeutete Machiavelli für Italien, und dieses starke nationale Empfinden der beiden Männer ist es, das den „Principe" mit den „Reden an die deutsche Nation" verbindet.

Machiavelli ist nicht der Vertreter der „Unmoral", als den man ihn oft hinzustellen versucht — er ist der Künder nationaler Freiheit und Vaterlandsliebe. Fichte sagt von seinem sittlichen Charakter, daß man nicht ohne Liebe und Achtung von ihm hinweggehen könne. Sein „Principe" aber endet mit dem nationalen Aufruf: „Man darf also diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, damit Italien endlich nach so langer Zeit seinen Retter erscheinen sehe. Ich vermag es nicht auszudrücken, mit welcher Begierde ihn alle Länder aufnehmen würden, mit welchem Durste nach Rache, welcher unüberwindlichen Treue, welcher frommen Liebe..., damit das Vaterland unter seinen Fahnen wieder geadelt werde und die Prophezeiung des Petrarka eintreffe:

Mannheit, im Kampfeswerke
Greif' zu den Waffen gegen Raserei,
Daß echte Römerstärke
Im Italienerherzen nicht erstorben sei."

Das ist das Eigenartige an Machiavellis „Principe", daß er nicht nur für das unterdrückte Italien um 1500, sondern für alle Zeiten der Fremdherrschaft geschrieben zu sein scheint. So heißt es an einer Stelle: „Ein Fürst unserer Zeit, den ich besser nicht nenne, predigt nichts als Frieden und Treue, und wäre doch um Ansehen oder Staat gekommen, wenn er sie selbst beobachtet hätte." Bei diesen Worten hatte Fichte an Napoleon gedacht; werden wir selber nicht an manche schönen Versprechungen (Wilson!) und die Abrüstungskomödie erinnert?!

Was Machiavelli zum ersten Philosophen der Politik macht, ihm anderseits aber jenen Vorwurf der Unmoral eingetragen hat, das sind seine politischen Grundsätze, die man in dem bekannten Wort Goethes zusammenfassen kann: „Der Handelnde — der Politiker — ist immer gewissenlos." Machiavelli ist Realpolitiker, Machtpolitiker. Er schaltet für die Politik alle moralischen Empfindsamkeiten, alle theoretischen, menschlichen und göttlichen Rechte aus. Er rechnet nicht mit dem Leben, wie es sein sollte, sondern mit dem Leben, wie es ist, nicht mit den Menschen, die gut sein sollten, sondern mit den Menschen, die nun einmal schlecht sind: „Jemand, der es darauf anlegt, in allen Dingen moralisch gut zu handeln, muß unter einem Haufen, der sich daran nicht kehrt, zugrunde gehen. Daher muß ein Fürst, der sich behaupten will, sich auch darauf verstehen, nach Bedarf nicht gut zu handeln, und dies tun oder lassen, so wie es die Notwendigkeit erfordert... Denn wenn man die Sache genau betrachtet, so gibt es scheinbare Tugenden, bei denen man zugrunde geht, und scheinbare Fehler, auf denen die Sicherheit und Fortdauer des Wohlbefindens beruht."

Kein Geringerer als Friedrich der Große und ungezählte andere vor ihm und nach ihm haben dieser „Unmoral" Machiavellis widersprochen. Aber wie sehr auch der große König in seiner Jugendschrift „Antimachiavelli" eine derart amoralische Politik verurteilen mochte, so hat er später doch selber nach den Grundsätzen Machiavellis handeln müssen — „wie es die Notwendigkeit erforderte!" Ja, er verglich alle moralischen und metaphysischen Theorien einem durch Schiffbrüche berüchtigten Meer, während der Mensch zur Tat geschaffen sei. Und ist es nicht geradezu ein Bekenntnis zum Autor des „Principe", wenn er in seinem Alter die Eigenliebe als das allen anderen überlegene Motivprinzip verteidigt und wenig schmeichelhaft, aber wohl um so treffender von der „zweibeinigen Spezies ohne Federn und der maudite race mit ihrem Sauerteig von Wildheit" spricht?!

Bis jetzt haben eben alle großen Staatsmänner nach den Grundsätzen Machiavellis gehandelt und danach handeln müssen. Denselben Gedanken hat Fichte so ausgedrückt, daß der Fürst im Privatleben an die Gesetze der Moral gebunden sei, „in seinem Verhältnis zu anderen Staaten aber gibt es weder Gesetz noch Recht, außer dem Rechte des Stärkeren." Der vielgeschmähte Florentiner hat mit erfrischender Offenheit somit lediglich das Prinzip der Politik ausgesprochen, nach dem man zu allen Zeiten gehandelt hat und zu allen Zeiten handeln wird — das Prinzip, daß es in der Politik nur eine Tugend gibt: die Tatkraft.

„Ich schließe daher, daß keine Herrschaft fest steht ohne eigene Waffen." Das ist die letzte Schlußfolgerung, vor allem die letzte Forderung Machiavellis für eine große nationale Politik, und jeder Deutsche wird empfinden, wie sehr diese Worte auch das gegenwärtige Schicksal unseres Volkes bezeichnen! — Es bedurfte noch mehrerer Jahrhunderte, das Ziel Machiavellis: ein nationales, geeintes Italien zu erreichen. Napoleon (seiner Abstammung nach Italiener!) hatte 1805 das stolze Wort gesprochen: „Ich brauche 20 Jahre, um die italienische Nation zu schaffen." Aber es sollte doch noch länger dauern, bis Azeglio sagen konnte: „Italien ist geschaffen, schaffen wir jetzt die Italiener" — ein Wort, das von Cantalupo und dem Faschismus übernommen wurde.

Landesbibliothek Oldenburg